Der fromme Ordensmann.

Oder:

Leben

des ehrwürdigen

Vaters von Condren

zweyten Generals

der Congregation der Oratorianer

in Frankreich,

beschrieben

von

Herrn Marquis Caraccioli

königl. pohlnischen und churfürstl. sächsischen Obersten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Augsburg,

bey Matthäus Rieger und Söhne, 1775.

Vorrede.

Dieses Leben ist nicht nur eine trockene Erzählung einiger besondern Thaten, sondern eine kostbare Sammlung, welche, als ein Werk Jesus Christus erkennen zu machen, dem Christenthume gemein nützlich ist. Der Vater von Condren, welcher bestimmet war, sich mit dem Cardinale von Berulle zu vereinigen, und mit ihm den Geist des Priesterthumes aufzuleben, hat nur gearbeitet sich und andere mit Jesus Christus anzufüllen.

Die, welche nur nach den Sinnen handeln, oder nur obenhin eine

Einbildung von dem Christenthume haben, werden nicht allen den Werth von den Thaten und den Gedanken des Dieners Gottes empfinden; die aber, welche die Gnade erleuchtet, werden in seiner Aufführung und in seinen Gesprächen, einen ganz himmlischen Menschen entdecken. Wie er niemand als sich selbst nöthig hat, der anzuscheinen, welcher er war, so werden seine Reden, seine Briefe und sein Gebeth einen Theil seiner Geschichte ausmachen. Dieß ist dem Andenken der großen Männer eine Unbild anthun, wenn man zur Kunst und zu den Untersuchungen die Zuflucht nimmt, ihre Wohlredenheit kund zu machen. Unsere Geschichten, unsere Lob- und Leichenreden würdē vielmehr Verdienst und Gewicht haben, wenn man selbe nur aus den Worten, Thaten, und besonders aus den Schriften desjenigen verfertigte, welchen man

loben

loben will; aber man gedenket seinen Helden weniger als sich selbst zu erheben.

Ich habe mich eines ganz unterschiedenen Weges bedienet, da ich mich vielmehr bestrebte zu zeigen, wie der Vater von Condren sich in seinen eignen Betrachtungen darstellet, als Anmerkungen zu machen, welche nicht so natürlich seine Gelehrtheit und Heiligkeit schilderten.

Wenn ich nicht gewisse, geheime Geschichten anführe, welche fähig sind die listigen Streiche und Verrätereyen derjenigen zu entdecken, welche dem Cardinale von Berulle und dem Vater von Condren im Wege gestanden sind, so geschieht es nicht, daß ich selbe nicht weis; sondern ich habe geglaubt, ich müßte ihres Sinnes seyn, folglich das Verschweigen, was sie zu vergessen gewußt hatten, sich nur mit den Mitteln der Erbauung zu beschäftigen.

Was andere Sachen anlanget, konnte ich keine zusammentragen, als die, welche ich in unterschiedlichen Geschichtschreibern finde. Die Väter des Oratoriums, welche der Pöbel uneigentlich Oratoriens nennet, sind bey dem Verdienste ihrer vortrefflichen Männer zu bescheiden, und können sich nicht entschließen Erinnerungsschriften zu verschaffen. Sie begnügen sich den Tag im Frieden zu erwarten, wo Jesus den Ruhm seiner Diener offenbaren wird. Gleichförmig den Worten des Apostels: *Unser Wandel ist in dem Himmel, von dannen wir auch den Heiland erwarten, unsren Herrn Jesus Christus.*

So ist der Geist dieser Gesellschaft beschaffen, welchen man nicht genugsam kennet, und den die Bosheit dermalen von Unterthanen entblößet, und voll von Personen, welche um Lohn

dienen, angiebt, als wenn die Obern so unvernünftig wären ihre Gemeinde auszusetzen unaufhörlich durch Miedlinge, welche ihr Kleid tragen, und weder Geist noch Sitten besitzen, entehret zu werden, und es nicht besser wäre die Häuser zu verlassen, als mit Leuten zu leben, derer Umgang nicht sicher und sehr gefährlich seyn konnte.

An dem Ende dieses Lebens wird man eine Erklärung der Werke des Vaters von Condren finden, als ein Stück, welches die Aufmerksamkeit der Welt verdienet, und nicht genug kann gelesen werden, wenn man eine richtige Meynung von Jesus Christus, seinem Priesterthume, und von seiner Religion bekommen, und die eigentliche Wohlredenheit von heiligen Dingen zu handeln erkennen will. Es ist vielleicht nicht einer heut zu Tage, ungeachtet der Gelehrtheit unsers Jahrhundertes, die man zu rühmẽ nicht aufhöret,

höret, welcher fähig wäre, ein an Vortrefflichkeit gleiches Werk, wie das von den Gedanken, von dem Priesterthume zu verfertigen.

Aber ich überlasse meinen Lesern dieses zu untersuchen, und ich bitte Gott, daß das Leben, welches ich ihnen da darbiethe, ihnen zum Muster diene; es erscheint zu einer Zeit, wo die Gleichgültigkeit, in Ansehung Jesus Christus, denn ich darf nicht sagen der Unglauben, das Lesen desselben mehr als jemals nothwendig machet.

Die Erklärung der Meßgebether, welche dieses Werk endigen, muß die Leser lebhaft rühren, wenn sie so glückselig sind alle Hoheit und Vortrefflichkeit der Religion zu erkennen.

Leben des ehrwürdigen Vaters von Condren.

Erstes Kapitel.

Seine Geburt, Kindheit, Erziehung, sein Erkennen, daß ihn Gott zum geistlichen Stande berufe, und sein Studiern der hohen Wissenschaften.

Die Jahre, welche seit dem Ableiben des Vaters von Condren verflossen sind, haben sein Andenken mit neuem Glanze vermehret. Es ist mehr als ein Jahrhundert, daß er in dem Grabe ruhet, und sein Namen ist eben so beliebt und bekannt, als wenn er allererst gestorben wäre. Er ist zu Vaubuins, in dem Bischthume von Soissons den 15. Christmonats 1588. gebohren. Weil sein Leben wegen außerordentlichen Umstän-

ständen in Gefahr war, so ist er dreymal mit Bedingniß getauft worden. Er sagte auch oft, er sey mehr als ein anderer verbunden als ein guter Christ zu leben.

Man gab ihm den Namen Karl. Sein Vater, Gouverneur des königlichen Schloßes Monceaux, welcher berühmte Kriegeshelden unter seinen Voraltern zählte, und selbst in der Armee diente, hat damit angefangen ihn zu den Waffen zu bestimmen. Folglich hat man ihm nur solche Dinge gezeigt, welche diese Gedanken nähren konnten, und ihm nur mit Pfeifen und Trommeln die Zeit vertrieben. Diese Auferziehung, ganz kriegerisch und vollkommen dem Adel der Condrenen gleichförmig, hat nicht verweilet sich vermerken zu lassen. Karl war noch ein Kind, als er einen zum Zorne gereitzten Büffel in die Flucht jagte, und das Herz hatte sich an dem Rande eines gähen Ortes aufgehängt zu halten, bis man ihm zur Hülfe herbey gekommen ist.

Hier wäre der Ort die Tugenden seiner Kindheit zu beschreiben, und zu zeigen, wie er von dem siebenten Jahre seines Alters, Gott mit einer innigen und beständigen Frömmigkeit zu dienen, sich bestrebet hat: aber diese Züge, weil sie kein Gegenstand der Nachfolge uns seyn können, werde ich mich einschränken zusagen, daß er niemals den geringsten Streit mit seinen Schwestern und

Brü-

Brüdern gehabt; den Tanz und eitle Ergötzlichkeiten, als eine Strafe, gefürchtet; den Bogen und Pfeil ergriffen, seine Abbildungen zu durchschießen, und selbes als ein pralerisches Wesen verrissen habe.

Gott, welcher ihm die größte Lust zum Studiern eingeflößet, hat ihm zu gleicher Zeit alle Eigenschaften gegeben ein gelehrter Mann zu werden: ein glückliches Gedächtniß, eine gründliche Beurtheilung, ein durchdringender Verstand, hatte ihn fast eben sobald zu einem Meister als zu einem Schüler gemacht. Er versprach seinem Lehrer in einem Tage hundert griechische Verse zu erlernen, und er erfüllte sein Versprechen. Er entdeckte mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit den Verstand der Schriftsteller; er gab ihrer Redensart die Annehmlichkeit, und gemeiniglich gieng er weiter als die Ausleger.

Der Herr Masson, Stiftsherr der Kirche zu Soissons, welcher neun Jahre über mit seiner Erziehung beladen war, hat ihm deßhalben das schönste Zeugniß gegeben.

So viele Gaben haben seine Bescheidenheit nicht abgeändert; er ist immerhin demüthig, still, und versammelt gewesen. Sein Beruf zu dem geistlichen Stande hat sich auf eine außerordentliche Weise geoffenbaret. Als er sich in sein Kabinet begeben, wo er die Zeit mit Lesen und Betrachten zubrachte, hat er sich von einem Lichte umgeben gesehen,

welches ihm alle Absicht Gottes vorstellte. Damals begriff er, wie er selbst gesagt hat, daß das Opfer Jesus Christus die Vollkommenheit von dem Eifer aller derjenigen sey, welche sich zu opfern verlangen; daß man nicht würdiger die unendliche Heiligkeit loben könne, als wenn man ihm das wahre Versöhnungsopfer darbiethe, und das endlich das Priesterthum in seinem Amte die göttliche Vollkommenheit einschließe.

Ohne diese Stralen der Gnade, womit ihn Gott erleuchtet hat, würde er den Soldatenstand ergriffen haben, wozu ihn seine Herzhaftigkeit eben so wie der Wille seines Vaters als des Königes selbst, welcher ihn kannte, und liebte, berufen wollte. Nachdem er die Philosophie geendiget, hat er zwey und ein halbes Jahre in dem väterlichen Hause zugebracht, und ist von Zeit zu Zeit nach Hofe gegangen; aber er verblieb allda so wenig als ihm möglich war. Alsdann hat er die Mathematick erlernet, und sich auf die Regeln der Sternbedeutung gelegt, um wie er sagte, die mit Weißagungen, welche man dieser Kunst zuschreibt, zuviel beschäfftigten Geister heilen, und den rechtmäßigen Gebrauch davon bestimmen zu können.

Also hat Moses die Geheimnisse der Aegyptier erkannt, das Volk Gottes von ihren Fehlern und Aberglauben zu bewahren.

Der

Der junge Condren hatte alle Tugend nöthig sich mitten in den Gefahren zu erhalten. Voll der Gaben, der Annehmlichkeit, der Geschicklichkeit und des Geistes, sah er nichts als eine mit Blumen bestreute Straße; aber unter dem Vorwande der Jagd, wußte er sich von den Gesellschaften heimlich wegzustehlen, und in die Gehölze zu fliehen, wo er mit guter Muße betrachtete. Da ist es, daß er, ohne einen andern Zeugen als Gott und seine Werke, diese Einsamkeit des Herzens und des Geistes zubereitete, welche allezeit seine Hoffnung und Ergötzlichkeit war.

Zweytes Kapitel.

Man widersetzet sich seinem Berufe. Er legt sich auf Erlernung der heiligen Schrift und der heiligen Väter. Seine Aeltern beharren darauf und wollen, daß er Soldat werde, und er erkranket.

Er hätte das Verdienst der meisten Heiligen nicht gehabt, wenn sein Beruf nicht wäre von seinen Aeltern widersprochen worden. Ganz bezaubert ihren Sohn geschickt und herzhaft zu sehen, verharreten sie in dem Entschluße ihn dem Soldatenleben zu widmen. Das Versprechen Heinrich des Großen, daß er für sein Glück sorgen wolle, die kriegerische Neigung eines Vaters, wel-

cher nur den Ruhm und das Verdienst des Krieges kannte, waren eben soviel Anfälle, über welche er siegen mußte. Aber Gott, der die Absichten der Menschen verlachet, hat die Bande des Fleisches und Geblütes zerbrochen, sich dem jungen Condren auf eine ganz geistliche Weise verbindlich zu machen.

Die Gottesgelehrtheit ist seine einzige Beschäftigung geworden. Verschmitzt die Wachsamkeit seines Vaters zu hintergehen, welcher ihm nichts als Waffen und mathematische Werkzeuge in die Hände gab, gebrauchte er eine fromme List, und er las in Geheim die Werke des heiligen Augustinus und des heiligen Thomas. Er unterbrach dieses Lesen mit seinem Laqueyen zu reden, welcher ein Teutscher war, nur in der Absicht, diese fremde Sprache zu erlernen; aber diese Neugierigkeit hat er bald verachtet, weil selbe mehr Eitelkeit als Nutzen verursachen konnte. Man muß sich wegen den vielen Nächten, welche er mit dem Lesen der heiligen Schrift und der heiligen Väter zubrachte, verwundern. Wenn der Tag zu Ende gieng, fieng die Sonne der Gerechtigkeit an seinen Augen zu leuchten. Mit diesem Raube, welchen er von seiner Person an der Welt, seinen Anverwandten und seiner Ruhe ausübte, hat er seine Seele bereichert und erleuchtet.

Seine

Seine Generalbeicht, welche eine seiner Schwestern ungefähr gefunden, hat gedient zu erkennen, wie er mit Gott vereiniget war; er erklärte da, wie oft in Zeit von zwey und einem halben Jahre, er seiner Gegenwart vergessen hatte. Gewiß diese Sünde ist keine gewöhnliche Materie von dem Beichten der jungen Leute. Der Hof, die Gesellschaften, die Gespräche zu Hause, wie die Krankheiten denen er unterworfen war, konnten ihn an dem Studiern und Bethen nicht hindern. Seine Gott ganz ergebene Seele wiedmete sich je mehr und mehr der Erkenntniß der Geheimnisse, und entdeckte ihm, daß man in Jesus Christus gewiß gelehrt ist, wenn man bey ihm sorgfältig sich Raths erholet, und ihn anbethet.

Diese Wissenschaft hat ihn die Welt und ihre Reitzungen allezeit verachten gemacht und bewogen jezuweilen seine Kleider zu verreissen, aus Furcht, von dem Schimmer des eiteln Aufputzes gerührt zu werden. Es war ihm nichts empfindlicher als Lobeserhebungen und Zeichen der Hochachtung einzunehmen. Besorgt sich zu vernichten, damit Jesus Christus herrsche, hat er keine Hoheit erkannt, als dem vermenschten Gott eigenthümlich zu zugehören.

Unterdessen da er der Ruhe genoß, welche ihm seine Tugend verschuff, und dieses priesterliche Leben kostete, welches die Regel

seines Thuns gewesen ist, hat sich sein Vater endlich, ihn von dem Commendanten der Citadelle von Calais, welchen der König selbst dazu ernannt hatte, die Kriegskunst erlernen zu lassen entschlossen. Kaum hatte Condren diese Zeitung erfahren, so ist er deßhalben höchstens betrübt worden.

Befallen von dem Schmerzen seinen Aeltern ungehorsam zu seyn, und von der Furcht seinen Beruf zu verscherzen, fühlte er eine nagende Quaal. Jezuweilen waffnete sich sein Herz wider ihn selbst, ihn zu bewegen den Soldatenstand zu ergreifen, und jezuweilen rief ihn das Gewissen zu dem einsammen und bußfertigen Leben zurücke. Sein Gesicht ist schwarzgelb, sein Wesen traurig und seine Krankheit dergestalt heftig geworden, daß er wirklich in der höchsten Gefahr des Lebens war.

Drittes Kapitel.

Sein Vater williget in seine Verlangen. Er studieret auf der Sorbonne, und findet die Wahrheit durch das Gebeth. Sein Widerwillen vor dem Wortgezänke. Seine Aufmerksamkeit sich Gott zu wiedmen, und der Eifer seines Gebethes.

Da hat sich der Zorn des Vaters gestillet, und, weil er sich endlich seines Gelübdes

des erinnerte, welches er gemacht hat, seinen Sohn Gott zu opfern, hat er sich nicht mehr seinem Willen widergesetzt. Diese Abänderung war nicht natürlich; der Herr von Condren, ein wahrhaftig stolzer Mann, welcher noch der Ketzerey ergeben war, die er abzulegen geschienen hätte, hielt selbst die Schuldigkeit der Religion für etwas Phantastisches; aber Gott erleuchtet und rühret, wann er will.

Karl vermerket seine Genesung von dem Augenblicke, wo sein Vater in sein heiliges Verlangen gewilliget hat, und wollte nicht aufstehen, ehe er geistlich gekleidet war. Er erwählet die Sorbonne, als die beste Schule die reine Lehre zu erlernen, und hatte die Herren von Gamache und Du Val für seine Lehrer. Einer und der andere, eben so geschickt den Verstand zu unterscheiden als die geistlichen Rechte und den heiligen Text zu erklären, haben bald den Werth ihres Schülers erkannt. Ohne langes Verweilen hat ihn sein Fortgang fähig gemacht, daß er als ein Doctor ihnen konnte zugesellet werden. Der Vater hat seinen Sohn mit allen Mitteln versehen mit Ruhme seinen Lauf fortzusetzen. Er hat sich eine vortreffliche Bibliotheck beygeschaffet, welche er aber, den Armen beyzuspringen oft verminderte. Man kann nicht glauben, was für ein Entzücken bey ihm das Lesen der Väter verursachtee

Diese wunderbaren Werke, welche heut zu Tage beynahe beyseiten gesetzt werden, machten seinen Schatz und all sein Vergnügen aus.

Da er einsmals mit allzuvielem Bestreben die Erklärung eines Zweifels, welcher das große Geheimniß der Dreyeinigkeit betraff, suchen wollte, hat er verspüret, daß ihn ein unsichtbarer Arm zurückhalte, und ward dadurch seiner Schwachheit und alles seines Unvermögens überzeuget. Nur durch ein anhaltendes Bethen hat er das Licht erlanget, welches er verlangte. Gott selbst hat die Wolken durchgedrungen, mit denen er sich verborgen, und hat ein Vergnügen sich denen mitzutheilen, welche ihn begehren, und sich demüthigen. Es hat mir geschienen, saget unser junger Doctor, daß der Vorhang des Tempels sich von selbst zertheilet, und ich bis in dem Innersten des Heiligthumes die Arche des Bundes und den Gnadenstuhl, wo Gott über die Cherubinen sitzend erscheint, wahrgenommen habe Seit diesem Augenblicke ist alle meine Verwirrung verschwunden, und ich habe nichts Dunkels mehr in den Fragen der Gottesgelehrtheit gefunden. Also dienet der Geist der Vernichtung die ewige Wahrheiten uns begreiflich zu machen.

Seine Streite hatten weder Eitelkeit noch Bitterkeit. Aufmersam allen Eifer des Geistes und alle stolze Einbildung zu vermeiden, hat er mit seiner Art zu antworten oder

Be-

Beweise zu machen eingenommen. Er hat die Weltweisheit so gelehret, wie selbe soll erkläret werden, weil er in der That ein Philosoph war: man verspürte, daß seine Lehren nichts mit den gewöhnlichen Wiederholungen gemein hatten, sondern sich auf die Erfahrung und Wissenschaften gründeten.

Während der Zeit, daß er also andere bildete, hat er sich selbst in der Schule Jesus Christus unterwiesen. Gott war sein Leben, seine Liebe, seine Ergötzlichkeit, seine Erquickung, sein Studiern, sein Lehrmeister und sein Licht. Man hat in den von seiner Hand geschriebenen Papiern die Mittel gefunden, welche er angewendet hat sich denselben allezeit gegenwärtig zu haben. „Wann „ ich aufstehe, sagte er in diesen, werde ich „ Gott danken, daß er mich unwürdigsten „ erhalten hat. Ich werde ihm das opfern, „ was er mir barmherzig mitgetheilet hat; „ mich selbst und alle meine Kräfte. Die „ Seele muß eher für Gott aufwachen, als „ die Sinne für die Welt; damit das „ Licht des Glaubens unsern Verstand er„leuchte, bevor die Sonne uns in die Au„gen fällt. Der Schlaf stillet die Leiden„schaften, und setzet auf einige Weise die See„le in Freyheit: erlangen wir alsdann ei„nige heiligen Begierden, so werden selbe „ von einer Dauer seyn können; wenn wir „ aber unsern Geist dem Ausschweifen der

„ Ge-

„ Gedanken überlassen, wird sich die Ein-
„ bildung mit gefährlichen Blendwerken an-
„ füllen, und wir können leicht ein betrüb-
„ tes Spiel derselben werden. „ Er war sehr besorgt, wenn er sich schlafen legte, dieser Unordnung vorzukommen, und, so zu sagen, bey dem Eintritte der Nacht für sein Erwachen zu wachen, dergestalt daß er von Abend bis zum Morgen sein Leben auf die nützlichste und Gott angenehmste Weise einrichtete.

Er rief immerhin auf: „ Warum, o
„ mein Gott! laufe ich nicht zu dir aus al-
„ len meinen Kräften, da du der Mittel-
„ punct meines Herzens bist? Sollen die
„ Kinder dieser Welt sich mehr mit ihrer Eh-
„ re und ihrem Vergnügen beschäfftigen, die
„ Kaufleute mit ihrer Handlung, die Advo-
„ caten mit ihren Processen, als ich mich
„ mit deiner Liebe, o mein Gott! der du al-
„ les zugleich mein Herr, mein Vater und
„ mein Leben bist mehr zu wünschen als alle
„ Schätze der ganzen Welt, größer als alle
„ Herrlichkeiten, kostbarer als alle Erbschaf-
„ ten, süßer als alles Vergnügen, liebens-
„ würdiger als alle Schönheiten der Erde
„ und des Himmels?

„ O wie warest du, mein Heiland! so
„ bereit und hurtig die Schooß deines Vaters
„ zu verlassen, zu kommen mich zu suchen,
„ da ich verirret war, mich in den Finster-
„ nissen zu erleuchten, und meine Uebel zu

„ heilen!

„ heilen! wie bist mit Hurtigkeit zu der Mar-
„ ter und dem Kreuze gegangen! O meine
„ Seele, warum laufest du dann nicht zu
„ dem höchsten Gut, welches herzugeeilet ist
„ für dich die Strafen und Verfolgungen
„ zu erdulden!

„ O mein Gott! der du mich niemals
„ verlässest, weil ich nur durch deine Macht
„ erhalten werde, warum bin ich nicht dir
„ getreu! Du hörest nicht auf das Joch zu
„ erleichtern, welches die Kinder Adams
„ niederdrücket. Ach! daß mein Leben künf-
„ tighin nichts als eine unaufhörliche Erhe-
„ bung der Seele gegen dir sey, ohne daß
„ meine Liebe sich verweile oder vermindere.„

Dieß sind die Funken oder vielmehr die Flammen, welche aus dem Grunde seines Herzens hervor loderten. Seine Augen suchten von Frühemorgens das unerschaffene Licht; und diese heilige Gewohnheit hat sich niemals unterbrochen. „ Unser Erwachen, sagte er, „ ist ein Bild unsrer Geburt, so wie der „ Schlaf das von dem Tode ist. „ Auch wiedmete er den ersten Augenblick, wo die Vernunft wieder gebohren zu werden scheint, der unabänderlichen, ewigen und unendlichen Vorsehung Gottes; ebendiese Vorsehung, welche der Prophet vor Augen hatte, als er verkündigte, daß der, so Israel bewachet, niemals schläft. Er bethete diese Vollkommenheit an, als die Kraft der göttlichen Wesenheit,

senheit, welche weder der Ruhe noch der Schläfrigkeit fähig ist; als die Fackel seiner eignen Glückseligkeit, bey dessen Licht er sich selbst betrachtete; als die Dauer seiner Ewigkeit, und die Folge seiner Unveränderlichkeit.

Also wiedmen die Heiligen Gott all ihr Thun, und sie wollen das Wesen und das Bewegen nur in ihm und wegen ihm haben. Was für Gewalt hat sich nicht der Herr von Condren angethan sich zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten von den Geschöpfen und seinem Willen loszumachen. Da er allen Gewohnheiten Adams abgestorben, lebte er nur in Jesus Christus. Er hat niemals unterlassen den Tag mit dem Bethen seines Breviers anzufangen, und die Gebothe vor den Räthen erfüllen gewollt. Sein Gebeth war keine unfruchtbare und trockene Wiederholung einiger Worte, sondern eine beständige Anbethung der Herrlichkeit, der Gerechtigkeit und der Heiligkeit Gottes, ein vollkommenes Opfer seiner selbst, eine brennende Liebe der Kirche, eine Absönderung von der Welt, ein Bekänntniß der Buße und Demuth, eine Begierde jederzeit ein Diener von allen denjenigen zu seyn, welche in Jesus Christus lebten, eine Ergebung der allerseligsten Jungfrau, eine Ehrerbiethung gegen alle Heiligen, eine Mittheilung frommer Begierden, und brünstiger Seufzer mit allen Gerechten der Erde und des Himmels.

Vier=

Viertes Kapitel.

Seine Art zu unterweisen, die Mahlzeit zu halten, und sich zu erlustigen.

Seine Lehre von der Philosophie war vielmehr die Frucht eines weitläuftigen und erleuchteten Gebethes als ein eigensinniges Studiern. Im Anfange der Zeit von dieser Lehre verfertigte er etwas; aber da ihm die öfteren Krankheiten dieses zu thun nicht gestatteten, hat er ohne zu schreiben dictiret, und in seinem fünf und zwanzigsten Jahre das gethan, was die größten Philosophen in ihrem Alter vielleicht nicht würden versuchen dürfen. Das ist wahr, daß man alles kann, wenn man Jesus Christus zu seinem Lehrmeister hat. In dem Augenblicke, da der Herr von Condren die Glocke hörte, welche ihn in die Schule rief, kniete er nieder, und verrichtete dieses Gebeth, welches ihm seine Demuth eingegeben hatte: „Ich sollte, o „mein Gott! mehr als alle andere wegen „meinen Sünden alles Lichtes, alles Verstan„des, aller Kräfte und selbst des Daseyns „beraubet seyn; und indessen giebst du mir „alle diese Güter mit der größten Barm„herzigkeit! Ich bin ein Abgrund des Nichts „tiefer als alle Finsternisse; und du unter„lässest

„ lässest nicht Mitleiden zu haben, und über „ mich deine Stralen auszubreiten! Du, o „ barmherzige Klarheit, erleuchtest da die „ Unwürdigkeit selbst, und machest, daß ich „ deine Kinder unterweise. Wirf auf sie „ und auf mich einen Blick deines Mitlei„ dens; und mache, daß wir nicht so blind „ seyn, uns das Licht, die Wahrheit und alle „ andere Gaben zu zueignen, welche von dir „ kommen, sondern daß wir dich zu allen Zei„ ten als den einzigen Anfang alles Guten „ und aller Wissenschaft betrachten, und alle„ zeit dein Licht und unsre Blindheit erken„ nen mögen.„

Hatte er sein Gebeth geendet, gieng er fort, bewunderte die höchste Weisheit und verachtete sich selbst mit einem wahren Vergnügen. Wenn er durch die Neugierigkeit der Fragen fortgeschleppet, und von der Annehmlichkeit der Materie verführet wurde, erhob er sich alsobald wieder zu dem Urheber aller Wissenschaft und Güte, und demüthigte sich hernach kam er von dem Collegium von Plessis, dem Orte wo er lehrte, mit Gedanken von der Religion angefüllt, und in einer eben so tiefen als auferbäulichen Versammlung seiner selbst wieder zurücke.

Wenn die Stunde der Mahlzeit herannahete, nahm seine Seele eine ganz geistliche Nahrung, und sein Herz rief aus: „ Muß „ ich hingehen ein Leben zu erhalten, welches

„ nur

„ nur für den Tod bestimmet ist, ein Le„ben, welches ich nur anwende die Sün„den zu vermehren.„ Alles was seinen Geschmack quälen konnte, schien ihm ein kostbares Gerücht zu seyn.„ Was für eine Dienst„barkeit ist das, sagte er, für einen elen„den Körper zu sorgen, welchen ich in Staub „verwandelt zu sehen wünschte! Ich schmeich„le hier meinem Feinde, da ich ihm die „Kräfte verschaffe, welche er wider mein „Heil anwenden wird. Mein Leben soll „allein in Gott und in Jesus Christus seyn, „und ich erkenne keine wahrhafte Nahrung „als die, welche mich für die Ewigkeit stär„ket.„

Seine Zeit seiner Ergötzlichkeiten hatten keinen andern Gegenstand als die unvergänglichen Schönheiten. Er unterhielt sich daran mit Entzückung; und obwohl er niemals die Betrachtungen seiner Seele unterbrach, schien er immerhin lustig und offenherzig. Er wußte, da er alles zur Gottesfurcht verwendete, alle die einzunehmen, die ihm zuhörten. Die Worte des Weisen sind die Annehmlichkeit selbst, saget die Schrift. Man hat sich nicht unterstanden in seiner Gegenwart zu verleumden. Die Tugend machet sich hochschätzen.

Fünftes Kapitel.

Man verzweifelt an seinem Leben. Gott giebt ihm seine Gesundheit. Seine Geduld in der Krankheit. Er begiebt sich seines Erbtheiles. Von seiner Liebe der Armuth und seinem Almosen.

Unterdessen da das Gebeth und Studiern seinen Geist einnahm, richtete unvermerkt die Krankheit seinen Leib zu Grunde. Eine mit Herzklopfen vereinigte erschreckliche Entzündung hat sowohl die Aerzte, als seine Freunde in Furcht gesetzt. Der Tod nahete heran, und man ward in seinen Augen nichts mehr gewahr, als ein Ueberbleibsel des Lebens, welches zu erlöschen bereit war. Der Pfarrer vom heiligen Cosmas, welcher eben itzt zum Erzbischoffe zu Bourges ernannt worden, eilte herzu ihm die heiligste Wegzehrung und letzte Oelung mitzutheilen. Bald darnach überfiel ihn die Todesnoth, und der Herr von Gamache, von welchem ich schon geredet habe, und der den Herrn von Condren zärtlich liebte, ist auf die Kanzel gestiegen allen seinen Schülern den großen Verlurst, womit die Sorbonne bedrohet ward, zu verkündigen. Anstatt seine Lehre zu dictiern hielt er dem Sterbenden eine Lobrede mit einer solchen Kraft, die aller Orten Seufzer

zer und Zähren hervorbrachte. Heben wir auf, sagte er, mit einer zitternden Stimme, welche die Zähren unterdrückten, heben wir auf unsere Hände und unsere Herzen gegen Himmel, daß Gott uns erhalten wolle den Schatz dieser vortrefflichen Facultät, den wahren Engel dieser Schule, die Fackel dieses Hauses.

Die ganze Schule fieng an zu bethen; und in diesem Augenblicke hat Gott das Licht wieder angeblasen, welches erlöschen wollte, und der Herr von Condren sich besser befunden. Seine Augen haben sich geöffnet, seine Sinne sind wieder aufgewachet, und seine Kräfte haben von der Zeit an angefangen sich mit Geschwindigkeit zu erholen. Man ist erstaunet über die Standhaftigkeit der Seele, welche er mitten in den empfindlichsten Schmerzen zeigte, sowohl als über seine Herzhaftigkeit die bittersten und eckelhaftesten Arzneytränke zu nehmen. Er sagte, daß die Hefen einer Arzney der Antheil der Sünder sey, und folglich genoß er selbe als einen niedlichen Saft. Eben so fröhlich in der Hitze eines verzehrenden Fiebers, als in voller Gesundheit, hat er immer eine gleiche Heiterkeit erhalten. Alle seine Glückseligkeit bestund in der Buße, und alle seine Freude in der Liebe Jesus Christus. Der Sünder, sagte er, soll niemals von der Krankheit noch einer Betrübniß, sondern von der

Gesundheit und von dem Wohlergehen erschrecket werden. Er fand, daß es einem Christen schimpflich, daß er mehr sein Auskommen habe, als es Jesus Christus gehabt hatte; daß man die Welt müsse lachen lassen, und mit dem göttlichen Heilande lachen; und in den Schmerzen heilig seyn, das ist, so wenig an das Uebel angeheftet, daß es uns nicht abwende von allem, was wir Gott schuldig sind.

Man hat ihn von den grausamsten Schmerzen gequält, und sich selbst vergessen gesehen, um von Gott zu reden, in einem solchen Grade, daß man ihn in seinem eignen Leibe als einen Fremdling ansah, oder dafür hielt, er habe zwo Seelen, eine von der Heftigkeit der Schmerzen vernichtet, und die andere in Jesus Christus einzig und allein lebend. **Die Zärtlichkeit,** hat er oft gesagt, **wird nicht in das Paradies eingehen.** Er war auch ein solcher Feind davon, daß er sich nichts daraus machte, sich auf eine Eiterbeule zu lehnen, welche er an einem Knie hatte; und als man sich einsmals erfreute, daß sich endlich dieses Uebel zertheilte, hat er geantwortet: Erfreuet euch nicht so viel, nach diesem muß ich etwas anderes haben. Er sagte die Wahrheit; denn es vergieng nicht ein Tag seines Lebens ohne einen Schmerzen zu empfinden; und übrigens wer weis nicht, wie wenig man auch Kenntniß von dem mensch-

menschlichen Elende hat, daß ein Uebel sich nur endet, einem andern Platz zu machen.

So viele Tugenden konnten nicht bestehen ohne Hintansetzung alles Eigennutzes. Er hat nicht verweilet davon das schönste Beyspiel zu geben. Man sah ihn mit Erstaunen dem Rechte der Erstgeburt absagen, und vor einem Notarius erklären, daß er von seinen Aeltern kein Erbtheil verlange. Er hat diese Verschreibung seinem Vater zugeschickt, und ihn gebethen, daß er bewilligen, und gut finden möge, daß er in einer zum Klosterleben gehörigen Armuth lebe. Diesem Absagen fügte er bey, daß, wenn man ihm ein jährliches Gehalt bewilligen wollte, er es als ein Almosen annehmen, und im Falle man seinem Begehren nicht beypflichte, Gott für seine Nothdurft sorgen würde. Der Vater bis zum Vergießen der Zähren erweichet, fühlte alle in Ansehung einer solchen Ausschälung, daß nun keine andere Vaterschaft für seinen Sohn als die von Jesus Christus sey, und daß er ihn seinem göttlichen Heilande vollkommen opfern müsse.

Diese Liebe der Armuth hat sich über alles Thun und Nothdurft des Dieners Gottes erstrecket. Obwohl ihm die Kälte empfindlich, hat er doch den Winter ohne Feuer hingebracht; obwohl er freygebig gegen andere, so gebrauchte er doch einen heiligen Geitz gegen sich selbst. Die geringste Bequemlich-

keit schien ihm unmäßig. Mit einem Worte, er durch den Geist der Einigkeit mit Jesus Christus von allem entblößet, ist weder an sein Leben noch an seine Ehre angeheftet gewesen. Ich bin bereit, sagte er, das eine und das andere zu verlieren: und diese Erklärung war so aufrichtig, daß er das höchste Misvergnügen hatte, wenn er gewahr wurde, daß man ihm eine Ehre erzeige, oder daß man seine Person hoch schätze. Seine natürliche Sanftmuth, und sein verbindender Charakter hat ihm die Liebe von der ganzen Welt zuwege gebracht; aber er verlangte nicht geliebt zu werden, er vermied sogar, daß man sich an ihn anhefte. Also war sein Ueberfluß in dem Abgange und Mangel, seine Wohllust in dem Kreuze, seine Ehre und Ruhm in der Unbild, seine Ruhe in der Verfolgung und sein Leben in seinem Opfer anzutreffen.

Der Herr von Condren der Barmherzigkeit seiner Anverwandten unterworfen, sollte sich außer Stande befinden den Armen beyzuspringen; aber die Liebe ist sinnreich. Seine Bibliotheck ist seine Quelle geworden, daraus er überflüßiges Almosen gezogen hat. Er verkaufte nach und nach seine Bücher, und wollte nichts haben, noch wissen als Jesus Christus den Gekreuzigten. Dieses Opfer war nicht dasjenige, so ihn am wenigsten gekostet hat; man entzieht sich eher

die

die Güter des Leibes als des Geistes, wenn man die Studien liebet, und wenn man den Werth davon erkennet.

Seine Vorsteher lobten den Verkauf seiner Bücher nicht; es war aber ihm nicht möglich sich Einhalt zu thun, sobald ihm ein Armer begegnete. Er sagte, man müsse den Vorwitz des Geistes fasten machen, man müsse aber nicht Jesus Christus in seinen Gliedern Hunger sterben lassen. Gott selbst würdigte sich die Bücher zu ersetzen, derer sich sein Diener beraubte, da er ihm eine außerordentliche Wissenschaft mittheilte.

Seine Freunde, als sie ihm einsmals seine übermäßige Uneigennützigkeit vorwarfen, sagten ihm, daß eine Zeit kommen würde, wo ihm aller Beystand mangeln könnte. Er hat aber ihnen geantwortet: weil ich nichts in der Welt habe, wird von dreyen Dingen eines geschehen; entweder werden die Leute mir aus Mitleiden Brod zu leben geben; oder Gott wird mich ohne Brod ernähren, wie er es bey denen gethan hat, welche außerordentliches Fasten ausgeübt haben; oder er wird mich Hunger sterben lassen, welches mir wegen meinen Sünden gebühret. Er hielt für einen Lehrsatz, man müsse zu allen Gattungen des Todes bereit seyn, weil es keinen giebt, den der Sünder nicht verdienet hat.

Sechstes Kapitel.

Er empfängt das Priesterthum und prediget. Machet eine Reise nach Soissons, und zeiget da seine Unterthänigkeit gegen seinem Bischoffe. Er kömmt in die Sorbonne zurücke, welche ihn zu Beschwörung des bösen Geistes auswählet.

Ungeachtet dieser heiligen Vorbereitung, welche ihn des Priesterthumes würdig machte, soviel es ein Sterblicher seyn kann, hat er sich nicht getrauet dasselbe ohne eine ganz besondere Vorbereitung zu empfangen, dazu er ein Jahr verwendet hat. Dieß ist auf dem Lande geschehen, wo er alle Gedanken von der Welt verlor, sich auf eine gewisse Weise in sich selbst einschloß, und mit Jesus Christus allein seinen Umgang hatte. Er erfüllte sich mit göttlichen Eindrücken, derer Reinigkeit mit den irdischen Neigungen unverträglich ist. Den Tag nach seiner Einweihung, welcher der Vortrefflichste in seinen Augen geworden, ist er in seine liebe Einsamkeit wieder zurücke gekehrt, und hat allda noch drey Wochen zugebracht, sich zu seiner ersten heiligen Messe zuzubereiten.

Von diesem kostbaren Augenblicke an sind die Altäre sein Trost und sein Himmel geworden. Die Zeit schien ihm eine Minute zu seyn, wann er das schreckbare Geheimniß ver-

verrichtete. Da stellte ihm sein lebhafter Glaube die Vollkommenheit und unendliche Barmherzigkeit Gottes vor Augen; seine Gedächtniß füllte sich an mit den unschätzbaren Gutthaten, welche er erhalten hatte; sein Herz und seine Liebe dünstete sich in der Anbethung und Erkenntlichkeit aus, und er würde, so zu sagen, ein einziger Priester, und eine einzige Hostie mit Jesus Christus.

Seine Würde eines Priesters hat ihn bald verbunden das Amt davon zu verrichten. Er hat in dem Advente bey S. Niclas de Chardonnet und eine Fasten bey S. Honore mit einer ganz göttlichen Wohlredenheit geprediget, welche vermögend diejenigen zu beschämen, die mit einer weltlichen Redensart das Wort Gottes entehren dürfen. Nach diesen Versuchen ist er wieder in seine Einsamkeit gegangen, und hat uns ein schönes Beyspiel von der Sorgfalt gegeben, welche man anwenden soll das Lob zu fliehen, und der Hoffart auszuweichen.

Sein Eifer hat ihn nach Soissons geführet, wo er seinen Bischoff sehen wollte, der damals Hieronymus Hennequin war. Er warf sich zu seinen Füßen mit der tiefesten Demuth, und erklärte ihm, daß er komme sich seinem Hirten darzustellen, um ihm seine Dienste anzubiethen, und in allen Aemtern zu arbeiten, welche ihm gefallen würden, ihm anzuvertrauen; daß er bitte ihn als denjeni-

gen von seiner Geistlichkeit anzusehen, welcher ihm am meisten unterthänig zu seyn verlange, und mit dem er für den Nutzen seines Kirchengebiethes ganz unumschränkt verordnen könne.

Der gute Bischoff, welcher eine Sprache, die mit der Welt ihrer wenig übereinstimmet, für eine höfliche Ehrerbiethung aufgenommen, hat ihm geantwortet, daß er seine gute Eigenschaft kenne, daß er aber keine Pfründe habe, welche seiner Person würdig sey; und folglich ist dieser Schritt, so gleichförmig er auch den heiligen Canonen war, für eine Höflichkeit angesehen worden. Der Herr von Condren, nachdem er das erfüllet, was die Gerechtigkeit erfoderte, hat sich der Vorsehung überlassen. Dem Herrn von Masson, seinem alten Lehrmeister, hat er zu erkennen gegeben, daß, wenn der Herr von Soissons ihm die Stelle eines Helfers auf dem Lande gegeben, er dieselbe, als eine sehr große Ehre, angenommen hätte, weil er aber nicht würdig sey an dem Heile der Seelen zu arbeiten, würde er in der Buße leben.

Er kam in das Haus der Sorbonne zurücke, und folgte dem Lehrsatze, welcher ihm gemein war, daß, wenn man keinen Weg zu einer neuen Absicht sehe, müsse man in dem Stande verbleiben, wo man sich befindet, und Gott darinn so vollkommen dienen,

als

als es immer möglich ist, bis sich eine neue Verbindlichkeit hervorthue?

Der Ruhm von dem Diener Gottes, ungeachtet der Bemühung sich zu verbergen, wurde aller Orten ruchbar. Man hat ihn als einen mit dem heiligen Geiste erfüllten Mann erwählet einen Besessenen zu beschwören. Diese Besitzung war nicht eingebildet. Die Sorbonne selbst hat dieselbe untersuchet, und der Herr von Condren nur ihrem Rathe nachgelebet, da er dieses außerordentliche Werk unternommen hat. Er fieng seine Verrichtung mit dem Gebethe und der Buße an, und bekannte seine Unwürdigkeit und Nichtigkeit. „Ich bin der, sagte er, welcher mit meinen Sünden verdienet habe, „mit allen Teufeln besessen zu seyn; ich habe in mir einen bösern Geist unterhalten, „als alle bösen Engel. Wenn sie wider Gott „zum Zorne gereitzet sind, so geschieht es, „weil sie seinen Zorn empfinden, und ich widersetze mich seiner Gütigkeit mitten in dem „Ueberflusse seiner Barmherzigkeit, und indessen läßt Gott zu, daß ich über einen Geist „Gewalt ausübe, welcher mich gefangen „halten sollte. Mir, der ich nur die Wurzel der Sünde bin, kömmt es nicht zu, „sondern Jesus Christus die Teufel zu verurtheilen. Ich sage also mir selbst ab, die „Demuth des göttlichen Erlösers zu erhalten.“

Nach-

Nachdem er dergestalt sich mit den Waffen des Heils versehen, und lange Zeit gefastet und gebethet hatte, gieng er zu dem von dem bösen Geiste geplagten jungen Menschen hin, er gab ihm die beweglichsten und herrlichsten Lehren, und machte über ihn die von der Kirche vorgeschriebenen Beschwörungen, als einen Gefangenen des Teufels, welcher nicht aufhörte das Erbtheil Jesus Christus, die Ursache seines Todes, und eines der Glieder seines Leibes zu seyn. Seine Beschwörungen waren eben so viel Urtheile, welche er aussprach. Die Besitzung hat aufgehört, und der Armselige sich davon ganz frey befunden; aber kaum ist er von den Banden des Teufels erlöset worden, so ist er in die Hand der Gerechtigkeit gefallen, und wegen einem Raube zum Tode verurtheilet worden.

Siebentes Kapitel.

Condren steht diesem Uebelthäter bey seiner Hinrichtung bey. Er gebraucht das Gebeth eines Kindes, einem Besessenen zu helfen. Sein Eifer, Arbeit und Lesen. Er verbindet sich mit den Carthäusern. Was für einen Ruhm er gehabt hat.

Es wäre schwer alle die Quaal zu beschreiben, welche der Herr von Condren empfunden, und die Mühe, welche er sich gegeben

geben hat die Seele dieses Uebelthäters zu erretten. Die Sorbonne hatte seit langer Zeit die Gewohnheit seine Doctorn abzuordnen, um den Uebelthätern bis an den Ort ihrer Bestrafung beyzustehen, diese klägliche Verrichtung hat er auf sich genommen. Seinen Eifer hat der Himmel gesegnet, der Schuldige nahm den Ausspruch seiner Verurtheilung als eine Gnade auf, und seine Schmach als eine Wirkung der Barmherzigkeit Gottes.

Es war einer der Grundsätze des Herrn von Condren die zum Tode verurtheilten Uebelthäter sehr zu ehren. **Je mehr man auf dieser Welt gedemüthiget wird**, sagte er; **je mehr ist man Jesus Christus ähnlich.** Diese Unglücklichen, welche von den Menschen für den Unflat der Erde gehalten werden, sind oft sehr groß in dem Himmel. Er sah alle Gattungen des Todes der Kinder Adams für eben so viele Strafen derselben an. „ „ Einige, setzte er hinzu, leiden auf einer „ besondern, andere auf einer öffentlichen „ Schaubühne; aber Keiner ist, der den Tod „ nicht erduldet, weil er ein Sünder und „ gleichsam dazu durch den Ausspruch der „ göttlichen Gerechtigkeit verurtheilet ist. Je„ ne sind genug glückselig, derer letzte Au„ genblicke in einer rühmlichen Verfolgung „ dahin streichen, ich will sagen die Marty„ rer. Aber nach dieser sonderbaren Gnade „ muß

„ muß jene um der Sünden willen vor den
„ Menschen zu sterben, als sehr schätzbar
„ angesehen werden. Das mosaische Gesetz,
„ welches die Uebertreter desselben zu einem
„ öffentlichen Tode verdammte, besänftigte
„ dadurch den Zorn Gottes, und es war
„ keine Grausamkeit, sondern eine Barm-
„ herzigkeit, was es da ausübte; denn es
„ löschte durch die Strafen dieses Lebens die des
„ andern aus; es kam dem Gerichte Gottes vor,
„ welcher niemals ein Laster zweymal strafet.

Condren glaubte, daß ein Sünder seyn, und für seine Sünden nicht sterben, vor Gott viel schändlicher sey als alle Strafen der Welt, und daß wir müssen gedemüthiget werden, damit wir nicht nach unserm Verschulden behandelt werden. Sein Trost war, daß, wenn schon die Menschen ihn nicht für lasterhaft ansehen, er sich doch für einen solchen hielt.

Das Vertrauen, welches man in seine Frömmigkeit setzte, hat gemacht, daß man abermal wegen einer Beschwörung des bösen Feindes bey ihm Hülfe suchte. Obwohl die Kirche nicht mehr so viel als ehemals Besessene sieht, so läßt Gott doch geschehen, daß es dergleichen jezuweilen giebt, um uns die Schmerzen vor Augen zu legen, welche der Teufel einsmals an den Leibern ausüben wird, welche ihm werden überlassen werden, und um uns in der Furcht und Demuth zu

erhalten. Es betraff hier einen Menschen, welcher seit mehrern Jahren aller Wuth des bösen Geistes überlassen war, und der Herr von Condren setzte ihm nur ein sechsjähriges Kind entgegen, welches die Beschwörung machen mußte. Er hielt dafür, daß die Worte einer unschuldigen Seele viel kräftiger als die seinen wären. Dieses Mittel gelung ihm. Der Besessene nach öfterm Schreyen und außerordentlichen Anfällen bekam wieder die Ruhe; und die Prophezeyung des Isaias, daß das Kind die Schlange überwinden werde, ist da vollkommen erfüllet worden.

Der Herr von Condren ist, nach seiner Reise von Soisson, nur ein Jahr in der Sorbonne geblieben, man hat aber niemals ein vollkommneres und verdienstlicheres Jahr gesehen. Obschon ihn die Krankheit fast niemals verließ, ist er doch immer von einem Dorfe in das andere gegangen die Armen in der christlichen Lehre zu unterrichten, und die Betrübten zu trösten; da er mit der Erlaubniß der Pfarrer bald predigte, bald Beicht hörte, hat er den Segen Gottes in allen den Orten ausgebreitet, wo er hinkam. Wenn sein bedürftiger Stand ihm nicht gestattete den Armen beyzuspringen, speisete er sie wenigstens mit dem göttlichen Worte, und brachte ihnen einen Muth bey mit Freuden ihr Elend zu ertragen. Die Gefängnisse und

Spi-

Spitäler waren eine immerwährende Schaubühne seines Eifers und seiner Liebe. Da hatte er ein Vergnügen sich unter die Kranken und Uebelthäter zu mischen, diese ungesunde Luft, welche sie umgiebt, in sich zu athmen, und ihr Vater und Tröster zu werden.

Die geistlichen Bücher waren seine Ergötzlichkeit und Leben, und sein heiliges Lesen verrichtete er allezeit kniend, ungeachtet seiner unaufhörlichen Krankheit, welche ihn aufzehrte. Ohne Unterlaß fragte er Jesus Christus seinen Meister um Rath, und faßte niemals Entschlüsse als die, welche ihm waren eingegeben worden, er hatte das Glück die Wahrheit zu erkennen, und ihre Eindrücke zu befolgen.

Seine Neigung zur Einsamkeit und dem Gebethe hat ihn innigst mit den Carthäusern verbunden. Er besuchte diese oft, und es ist nicht zu zweifeln, daß er diesen Stand würde erwählet haben, wenn ihm Gott nicht angezeigt hätte, daß er ihn zum Dienste seiner Brüder bestimmet habe. Kurze Zeit hernach entschloß er sich zu dem Bußleben des heiligen Franciscus, und untersuchte, ob er nicht in den Orden der Capuciner gehen sollte, derer Lebensart er besonders ehrte. Diese unterschiedlichen Vorstellungen machten ihn weder unruhig, noch verdrießlich, wohl aber furchtsam seinen Beruf zu verfehlen, und begierig

gierig sich heiligen Ordensgeistlichen zu zugesellen.

Indessen da er suchte sich also zu verbergen, und zu demüthigen, offenbarten sich seine Tugenden wider seinen Willen, und zogen ihm die Ehrerbiethung von allen Orten herbey. Einem Manne von großem Ansehen, welcher gekommen war ihn für einen Beichtvater der Klosterfrauen zu begehren, hat der Herr Doctor du Val geantwortet: **Ihr begehret von mir den Herrn von Condren für einen Beichtvater einer kleinen Gemeinde, und dieser Mann verdienet Cardinal zu seyn.**

Der Pater Cotton hörte nicht auf ihn bey Hofe anzurühmen, und die vornehmsten Personen ehrten, und bewunderten ihn; mit einem Worte, der Herr von Berulle selbst, dieser so besonders tugendhafte Mann, ließ aller Orten Gebeth verrichten, damit Gott dem Condren eingebe in seine Congregation zu gehen. Er sah vor, wie die Wissenschaft, der Eifer, und die zärtlichste Gottesfurcht dieses Mannes dem hervorgehenden Oratorium zur großen Hülfe seyn würde.

Achtes Kapitel.

Unter der Leitung des Herrn von Berulle machet er die geistlichen Uebungen, und begiebt sich in die Congregation des Oratoriums. Von der Wesenheit des Oratoriums, und von der Hülfe, welche man da findet. Des Herrn von Berulle Zeugniß von dem P. von Condren. Dieser errichtet die Häuser zu Nevers, Langres, und S. Magloire. Sein uneigennütziges Wesen für sich und die Seinigen, und seine Hochschätzung anderer Ordensgeistlichen.

Das Gebeth des heiligen Stifters hatte die verlangte Folgen. Unser junger Doctor wirft sich in seine Arme um mit ihm die geistlichen Uebungen zu machen; und gleichwie es nicht möglich war den Herrn von Berulle zu sehen und zu hören ohne die Sinne, und das Herz von Jesus Christus anzufüllen, so hat er sich zu entschließen nicht verweilet. Das Oratorium hat ihm geschienen alles das zu seyn, was es ist, eine Versammlung von Priestern, derer Nahrung die evangelischen Wahrheiten sind, eine Gesellschaft, wo er besser als anderswo die Lehr- und Grundsätze unsers göttlichen Heilandes erlernen könnte.

Diese Wissenschaft ist in der That das unterscheidende Kennzeichen des Oratoriums. Auf einige Weise, wußte man vor seiner Errichtung nicht, daß man unaufhörlich die

Herr-

Herrlichkeit, die Vollkommenheit, die Urtheile, und Absichten Jesus Christus anbethen, und diese wesentliche Uebung die Seele von den Gebethbüchern seyn soll. Herr von Berulle hat die Religion im Großen, in ihrem Ursprunge, in ihren Folgen, und in ihrem ganzen Umfange betrachtet, nach diesem Entwurfe seine Regel gestaltet, welche man nach dem Maaß bewundert, als man Jesus Christus erkennet. Er hat gewollt, daß seine Häuser ebensoviel Gott geheiligte Tempel und Schulen seyn, wo man den Geist des Priesterthumes erlernte, und den alten Adam aus- und den neuen anzuziehen sich bestrebte.

Der Herr von Condren machte sich sehr bald zum Meister in den Wissenschaften, welche dem Oratorium eigen sind. Sehr bald hat er begriffen, so wie es diese Congregation lehret, daß Jesus Christus ganz in uns seyn müsse, und daß er dieses nicht seyn könne, wenn wir nicht das sind, was er gewesen ist, in uns selbst absterbend, damit er anstatt Unser lebe; daß unsre Abhängigkeit in Ansehung seiner darinn bestehe uns beständig seine Thaten und Geheimnisse eigen zu machen, und hierunten sein mühsames Leben zu erneuern: sehr bald hat er eingesehen, daß ein Priester seine Sinne, seinen Willen, seine Person selbst in Acht nehmen, und nichts thun noch reden müsse als um des Namen Jesus Christus Willen; daß, wenn er Gott bitte, er

vor ihm als ein Glied seines Sohnes erscheinen müsse, wohl wissend, daß er nicht aus sich selbst Gott seinen Vater nennen könne, daß, wenn er mit den Leuten umgehe, er willig ertragen müsse als ein Sünder verachtet zu werden; daß, wenn ihm Gutes erwiesen werde, er es nicht sich zuschreiben, sondern als eine Sache, die dem Haupte erzeiget worden, ansehen müsse; daß er sich immerfort in einer beständigen Nothdürftigkeit Jesus Christus, welchem er nachlebe, sich betrachten, und nur das lieben müsse, was er geliebet hat; daß er das, was er verworfen hat, vernichten, und endlich wider alles das streiten müsse, was seinem Evangelium und seinen Lehrsätzen widersteht.

Wie der Vater von Condren den Verstand der Regel, welche er erwählet hatte, erkannte, so entdeckte er auch, daß das Oratorium die Tugenden von allen denen verschiedenen Orden in sich einschließe; daß es alle Hülfe denen verschaffe, welche sich erkennen lernen wollten; daß es einen Zufluchtsort denen anbiethe, welche die Einsamkeit und Betrachtung lieben; daß es die zur Arbeit anwende, welche ein mühsames Leben verlangen; daß es Pfarren und Missionen denen mittheile, welche eine brünstige Begierde haben Seelen zu gewinnen; daß es Muster von dem Abbruche im Essen und Trinken selbst der Carthäusern für diejenigen darstelle, welche

welche die Buße ergreifen wollten; daß es auf eine Zeit die aufnehme, welche da zu verbleiben weder Herz noch Willen haben; daß es die Kirchengesänger und ihre Gebräuche lehre; daß es endlich den Vortheil besitze den Bischöffen, als ihren rechtmäßigen und natürlichen Obern besonders ergeben zu seyn.

Es wäre hart alle die heilige Freude mit Worten auszudrücken, womit der Herr von Berulle erfüllet worden, als er den Eifer des Vaters von Condren gewahr wurde. Sehet, wie er deßhalben an einen seiner Untergebenen geschrieben hat. **Es hat Gott gefallen, saget er, uns den Herrn von Condren zu geben, einen Mann von sehr großen Ansehen, und einer der seltensten Geistern, die ich gekannt habe; er ist mit einer besondern Demuth, Sanftmuth und Bescheidenheit begabt. Ich bitte auch unsern Herrn Jesus Christus und seine allerseligste Mutter dafür zu preisen. Andern hat er geschrieben, daß er von dem Eintritte an in die** *Congregation*, **allen Geist gehabt hat.** (Man weis, was ein solcher Beyfall sagen will.)

Die Unterredungen mit dem Vater von Berulle, so wie dieses seine Beyspiele haben den von Condren zu einem ganz himmlischen Menschen gemacht. Er fieng an mit dem, daß er sich auf die Verrichtungen des heiligen Dienstes verlegte; er predigte, er hörte Beicht,

mit einem solchen Eifer und Gabe, daß er viele Ungläubige in den Schooß der Kirche zurückkehren machte.

Man nahm an ihm schon wahr den Nachfolger des großen Berulle, da dieser heilige Stifter ihn nach Nevers schickte allda ein Haus des Oratoriums zu errichten, und drey Monate hernach gieng er nach Langres ebendieses allda zu bewerkstelligen, welches noch seyn würde, wenn nicht ein Feind in den Acker des Herrn Unkraut gesäet hätte. Hernach ist er nach Paris gekommen, wo er den Grund zu St. Magloire geleget, und von wannen er sich nach Poitiers begeben hat, um allda an dem Heile der Seelen zu arbeiten. Seine Predigten und seine Unterredungen, welche in dieser Stadt achtzehn Monate über fortwährten, besiegten die widerspenstigsten Gemüther. Er ließ aller Orten Zeichen von der Liebe Jesus Christus, welche ihn aufzehrte, und die allerbeste Meynung von seiner Congregation zurücke.

Seine Zurückkunft in Paris ist mit neuem Eifer bemerket worden. Er ist nur dahin gekommen zu unterweisen, zu rühren und zu bekehren. Ungeachtet aller seiner Zärtlichkeit für das Oratorium, welches er als seine Mutter herzlich liebte, hatte er niemals als die geringste Begierde es zu vergrößern. Es war weder für die Ehre dieser Versammlung, noch für die seiner eignen Person, daß er arbeite-

te.

te. Er hatte dabey nur die Absicht auf Jesus Christus und seine Kirche. Ich werde niemals wünschen, sagte er, daß unsere Häuser in einem vollkommenen Stande seyn, aus Furcht, es möchte eine gewisse Bequemlichkeit die Trägheit und Hoffart hervorbringen; ich werde allezeit besorgt seyn zu machen, daß der Kirche von dem *Oratorium*, und nicht dem *Oratorium* von der Kirche gedienet werde. Ich werde niemals unsre Ruhe als den Zweck meiner Arbeit und meiner Gedanken ansehen.

Er liebte jederzeit alle geistlichen Ordensstände. Es schien ihm, aller ihre Schuldigkeit sey seine Pflicht, und ihre Dienste seyn sein Werk. Er erfreuete sich wegen ihrem Wohlergehen, aber nur alsdann, wann sie keine zeitlichen Güter und vergänglichen Ehren zur Absicht hatten.

Er war allezeit von aller Neigung so vollkommen befreyet, und von allem so abgesöndert, daß er, da er von seinen Anverwandten keine Nachricht erhielt, er an den Domherrn von Soisson, Herrn le Masson also schrieb: „Ich bleibe zu Poitiers noch einige „Monate und vielleicht noch länger. Gott „ist aller Orten; es ist keines, wo man „den Himmel nicht gewahr werde, und „wohin die Kirche nicht gesandt sey, so daß „ein jeder Aufenthalt denen angenehm seyn „soll, welche nur Gott suchen, und nur den

„ Himmel sehen wollen; folglich die Chri-
„ sten, welche wissen, daß sie keine andere
„ Wohnung haben als die, welche ihnen die
„ göttliche Vorsehung zum Dienste der Kirche
„ anweiset, befinden sich aller Orten gut;
„ derhalben wird das euer Vergnügen seyn
„ Gott mit euerm Gebethe zu Soisson zu
„ dienen, wie das unsrige dermalen, und so
„ lange es Gott gefällt, zu Poitiers zu seyn.
„ Wir genießen einen vollkommenen Frieden
„ mitten im Kriege, und hören nur gar sel-
„ ten das Geräusch davon; wir sollen auch
„ nicht neugierig seyn. „ An einem andern
Orte saget er, „ daß man aller Orten ei-
„ nen Zugang bey Gott durch seinen Sohn
„ hat, und daß uns aller Orten Jesus Chri-
„ stus und seine Heiligen beyspringen und
„ helfen; daß die Befehle Gottes, welche
„ uns durch die Engel vor der Ankunft des
„ Messias waren gegeben worden, dermalen
„ auf einige Weise, in dem Munde der Men-
„ schen ehrwürdiger sind, seit dem daß das
„ eingefleischte Wort den Menschen erwählet
„ um sich mit seiner Wesenheit zu vereinigen,
„ und seine Brüder aufgenommen hat seine
„ Glieder und die Ausleger seines Willens
„ zu seyn; daß, da wir kein Recht haben
„ anders als mit der Gnade Jesus Christus
„ an einem Orte zu seyn, so müssen wir ein
„ jedes, welches er uns zutheilet mit Dank
„ annehmen, wissend, daß wir ohne die-

„ se

„ se Gnade keinen andern Platz als die
„ Hölle haben würden; daß der Verlurst,
„ welchen wir zu leiden glauben, uns jeder-
„ zeit im Ueberfluße ersetzet wird, wann wir
„ ihm selben opfern, und daß die Einigkeit
„ Jesus Christus uns nicht läßt der geistli-
„ chen Güter beraubt seyn, welche wir glau-
„ ben verlassen zu haben; daß wir nur dem
„ Fleische nach von unsern Freunden abge-
„ söndert sind, nach welchem wir einen Geist
„ des Todes empfangen haben; daß wir,
„ was die Seele anlanget mit ihnen in eben-
„ derselben Wohnung des Himmels sind,
„ und wir nicht allein einer dem andern ge-
„ genwärtig, sondern so vereiniget sind, daß
„ wir nur einen mit Jesus Christus aus-
„ machen.

Neuntes Kapitel.

Der Herr von Condren wird als Oberer von Saint Magloire ernannt. Sein Eifer und Weise die Ketzer zu bekehren. Wie ihn Gott prüfet, und er sich demselben opferet. Seine Versuchungen.

So waren die Gedanken dieses großen Mannes beschaffen, welcher nur von dem Glauben lebte. Nachdem er Oberer des Hauses von S. Magloire geworden war, hat sich sein Eifer vermehret. Mit der Noth-

durft in seinem Hause beschäfftiget, und außer diesem den Verrichtungen ergeben, theilte er seine Zeit unter den Ketzern und Sündern. Die einen und die andern, wegen der großen und erhabnen Gelehrtheit erstaunt, mit welcher er Jesus Christus verkündigte, die Lehre der Kirche erklärte, und Regeln von der Aufführung gab, schlugen auf die Brust, und verließen ihre Ausschweifungen.

Sein einschleichendes und schmeichelndes Wesen lockten sie allezeit zur zweyten Unterredung herbey. Er trug ihnen vor die Liebe, welche Jesus Christus zu ihnen trage, und die Begierde, mit welcher er ihrer Bekehrung entgegen sehe. Er both sich ihm an, alles, was ihm gefalle, für ihre Seligkeit zu thun und zu leiden. Er bestrebte sich sie verbindlich zu machen öfters den Tag über eine wahre Andacht und Anbethung Jesus Christus zu üben. Er von seiner Seite begehrte für sie Gnade mit einem solchen Anhalten und Seufzen, wie der Apostel das beschreibt, welches von dem Geiste Gottes herkömmt, und man nicht ausdrücken kann.

Er sagte, in Ansehung der Lehre gebe es drey Mittel die Religionsstreitigkeiten zu erklären: erstlich durch die ungeschriebenen Nachrichten und das Ansehen der heiligen Väter; zweytens, wenn man die Ketzer, so wie sich selbst dazu anheischig machen, ihre Lehre durch die heilige Schrift zu erweisen nöthige; drittens,

tens, daß, nachdem man ihnen erwiesen hat, man verwerfe mit Rechte ihre Bibel wegen den unzahlbaren Verfälschungen, man sich inzwischen derselben wider sie selbst bediene.

Er beobachtet hernach, daß der erste Weg viel zu weitläuftig, als daß man darauf einen geschwinden Fortgang verhoffen könne, daß dieser eine große Gelehrtheit, Kenntniß der Sprachen, und eine unermeßliche Wissenschaft erfodere, und daß hierinnen der Cardinal von Perron vortrefflich war; daß der zweyte ihnen zuverdrießlich, und daß sie oft dadurch aufgebracht werden ohne ihre Gewissen zu rühren, und dieser besser sey die Gelehrten zu überzeugen als die Einfältigen zu unterrichten; daß endlich der dritte ihrer Begierde genugthue, ihrem Verstande mit der Eitelkeit schmeichle, die Schiedrichter von dem Glauben zu seyn, und daß man ihnen unter diesem Scheine das Licht der Wahrheit sichtbar machen könne.

Dieses war seine gewöhnliche Weise. Er sammelte alle Stellen, welche eine Anverwandtschaft mit den Religionsstreitigkeiten hatten, und er befestigte vor allem das Ansehen der Kirche durch die Texte, welchen man, ohne unsinnig zu seyn, nicht widersprechen kann. Währender Zeit als er Oberer von St. Magloire war, zählet man bis sechzig, welche bey ihm die Ketzerey abgeschworen haben; er war aber jederzeit besorgt

so verdienstliche Werke zu verbergen, damit er nicht durch den Ruhm davon das Verdienst der Demuth verliere.

Gott, welcher Gefallen hat seine Diener zu prüfen, ließ jezuweilen den Vater von Condren in der größten Trockene. Er breitete die geistliche Gabe in allen Herzen aus, und er selbst fand sich dürr und ohne Trost. Es schien, daß die Stralen der Gnade, welche ihn erleuchteten, nur für andere seyn, und daß die Unterwerfung der anscheinenden Strenge der Vorsehung seine besondere Tugend seyn sollte. Er ertrug auch diese innerliche Beraubung als ein demüthiger und gelehriger Sohn, welcher die schlagende Hand des Vaters mit Ehrerbiethung und Ergebenheit küsset. Immerfort gleich ruhig, ließ er nichts als eine vergnügte Seele gewahr werden.

Ich habe ihn sagen gehöret, meldet der Geschichtschreiber seines Lebens, daß, als der Vater von Berulle schlechterdings wollte, daß er predige, er sich dazu die ganze Woche bereitet habe, ohne eine geschickte Redensart, oder Gedanken finden zu können; daß er unterdessen, um nicht wider den Gehorsam zu handeln, auf die Kanzel gestiegen, um daß, nachdem er ein Wort gesagt hatte, ein anderes darauf gekommen sey, dergestalt daß er unangesehen dieses Gewölkes zur Vergnügung der Zuhörer seine Rede geendet habe, welche auf keinerley Weise seine

Ver-

Verrichtung und Unruhe wahrgenommen haben.

Dieses besondere Merkmaal war die Ursache, daß sich der Herr von Berulle über die Beschwerlichkeit des Vaters von Condren nicht aufhielt, welcher ohne Unterlaß zu Gott sagte: „Du bist es, o Herr! welcher den „Mund der Stummen eröffnen, und die „Zunge der Geringsten beredtsam machen „kannst. Ich für mich bin nur ein Nichts, „aber du kannst dich dessen bedienen die Laster auszutilgen, du hast zugelassen, daß „sogar Balaam und Caiphas deine Wahrheiten vorgebracht haben; du erwählest die „Schwachheit selbst um das, was am stärksten ist, zu besiegen.

Der Zustand darinn sich der heilige Mann bey dem Predigen befand, war ohne Zweifel der aller beschwerlichste; man muß aber wissen, daß er immer in einem Geiste des Opfers gelebet hat, und unaufhörlich wie ein preisgegebenes Opfer gewesen ist, welches nur gehorsamet und sich vernichten thut. Das Vertrauen, welches er zu Gott hatte, überwog das Mistrauen in sich selbst; folglich waren die Wahrheiten, die er kund machte um so reiner, als sein auf einige Weise gefangener Verstand diese zu verderben die Freyheit nicht hatte.

Diese Gattung der Gefangenschaft hinderte ihn oft zu schreiben, und erhielt ihn

in der Demüthigung des Herzens vor Gott. Also redet er mit einer Person, welche ihn um Rath fragete. Ich habe mich, saget er, mehrmalen Gott dargestellet, um euch zu schreiben, ich habe ihm eure Meynung geopfert, und von ihm seine Erleuchtung gebethen, bis daher aber war er gegen mich nicht so barmherzig, daß er mir etwas mittheilte, welches ich euch zuschreiben könnte.

Wir haben, sagte er oft mit dem heiligen Paulus, eine Antwort des Todes in uns selbst, damit wir unser Vertrauen nicht in uns selbst setzen, sondern in den, welcher den Todten das Leben giebt, und damit wir von ihm allein alles erwarten. Dieser Sache halben schrieb er einsmals, es habe ihn Gott mit den Todten in seinem Grabe gelassen, und sogar das Osterfest, dieses an Gnaden, Erleuchtung und Betrachtungen so fruchtbare Geheimniß, habe ihm nichts ins Herz gebracht. Der Verfertiger des Buches von der Nachfolgung Jesus Christus redet oft von diesem Stande, wo uns Gott uns selbst überläßt ohne von uns zu weichen, und wo er uns die Wirkungen seiner Gnade nur deßhalben verbirgt um uns zu üben und zu machen, daß wir selbe mehr verdienen.

Dieses ist nicht die einzige Probe, welcher der Vater von Condren ausgesetzt worden.

Die

Die verdrießlichsten und am meisten demüthigen Versuchungen haben ihn angefallen seine Einbildung zu beunruhigen. Er hat jene Streite empfunden, worüber sich der Apostel beklaget, und welche das Eigenthum unserer Schwachheit sind. Er hielt sich damals für den unwürdigsten Menschen: und obschon dieses Blendwerk nur noch mehr den Glanz seiner Reinigkeit erhob, getrauete er sich doch nicht die heilige Messe zu lesen. Indessen ist er von zwoen sehr frommen Personen, welchen Gott die Angst seines Dieners geoffenbaret hat, angefrischet worden, die Gewohnheit die heilige Messe zu lesen, nicht zu unterbrechen.

Die Uebung des Glaubens, welche er unaufhörlich wiederholte, ist das Mittel gewesen, welches er mit gutem Erfolge wider die bösen Gedanken angewendet hat. Je mehr er von dem bösen Geiste gequälet wurde, je mehr bethete er Jesus Christus an; und gleichwie niemand besser als er das Thun Gottes kannte, so fuhr er mit seinen Uebungen fort, wie heftig auch die Versuchungen waren.

Diese Trübsalen des Geistes dieneten nur ihn zu reinigen, nur ihn des Kreuzes Jesus theilhaftig zu machen, davon er sich niemals entfernete, nur ihm gegen diejenigen, welche der Versuchung ausgesetzt sind, mehr Mitleiden beyzubringen, nur ihm mehr Erkennt-

niß

niß zu geben die Seelen, welche ihm die Vorsehung bestimmte, mit Klugheit zu leiten.

Zehntes Kapitel.

Der Herr von Berulle erwählet ihn für seinen Beichtvater, wie er ihn auch wider seinen Willen dazu für den Bruder des Königes ernennet. Sein eifriges Gebeth, seine große Gottesgelehrtheit, Glauben, Sanftmuth und besondere Gabe die Gewissen zu regieren.

Der Herr von Berulle ist eine von den Personen gewesen, welche zu seiner Einsicht ihre Zuflucht nahmen; und dieser gottselige Stifter, welcher solche Heiligen, wie Vincenz de Paul, regierte, hat geglaubt, er könne nicht besser thun, als wenn er den Vater von Condren für seinen Beichtvater erwählte. Er berief ihn von St. Magloire nach S. Honore, erkennend wie möglich ihm die Gegenwart des Mannes Gottes seyn könnte. Dieses hat die Antwort gezeigt, welche er einer Frau von vornehmen Stande gab, die dem Vater von Condren zu beichten verlangte: Mit diesem Manne, sagte er, hat es eine ganz andre Beschaffenheit als mit andern: Gott läßt ihm nicht die Freyheit alles das zu thun, was man von ihm verlanget, und sonsten gehorsa-

met das ganze *Oratorium* dem Generale, aber ihm gehorsamer der General selbst.

Dieser große Cardinal hat ihn dermaßen geehret, daß er, wenn er von seinem Zimmer vorbeygieng, sich allezeit bis auf die Erde bückte seine Fußstapfen zu küßen. Eine merkwürdige That, welche nicht weniger die außerordentliche Demuth des Herrn von Berulle, als die große Heiligkeit des Vaters von Condren erweiset.

Die Zeit kam herbey, wo der Diener Gottes, unangesehen seiner Beflissenheit sich zu verbergen, beym Hofe erscheinen mußte. Die königliche Mutter, welche wollte, daß ihr Sohn, der Bruder des Königes einen Führer habe, der geschickt ihn in der Gottesfurcht zu erhalten, hat einen solchen zu wählen dem Herrn von Berulle aufgetragen. Er sagte ihr auf der Stelle, er kenne einen zu diesem Amte tüchtigen Mann, aber Gott müsse es nothwendig seyn, der ihn gebe. In Wahrheit, nur das Gebeth, womit man den Himmel anflehet, hat den Widerstand des Vaters von Condren besieget. Das Mitglied einer Gesellschaft, welche jederzeit die Leitung der Armen der von den Großen vorgezogen hat, welche niemals die eitle Weltklugheit mit dem Evangelium zu vereinigen wußte, und nur deßwegen Feinde hat, weil sie den Leidenschaften nicht schmeichelt,

D scheuete

scheuete nicht ohne Ursache von dem Bruder des Königes ein Beichtvater zu seyn. Er verbarg sich auch um seine Gegenwart zu vermeiden, als er selbst ihn zu S. Honore aufsuchte; und wenn er da erschienen ist, so geschah es seinem Generale zu gehorsamen.

Die Königinn, welche das Verdienst von diesem heiligen Beichtvater kannte, und sich Glück wünschte, daß sie in dem Kloster der Carmeliterinnen ihn Gespräche halten gehöret, dankte endlich Gott, daß er dieses Amt anzunehmen eingewilliget hatte. Sie vermuthete voraus die herrliche Lehren, welche ihr Sohn bekommen, und wie er von einem solchen Lehrmeister die wahre Lehre Jesus Christus erlernen würde.

Es ist wahr, er war der größte Theolog. Das Oratorium ist eine zweyte Schule geworden, wo dieser fromme Lehrer sich mit allem dem nährete, was in der Religion das Erhabenste ist. Die vortrefflichsten Bücher, welche er da fand, die gesunde Sittenlehre, die er daraus schöpfte, haben seinen von Kindheit an zu Erlernung des Gesetzes gewohnten Geist vollkommen gemacht. Nichts war wundersamer als seine Gespräche; er besaß Reichthümer, welche nicht zu erschöpfen waren, und er zierte alles das, was er sagte, mit einer Anmuth und Art aus, die ihm jederzeit eigen gewesen ist.

„Ich

„ Ich habe ihn niemals von einem Ge„ heimniße reden gehört, „ hat ein Priester von seiner Congregation gesagt, „ in „ welches er nicht sehr weit hineingegangen „ war. Es schien, er entdeckte die verbor„ gensten Absichten des Sohnes Gottes; und „ er entzückte, wenn er von der Gottheit „ Jesus Christus, von seiner unaussprech„ lichen Arbeit, und seinem ewigen Prie„ sterthume redete. Seine Einsicht von der „ Kirche war wunderbar; er betrachtete sel„ be als das Herz von Jesus Christus, als „ das Fortwähren seiner Werke und Gedan„ ken. Er machte einen genauen Unterschied „ von allen Heiligen, und von den Wegen, „ durch welche sie Gott geführet hatte. Mit „ einem Worte sein Geist war ein uner„ schöpflicher Abgrund von allen Wissen„ schaften des Glaubens. „

Von Jesus Christus, welchen er niemals aus dem Gesichte verlor, und unaufhörlich anbethete, hat er alle die Räthe hergenommen, die er den Seelen gab. Es war in ihrer Aufführung nichts so dunkel noch so verwirrt, welches er nicht mit einer erstaunlichen Klugheit zurechtgebracht hat.

Es ist sich nicht sehr zu verwundern, wenn der Herr von Berulle, obschon das Licht seiner Zeit, durch die Worte, welche er ihn sagen hörte, in Verwunderung gesetzet worden, und selbe ihm vorzusagen befohlen hat.

Er that noch mehr, er schrieb sie kniend, und betrachtete sie als etwas Himmlisches, so man nicht genug ehren könnte.

Itzt werde ich von seinem eifrigen Gebethe reden, welches ihn, so zu sagen, in ein ganz geistisches Wesen verwandelte. Sein ganzes Leben ist ein beständiges Gebeth gewesen; er begab sich stets in die Freude seines Herrn hinein, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, und er versenkte sich in seinen Frieden und in seinen Trost. Der Himmel, die ganze Kirche, waren auf eine gewisse Weise, das Feld, wo er seine Liebe und seinen Eifer in der Uebung unterhielt: er betrachtete alle die großen und guten Absichten, welche da ins Werk gesetzet werden. Also war sein Gebeth und seine innigste Gemeinschaft mit Gott beschaffen. Weder die Welt, weder die Geschäffte, weder die Besuche, weder die Sorgen, weder die Krankheiten, weder die schlimmen Nachrichten, noch die Reisen, konnten diese heilige Handlung unterbrechen.

Also handelt man, wenn man von dem Glauben lebet. Der Vater von Condren war davon so durchgedrungen, daß er sich allezeit über alles menschliche Kenntniß erhob. „Meine Sinne, mein Wissen, mei„ne Erfahrung können mich betriegen,„ sagte er; „aber das Wort Gottes ist unfehl„bar; und wenn ich seine Versicherung ha„be,

„ be, muß ich nicht mehr meine Vernunft „ hören. Je reiner ihre Tugend ist, je we„ niger vermischet sie sich mit dem Fleische; „ und je mehr sie göttlich ist, je weniger kön„ nen wir sie begreifen. „

In Folge dessen wollte er nicht, daß man sich weder von der Stärke noch der Schwachheit, weder von dem Lichte noch den Finsternissen, welche man bey sich selbst unterscheidet, einnehmen lasse, sondern daß man einfältig der Wahrheit des Glaubens nachfolge. „ Nur Gott, „ sagte er, „ urtheilet „ uns mit Wahrheit. Nicht unsre Fröm„ migkeit soll uns beruhigen, sondern der „ Glaube, welcher uns lehret, daß wir al„ les in dem können, der uns stärket. „ Er misbilliget die Meynung derjenigen, welche nicht glauben, daß sie recht gebethet haben, wenn sie keine neue Erkenntniß empfangen; und er setzte hinzu, daß diese den Willen in Geist, das Gebeth in eine Kunst, die Liebe in Eigenliebe, und die Demuth in Eitelkeit veränderen wäre.

Gott hatte seinem Diener eine solche Sanftmuth ertheilet, daß selbe in allem seinem Thun hervorleuchtete. Man hat ihn niemals zornig gesehen, sogar in seiner Kindheit nicht, in jenem ungestümmen Alter, in welchem das Wesen der Natur die Stelle der Vernunf vertritt. Der Bruder, welcher ihm zu seiner Bedienung in dem Oratorium gegeben

 wor-

worden, und dieses glückselige Amt dreyzehn bis vierzehn Jahre über versehen hat, hat gemeldet, daß bey allen widrigen Zufällen, welche ihm begegneten, er jederzeit eine Gleichgültigkeit erhalten habe; daß er über alle schlimmen Nachrichten, die ihm zukamen, sich zu erfreuen für einen Grundsatz hielt; und daß, als ihm einsmalen ein hartes Wort entgangen, er ihm abgebethet habe, obwohl er sein General gewesen war, und er zur Buße die Messe zu lesen unterließ. Indessen war der Vater von Condren von einer sehr hitzigen Art, und sich zurückzuhalten hatte er alle seine Tugend vonnöthen.

Jemand, welcher seine Ruhe bewunderte, hat ihn gefraget, woher selbe kommen könnte; und er antwortete demselben, weil er durch die Gnade Gottes nichts fürchte und nichts wünsche.

Diese glückselige Beschaffenheit, welche die von einem jeden Christen seyn sollte, erhielt ihn in einer Stille, davon man die Süßigkeit verspürte; und man muß sich nicht verwundern, wenn er allezeit fröhlich, und sein Umgang jederzeit angenehm war. Er wußte tausend besondere Geschichten von Wichtigkeit, welche er geflissentlich erzählte die Gemüther zu ernsthaften Dingen zu zubereiten; ey welche Dinge! Gespräche von den Geheimnissen, Betrachtungen von der Aufführung, Reden, welche allein zum Gegen-

genstande hatten, Jesus Christus in die Herzen einzuprägen. Die Politick und den Eigennutz ließ er den Weltleuten über, um sich nur allein mit himmlischen Dingen zu beschäftigen. Die Ruchlosesten wurden gerühret, und bekamen von der Frömmigkeit des Dieners Gottes, alsbald sie ihn gekannt hatten, die beste Meynung. Seine Worte waren wie jener Same, welcher sogleich keimet, und die glücklichste Fruchtbarkeit erblicken läßt.

Seinem Kenntniße der Gemüther muß man solchen guten Fortgang zuschreiben; denn er unterschied alsbald die innerliche Beschaffenheit und Neigungen derjenigen, welche ihn um Rath fragten. Ey! wie viele waren, und besonders unter den Leuten von schlechten Herkommen, die er denen von Adel und den Großen vorgezogen hat.

Wenn die Vorsehung ihm die Sorge für eine Person zugetheilet hatte, so verband ihn sein Eifer selbe mit eben soviel Vorsicht und Fleiße zu unterweisen und anzuführen, als wenn diese in der ganzen Welt allein wäre: Eine solche Gütigkeit gewinnet gar bald das Vertrauen.

Eilftes Kapitel.

Er beweget den berühmten Herrn von S. Pe in das Oratorium zu gehen. Beschreibung dieses Herrn. Seine Bemühung sich in den Gemüthern seiner Beichtkinder zu vernichten; seine Geschicklichkeit, den Beruf der Leute zu erkennen, und sein vernünftiger und erleuchteter Eifer.

Hier ist der Ort von dem Vater S. Pe zu reden, von jenem wunderbaren Manne, welcher, nachdem er in voller Unordnung gelebt hatte, bey Gelegenheit des Jubeljahres in sich gegangen, und von Saumur nach Paris gekommen ist, sich in die Arme des Vaters Condren zu werfen: er hat ihm sein Leben und seinen Entschluß vorgestellet; und der eifrige Beichtvater hat ihn von dem Versprechen der Taufe, von der Schuldigkeit eines Christen, von der Heiligkeit der Religion, von dem, wie höchst nothwendig uns Jesus Christus ist, auf eine so überzeugende und erhabne Weise unterrichtet, daß er bis zum Tode davon durchgedrungen worden. Er gab ihm zur Lehre oft die Sacramente zu gebrauchen, und rieth ihm in das Oratorium zu gehen; ein Rath, der dieser Versammlung einen Unterthanen verschaffet hat, davon die Kirche die vortrefflichsten Dienste erhielt.

Dieser heilige Priester, so wie der Vater Cloysaut schreibt, der uns sein Leben mitgetheilet hat, ist in dem Dorfe Villegrand, des Bischthumes Paris, gebohren worden. Der von Condren, da er nicht in allen Orten seyn konnte, wo man ihn zu haben verlangte, schickte den Vater S. Pe anstatt seiner, als ein anderes er selbst, und er wies die Ketzer an ihn, welche sich zu bekehren Begierde hatten. Währender Zeit dieser apostolischen Verrichtungen ist der würdige Diener der Kirche angeklagt worden, er habe in einem Dorfe, wo er die heilige Messe gelesen hatte, einen Kelch gestohlen. Was für Proben werden die Diener Gottes ausgesetzet! Anstatt durch eine so harte Beschuldigung in Schrecken gesetzt zu werden, bath er Gott zuzulassen, daß man ihn als einen Schuldigen mit dem Tode bestrafe, eben da als seine Unschuld erkannt worden ist. Von dem Vater Condren redete er mit solcher Entzückung und mit solchen Lobsprüchen, daß man ihn für einen Unsinnigen würde gehalten haben, wenn man das außerordentliche Verdienst von dem, welchen er lobte, nicht gekannt hätte.

Der, von den meisten Beichtvätern, welche sich nur hervorzu thun, und mit ihren gemachten Bekehrungen zu prangen suchen, sehr unterschiedene Condren verband sich nur die Führung der Seelen auf sich zu nehmen, nachdem er lange Zeit sich bey Gott Raths er-

erholet hatte. Und diese Art zu verfahren kam von seiner großen Demuth her. Als Priester, opferte er dem Herrn alle seine Beichtkinder, und als Opfer wünschte er mit ihnen ein einziges Opfer zu seyn. Er eignete sich niemals den Namen des Beichtvaters zu; sondern sagte, daß dieser Jesus Christus, dem Hirten unserer Seelen, allein zukomme. Man weis, daß er alle Wochen die Liebe untersuchte, welche ihm die Personen, die er anzuführen hatte, herbey zog, zu sehen, ob er keine Gelegenheit gebe, daß sie ihm anhangen, oder ob er selbst mit ihnen nicht zu sehr verbunden sey; und wenn er den geringsten Schatten dieses Fehlers vermerkte, so vernichtete er denselben; und in sich selbst zurückkehrend, vereinigte er sich mit Gott ganz allein. Alle seine Arbeit, alle seine Sorge bestund darinn sich vor der Welt zu zernichten, und zu machen, daß, da Jesus Christus regiere, ein Grundsatz, davon er in der Aufführung des großen Berulle ein schönes Exempel hatte, welchen er als ein Muster sich allezeit vor Augen stellte.

Nachdem er allen Eigennutz sowohl für sich als seine Congregation abgeleget, bediente er sich niemals der Freundschaft derer, welche ihm sein angenehmes Wesen zuwege gebracht hatte; er vermied ihnen eine Bittschrift zu überreichen; und wenn er dieses äuserste unternahm, bath er sie auf eine Art,

welche ihnen alle Freyheit zu verweigern ließ. „
„ Ich wünsche, „ sagte er oft zu Gott, „
„ daß man mich gänzlich vergesse, und man
„ sich mit dir allein erfülle. Ist es billig, „
rief er auf, „ daß ich, der ich der Unwür-
„ digste von allen Menschen bin, mehr sey
„ als eine Menge rechtschaffener Leute, und
„ ich soll Freunde haben, welche mich in die-
„ ser Welt ehren, wo Jesus Christus alles
„ Trostes beraubt war.

Es steht mir nicht zu, „ sagte er, „ das
„ Geringste von dem Meinigen in eine Seele
„ zu bringen. Dieß ist das Heiligthum,
„ wo Gott wohnet: alles das, was ohne
„ seine Anordnung da hineinkömmt, enteh-
„ ret und entheiliget ihn. Es gehöret Je-
„ sus Christus allein zu dem Herzen seiner Die-
„ ner zu reden, seine Kinder zu unterrichten:
„ er ist der, welcher sie bekehret, welcher sie
„ als ein Gefäß seiner Hand verbessert, wel-
„ cher sie zu neuen Geschöpfen machet, wel-
„ cher sie durch seinen Geist und sein Wort
„ wieder gebähret, und ihnen Ohren giebt
„ es zu hören. Das Haupt theilet seinen
„ Gliedern die Bewegung mit, und es ist
„ wider die Anordnung des Christenthumes,
„ wenn sie fremde Eindrücke bekommen. „

Die große Kunst von der Oberaufsicht besteht darinn den Beruf der Personen, welche man zu leiten hat, zu erkennen, wie die Weise, davon die Annehmlichkeit in den

Her-

Herzen wirket; und in diesem war er vortrefflich. Geschickt das, was von Menschen kömmt von dem zu unterscheiden, was von Gott herkömmt, hielt er die Gemüther im Zweifel, bis er durch sein Gebeth und die Erleuchtung das erhalten hatte, was er verlangte. Er wollte lieber beschweret werden, und die Zeit von Jesus Christus erwarten, als etwas übereilen, aus Furcht eine Macht zu misbrauchen, welche er glaubte, daß sie Gott allein zustehe. Seine Frömmigkeit machte, daß er nichts entschied, und sehr oft auferlegte er dieser das Stillschweigen, um den besonderen Trieben seiner Beichtkinder nachzugehen und zu gehorchen. Seltenes und der Bewunderung würdigstes Beyspiel!

Wenn Jesus Christus, sagte er, so sorgfältig die Augenblicke seines Vaters erwartete, wenn er nichts für sich selbst noch für andere that, als das, was verordnet war; wie viel mehr sind wir verbunden seine Bewegungen auszukundschaften, und von seinem Willen abzuhangen, wir, denen Wesen und Leben nichts als Unterthänigkeit und Unterwürfigkeit ist.

Ein Priester, welcher Geschicklichkeit zum Studiern besaß, und sich in die Einsamkeit begeben hatte, schrieb ihm, er habe einen Gewissensscrupel, daß er nicht arbeite. Darauf dieses seine Antwort war. „Ich habe Gott

„ wegen

„ wegen der Frage, welche ihr mir gemachet
„ habet, gebethet, und ich hatte davon kei-
„ ne Einsicht, nachdem ich aber seither mir
„ angelegen seyn ließ zu erkennen, was ihr thun
„ sollet, so schien es mir, ihr seyd schuldig
„ euer Studiern fortzusetzen. Die, welche
„ es euch rathen, thun es aus menschlichen
„ Absichten, oder nach dem gemeinen Ge-
„ brauche, Höflichkeiten, welchen man kein
„ Gehör geben muß, weil sie ein Misbrauch
„ der Gnade und der Liebe sind, welches
„ Gott sehr misfällt. Ich halte dafür, ihr
„ sollet euch auf die Gottesgelehrtheit mit
„ Gottesfurcht verwenden, ich zweifle nicht
„ dieses sey euer Beruf, und ihr müsset nicht,
„ unter dem Vorwande einer andern An-
„ dacht, von diesem Vorhaben abgehen.

Einem andern Geistlichen, welcher ihm von seiner großen Begierde, in der Einsamkeit zu leben, Nachricht gab, hat er verbunden eine lange Zeit über Gott zu bitten, und nachdem er hernach betrachtet, daß seine Gaben, der Kirche zu dienen nicht mittelmäßig seyn, hat er ihn von seinem Vorhaben abgewendet. Sein Brief von dieser Sache ist eine vortreffliche Lehre.

Nicht nur bey Leitung der Personen, sondern bey allen Geschäfften, und besonders bey denen, welche die Religion angiengen, folgte er diesen Regeln, wie es aus der Antwort erhellet, die er einem Bischoffe gegeben

hat,

hat, welcher eifersüchtig war, die besten Prediger zu haben, eine Mission fortzusetzen. Ich habe nicht gewollt, saget er, wider die Ordnung der Gnade handeln, als ich euch Missionarien schickte, welche, wenn sie mit zuvielem Pompe geprediget hätten, das Volk von dem einfältigen Wege, auf dem es einher gehen soll und den Gott segnen will, würden abgeleitet haben; da nun die Mission bereits von guten Christenlehrern angefangen worden, so ist es gut, daß sie auf diese Weise fortgesetzet werde.

Diese Weise hat er selbst sorgfältigst beobachtet, und sich jederzeit nach denen gerichtet, welche er zu unterweisen hatte. „Man „muß Jesus Christus gleichförmig seyn, und „den Seelen die Lehren nur Stufenweise „beybringen. Den Vortheil, welchen sie „davon haben, und die Beweise, welche „sie davon durch ihr Zunehmen geben, ver„schaffe uns eine Einsicht, was wir ihnen „weiters entdecken sollen. Auf diese Weise „hat Gott seine geliebtesten Jünger gefüh„ret; und nachdem er sie zu seinen vornehm„sten Lehrsätzen zubereitet hatte, hat er sie im „Guten und in der Gnade befestiget. Ich „halte dafür, daß man auf eine Zeit die „verlassen müsse, welchen man den Verstand „aufgekläret hat, damit sie sich angewöh„nen in Gott das zu finden, was man sie „gelehret hat. Wenn es nöthig gewesen

„ist,

„ ist, daß Jesus Christus sich von den Sei-
„ nigen entfernte, damit ihnen der heilige Geist
„ gesandt wurde; so können wir uns leicht
„ bereden, daß denen, welche wir unterwie-
„ sen haben, unsre Gegenwart nicht sehr
„ nothwendig ist, und daß sogar diese ihnen
„ schädlich seyn könnte. Der Mensch scha-
„ det nur, wenn ihn Gott nicht zu seinem
„ Dienste gebrauchet; und wir sind niemals
„ Jemand nützlich, als bey seiner Anführung;
„ nur seine Hand heilet uns, nur diese
„ kömmt uns zu Hülfe; die Arzneyen, wel-
„ che sie nicht selbst angewendet hat, sind
„ niemals heilsam. Man muß alle diese Lehr-
„ sätze in dem Herzen und Geiste haben,
„ wenn man den Seelen nützlich seyn will. „

Daher kam es, daß er bey den Leuten nur langsame Versuche machen wollte; er brachte die Lust zu den Schuldigkeiten mit Sanftmuth und Geschicklichkeit bey, und that es so gut, daß man es bälder selbst wahrnahm, als man es nicht durch seine Worte erlernte. Wenn uns jemand um Rath fraget, sagte er einsmals einem Bischoffe, müssen wir seine Plage empfinden, und ihm nach der Maaß ihrer Stärke unsre Meynung sagen. Also verhält sich Gott, der, welcher sich würdiget mit unsern Schwachheiten Mitleiden zu tragen.

Seine Räthe handelten niemals von etwas anders als gänzlich geistlichen Sachen;

denn von zeitlichen Dingen als von Anlegen der Gelder auf Zinnse, von Erkaufen eines Landgutes, von Versorgen der Kinder, von einem Processe, von einer Schankung, oder von einem Testamente, wollte er niemals etwas reden hören. Gleichförmig dem Sinne seiner Congregation, welche lieber allezeit arm verbleiben, als an den listigen Ränken der Welt den geringsten Antheil haben wollte, war er Gott ganz allein, und den Seelen wegen Gott.

Zwölftes Kapitel.

Sein Thun gegen den Herrn Donadieu. Herr Bernard wendet sich an ihn, und wird ein heiliger Priester. Lob des Herrn Bertaud. Der Vater von Condren erreichet seinen Zweck bey einer wegen Gewissensscrupeln fast unheilbaren Person. Seiner Leitung übergiebt sich eine arme Bäurinn, deren Heiligkeit, und Einsicht er bewundert. Wie sehr er gesuchet worden.

Dieses erschien ganz deutlich aus seiner Aufführung gegen den ehrwürdigen Donadieu, Bischoff von Comminge. Nachdem er ihn dahin gebracht hatte den Degen zu verlassen, und sich dem geistlichen Stande zu ergeben, regierte er ihn ohne einigen andern Vortheil als seiner Seelenheil, auf eine

Art,

Art, ihn zu einem der vortrefflichsten Prälaten zu machen. Wahr ist es, er hat an ihm das gehorsamste Kind gefunden, welches nur aus Ehrerbiethigkeit für seine Einsicht die Ehre der Priesterwürde und des Bischthumes angenommen hat. Ein unaufhörliches Gebeth, die tiefeste Demuth, eine brünstige Liebe, haben das ganze Leben dieses würdigen Seelenhirtens ausgemacht, dessen Wunderwerke ein Trost der Kirche geworden sind, und davon das Andenken jederzeit dem Vater von Condren zur Ehre gereichet.

Der Herr Bernard, mit dem Beynamen der arme Priester, ist eine andere von seinen Eroberungen, und dermalen die Zierde seines Scheines. Er hat selbst mehrmalen erzählet, daß, als er außer Stande war auf die Einwürfe eines Ketzers zu antworten, sey er in das Oratorium gelaufen davon die Auflösung einzuholen, und da er den geschicktesten zu sprechen begehret, habe man den Vater Condren gerufen. Verdrießlich, daß man ihn an einem Mann wies, welcher noch nicht vierzig Jahre hatte, dachte ich, sagte er, einen andern aufzusuchen, als er auch mich mit soviel Wohlanständigkeit unterhielt, daß er mir eingieng, und ich auf einmal aus seinem Gespräche merkte, daß es der sey, welchen ich wünschte. Ich trug ihm derhalben mein Anliegen vor, und verlangte von

ihm eine Erläuterung über die mir gemachten schweren Einwürfe. Hierinnen that er mir ein gänzliches Genügen aber da er mit mir von Gott mit einer solchen Erkenntniß und einer solchen Stärke redete, hat aller Eifer, welchen ich wider den Ketzer hatte, sich gegen mich gekehret. Mein unordentliches Leben hat sich alsbald meinem Herzen dargestellet, und es ist darinn eine wundersame Abänderung vorgegangen. Der Vater von Condren, welcher dergleichen Verwandlungen gewohnet war, hat selbe wahrgenommen, und den Augenblick sich zu Nutzen gemacht um mir Uebungen und Gebether vorzuschreiben.

Ich hatte ihn noch nicht verlassen, als ich ihn schon wieder zu besuchen kommen wollte. Ich warf meine Augen auf mein ganzes Leben, und da ich mich selbst nicht mehr erdulden konnte, bin ich einige Tage hernach zu diesem wundersamen Manne, welcher mir die Augen eröffnet hatte, wieder zurückgekehret um ihm eine Beicht von meinem ganzen Leben abzulegen; er hörte mich mit der größten Liebe an, und nachdem er einige Zeit mein Führer gewesen war, hat er mir eingerathen einen Jesuiten, welchen er mir anzeigte, für meinen Beichtvater zu nehmen.

Das ist das Zeugniß des Herrn Bernhard, jenes heiligen Priesters, dessen Tugenden

genden ganz Paris bewundert hat, und welchen man täglich in der Kirche der barmherzigen Brüder anrufet, allwo fromme Christen zu seiner Ehre ein Denkmaal errichten ließen.

Herr Bertaud, welcher die Buchhandlung aufgegeben, um Jesus Christus Seelen zu gewinnen, und welcher durch unschuldige und Gottgefällige Kunstgriffe eine Menge Personen aus dem Schooße der Ruchlosigkeit herausgerissen hat, würde gewiß nicht in der Gottesfurcht einen so glänzenden Fortgang gemacht haben, wenn er nicht von dem Condren hierzu wäre angeführet worden. Er besuchte diesen alle Monate seinen Rath einzuholen, und hernach kehrte er wieder zurücke alle Gattungen guter Werke auszuüben, diesen zu predigen, jene zu erbauen, als ein Schlachtopfer der Buße, welches sich im Dienste seiner Brüder verzehren sollte. Sein Leben ist, obschon mehr wunderbar als nachahmlich, in Wahrheit kostbar vor Gott gewesen, und das Andenken davon verdienet erhalten zu werden.

Ich will noch zwey Exempel von zwoen Personen des andern Geschlechtes anführen, welche seiner Sorge ihr Heil zu verdanken hatten. Die eine von vornehmen Stande, Mademoiselle de la Roche genannt, war allezeit sehr der Gottesfurcht ergeben; sie wurde aber dergestalt mit Quaalen des Geistes

befallen, daß sie sich nicht mehr zu beichten getrauete. Vergebens hatte sie die frömmesten und gelehrtesten Männer aufgesucht, niemand war vermögend ihrer Seele die Ruhe zu verschaffen. Sie bildete ihr ein ihre Sünden seyn beträchtlicher, als sie selbe erklären könnte; Sie habe nicht Reue genug, und seyn also ihre Beichten ungültig.

Endlich hat Gott sich des Vaters Condren bedienet sie auf den Weg des Heils wieder zu leiten. Er ist mit ihr überein gekommen, daß man niemals seine Sünden recht beschreiben könne, weil es unmöglich sey dieselben mit aller ihrer Häßlichkeit darzustellen; aber er fügte hinzu, man müßte sich also nothwendig begnügen selbe mit Worten zu erklären, welche der Mund hervorbringen kann; und folglich sey die Anklage, welche sie davon mache nach der Weise, die Jesus Christus vorgeschrieben hat. Er gestund ihr ein, sie sey gewiß der Lossprechung nicht würdig; er überzeugte sie aber zugleich, daß die Lossprechung eine Wirkung der Barmherzigkeit ist, welche niemand auf der Welt verdienen kann, und daß es keinem Geschöpfe zukömmt der unendlichen Gütigkeit Gottes Gränzen zu setzen, welcher sich gewürdiget hat ein Sacrament der Liebe zur Wiedergeburt unserer Seelen einzusetzen.

Die Klarheit dieses Lichtes, so wie die Aufmerksamkeit des Beichtvaters in ihre Gedanken

danken hineinzukommen, haben ihre Plage gehoben. Mit den allzugewissenhaften und aberwitzigen Leuten hat es eine gleiche Beschaffenheit. Nur mit dem Anscheinen, man gebe ihren Gedanken nach, erreichet man den Zweck ihr Gemüth zu beruhigen.

Wenige Zeit hernach ist dieses gute Mägdchen gestorben, und währender ihrer Krankheit hat sie sich bemühet ihren Beichtvater aufsuchen zu lassen. Er kam zu rechter Zeit neue Wolken, welche sich erhoben, zu zerstreuen. Die Liebe Gottes kam auf die Furcht, und er hat den Trost gehabt zu sehen, wie sein Beichtkind in wahrer Heiligkeit sturb, nachdem sie diese alle Aufmerksamkeit verdienenden Worte ausgesprochen hatte, derer er sich sein ganzes Leben über erinneret hat. **Ich bethe an, sagte sie, alles das, was Gott ist, und ich söndere mich von dem gegenwärtigen Wesen ab, um mich in das unendliche Wesen Gottes zu begeben.**

Die andere Person, Barbara genannt, war eine arme Bäurinn, deren ganzes Leben ein Wunder schien. Dieses Mägdchen, von seiner Kindheit an von Gott erfüllet, hatte fünfzehn Jahre über keinen Gewissensrath als die Gnade selbst, welche es auf eine wunderbarliche Weise erleuchtete. Wann es seine Heerde hütete, wohnete es in dem Geiste dem heiligen Meßopfer bey, davon es den großen Werth erkannte. Als es durch be-

sondere Umstände, welche hier zu beschreiben unnöthig, nach Paris gekommen war, hatte es Gelegenheit mit dem Herrn von Berulle zu reden, jenem demüthigen Manne, bey dem, nach dem Beyspiele Jesus Christus, niemand vor dem andern ein Ansehen hatte; und wenige Zeit hernach als es den Vater von Condren ersah, fühlte es sich angetrieben sich zu diesem zu wenden.

Der Diener Gottes erkannte gar bald, daß dieses arme Mägdchen eine begnadete Seele sey. Es schien so stark mit dem leidenden Jesus vereiniget, daß es oft schien alle Schmerzen seines Leidens zu empfinden. Da, sagte es, lasse Gott es alle Bitterkeit der Sünde kosten. Es gehen bey den Heiligen unbegreifliche Wunder vor, welche alle Wissenschaften nicht begreifen, noch erklären können. Es hat seinem Beichtvater erstaunliche Dinge geweißaget, davon der Ausgang die Wahrheit dargethan hat. Es hat seinen Tod vorgesehen, und denselben mit ebendem Antheile des Leidens Jesus Christus erduldet, als es währendem seinem Leben dasselbe empfunden hatte.

Man machte einen weitläuftigen Auszug von allen den Seelen, welche der Diener Gottes gekannt und geleitet hat. Sie suchten ihn, als einen von Gott erleuchteten Mann, von allen Orten her auf; und es schien, daß der Himmel ihm die Heiligen von den Gegenden

genden zuweise, durch welche er reisete. Wegen dieser Sache sagte er jezuweilen, daß es eine Menge derer gebe, die man nicht wüßte, daß er den Trost gehabt habe derer von allen Ständen und aus allen Ländern zu sehen, und daß selbst durch ihre Mittheilung seine Erkenntniß zunehme. Gott hat hierinnen sein Verlangen erhöret; denn von seiner zärtesten Jugend an hat er brünstiglich gewunschen sich mit denen zu verbinden, welche heilig lebten.

Dreyzehntes Kapitel.

Er versöhnet den König mit seinem Bruder. 1629. stirbt der Cardinal von Berulle, und der von Condren wird zum General erwählet. Sein Schreiben an seine Mitbrüder wegen seiner Erwählung. Er nimmt die Würde eines Generals nur aus Gehorsam und nur auf eine Zeit an. Seine Demuth und Liebe zum Leiden, und Unterthänigkeit der ganzen Welt.

Da Frankreich voll Verwirrung und Uneinigkeit war, deren man sie nur mit Schmerzen erinnert, ist er an den Herzog von Orleans abgeschickt worden, welcher sich nach Lotharingen begeben hatte; und da ist es, wo dieser würdige Unterthan, dieser eifrige Bürger, eine wunderbare Klugheit gebrau-

brauchet hat. Jezuweilen vernichtete er die bösen Absichten der Feinde des Staates, und jezuweilen zeigte er dem Herzoge, daß das Anerbiethen der Ausländer nichts als gefährliche Schlingen seyn, welche man ihm lege. Die königliche Mutter sagte oft, und mit Rechte, Sie kenne niemand, welcher seinem Könige mehr, als der Vater Condren, zugethan sey. Als man ihm den Cardinalshut anboth, sagte er dem Herrn von Bellegarde, er würde eher das Königreich verlassen, als diesen annehmen.

Inzwischen, da er sich bestrebte die Wunden Frankreichs zu heilen, ward die Gesellschaft des Oratoriums auf das empfindlichste verwundet. Der Cardinal von Berulle, dieser vortreffliche Stifter, gieng hin sich mit Jesus Christus zu vereinigen, für welchen er einzig und allein lebte, und versetzte seine Untergebenen in die höchste Betrübniß. Sie versammelten sich in der Absicht einen von ebendem Geiste desjenigen, welchen sie verloren hatten, belebten General zu erwählen. Gott ließ es geschehen, daß die Stimmen getheilet waren bis auf den Augenblick, wo die Frage von dem Vater Condren gewesen war. Alsbald wurde er einmüthig erwählet, obwohl er sich zu Nancy befand, wo das Wohl des Staates erfoderte, daß er verblieben ist.

Man hatte alle erdenkliche Mühe zu machen, daß er einwilligte. Er hörte nicht auf zu sagen, seine Wahl sey nicht gültig gewesen. Endlich nach vielen Einwürfen und Schwierigkeiten, welche von dem Abscheue, den er für allen Würden hatte, herkamen, hat er sich ergeben, aber mit dem Entschluße dieses Amt bey der ersten Versammlung niederzulegen. Er hat sein Generalat mit einer höchsten Einsamkeit angefangen, und hernach an seine Mitbrüder einen Brief geschrieben, welchen gewiß jedermann mit Auferbauung und Verwunderung lesen wird.

Meine ehrwürdigen Väter!

„Gott, welcher die Welt aus Nichts „und den Menschen vom Leime der Erde „gestaltet, und aus Sündern Heilige ma„chet; Gott, welcher das Leben durch den „Tod, die Herrlichkeit durch die Schmach, „die Erhebung durch die Erniederung hat „geben gewollt; Gott, welcher ehemals den „Balaam durch seine Eselinn unterrichtet, „und den Caiphas Prophezeyen gemacht, „welcher, wann es ihm gefällt, seinen Wil„len durch die Teufel selbst, eben sowohl als „durch die Engel ausübet, und, wann er „will, sie nöthiget Zeugniß von Jesus Chri„stus, und den Menschen Räthe zur Se„ligkeit zu geben; Gott, welcher Kinder

„ Abrahams sogar aus Steinen erwecken,
„ und machen kann, daß sie die Hoheit sei-
„ nes Sohnes predigen, wann die Men-
„ schen schweigen werden; Gott, welcher
„ seine Räthe und Geheimnisse den Weisen
„ und Klugen verborgen, und den Kleinen
„ geoffenbaret hat; welcher die Thorheit er-
„ wählet hat um die Weisheit zu beschämen;
„ bedienet sich schwacher Geschöpfe und solcher
„ Sachen, welche nicht sind, um die zu zer-
„ stören, welche sind, und um durch selbe
„ sein Reich zu befestigen; Gott, der sich
„ selbst vernichtet hat um sein Werk anzu-
„ fangen, welcher die ganze Welt vertilgen
„ will, damit sie seinem Sohne und für sei-
„ nen Sohn sey, welcher uns im Geiste ver-
„ nichten will, damit wir tüchtige Werk-
„ zeuge zu seinen Werken seyn könnten;
„ Gott, der mit dem Nichts eben so mäch-
„ tig ist als mit dem Etwas; Gott, der
„ gekommen ist seine Geheimnisse den Kleinen
„ zu offenbaren, und den Weisen zu verber-
„ gen; Gott, mit einem Worte, welcher
„ alles kann, gebe mir die Gnade seinem
„ Werke und seinem Geiste in der Congre-
„ gation zu dienen. Ich habe viele Ursache
„ zu fürchten, ich werde aber an der Hülfe,
„ welche ich nöthig habe, nicht verzweifeln.
„ Ich werde mich meiner Unvermögenheit
„ rühmen, damit ich in mir Ueberfluß von
„ der Gnade unsers Herrn Jesus Christus

„ habe, und dieselbe da ganz allein wirke.
„ Meine Freude wird seyn, nichts zu seyn,
„ damit euch Jesus Christus alles sey. Der-
„ halben bitte ich ihn, daß er euch in allem
„ beystehe. Ich überlasse mich seiner Macht,
„ hoffend, daß der, welcher angefangen hat,
„ es vollenden werde, weil ich mich in die
„ Nothwendigkeit versetzet sehe eurer Wahl
„ zu gehorsamen. Sie überhäufet mich mit
„ Demüthigung, wann ich an den unver-
„ gleichlichen Mann gedenke, welcher mir
„ vorgegangen ist, an den Mann, der nur
„ durch den Geist Jesus Christus alles ge-
„ than hat, und dessen Wege reine und hei-
„ lige gewesen sind, wie seine Sittenlehre,
„ die er predigte. Ich hoffe, daß er von
„ dem Himmel, wo er dermalen ist, sein
„ Werk fortsetzen werde, obwohl ich sogar
„ nicht die Schatten von dem bin, was er
„ gewesen ist. „

Aus diesem Schreiben entdecket man, daß er eine Meynung von seinem Unvermögen und zugleich ein vollkommenes Vertrauen in Jesus Christus hatte, und daß er nur in seinem Namen diese Stelle haben wollte, welche ihn über andere setzte. Der Gehorsam, den er der Congregation wider seinen eignen Willen leistete, hat erwiesen, daß er seinem Geiste und seinen Begierden abgestorben war, und daß er keinen andern Sinn als den seiner Mitbrüder hatte. Kurz zu sagen der

Entschluß alles nur im Namen des Sohnes Gottes zu thun, erweiset, daß er sich selbst auf das tiefste demüthigte, und nur für Jesus Christus lebte.

Nur seine Demuth mußte leiden; aber sinnreich keine von denen im höchsten Grade besitzenden Tugenden angreifen zu lassen, hat er das Mittel gefunden nichts von der Erniederigung zu verlieren, welche er liebte. Er hat allen Glanz, der die Würde eines Generals umgiebt, ausgeloschen, und selbe nur von der Seite der Quaalen entdecket, welche sie begleiteten, und noch begleiten. Er ist wie unser Herr in die Welt gekommen, nicht bedient zu werden, sondern zu dienen. Sehet die Worte eines seiner Briefe.

„ Ich überlasse mich eurer Wahl, „ saget er seinen Mitbrüdern, „ desto williger als „ die allgemeine Verwaltung der Congre-„ gation eine allgemeine Dienstbarkeit ist, die „ mich verbindet euch allen zu dienen, und „ einem jeden von euch mehr als mir selbst zu „ seyn. Sie verbindet mich allen alles zu „ seyn, mich in die Schuldigkeiten aller ein-„ zulassen, ihre Kreuze mit ihnen zu tragen „ und Antheil an allen ihren Plagen zu „ nehmen, weil es Gott gefällt, daß alle „ Stände in dieser Welt ihre Kreuze haben. „ Ich bitte ihn mir die Gnade zu geben, daß „ ich das, welches er mir auferlegen wird zu „ seiner Ehre trage, und daß ich das, was

„ er

„ er mir von den Kreuzen anderer zuthei-
„ len wird, willig annehme.

„ Es ist nicht genug, sagte er oft, daß „ man das Kreuz willig annimmt, man muß „ es über das lieben; und diese Liebe muß so „ groß seyn, daß wir zu leiden eine besondere Freude haben. „ Auch vermeynte er, daß die Glückseligkeit dieses Lebens in dem Kreuze bestehe, und er war überzeugt, daß dieses zu tragen auf Erden die größte Glückseligkeit sey. Dieses mußten die Gedanken eines Mannes seyn, welcher immerdar als ein Opfer gelebt hat, und seinen Brief mit diesen Worten endete. **Ich will, daß dieser Brief euch verbleibe, damit er wider mich Zeugniß gebe, wenn ich jemals meine Verbündlichkeit nicht erfüllen würde.**

Er betrachtete also seine Stelle eines Generals nur als eine Unterwerfung der ganzen Welt, und dieses ist, was ihn tröstete. „ „ Ich muß, sagte er, dem heiligen Vater, „ einem jeden Bischoffe in seinem Bischthume, einem jeden Pfarrherrn in seiner Kir- „ che, und einem jeden Christen durchaus ge- „ horsamen, wo es ihnen gefällig seyn wird „ mir zu befehlen, und ich will nur Oberer seyn cum pondere. „ Dieses sind die eignen Worte, welche er geschrieben hatte.

Er sah sich demnach als einen in seinem Amte Gefangenen an, als eine Person, welche es unter die sämmtliche Congregation her-

untersetzte durch die Verbindlichkeit, die es ihm auferlegte, als ein Schüler, der abhängt von seinem geehrtesten Vater, und von den Gründen, welche er ihm gesetzet hatte, von dem Rathe, welchen er anhören soll, von der Nothwendigkeit sich unterschiedlichen Sinnen gleichförmig zu machen, und sich in Acht zu nehmen, daß er sie nicht zwinge und ihnen beschwerlich sey. Dieses ist, was er allezeit beobachtet hat. Er untersuchte weniger die Vollkommenheit von dem, was er vorhatte, als die Neigung der Personen, welche er dazu gebrauchen wollte.

Er war einsmals eines Obern für ein Haus benöthiget, und er hatte nur einen, welcher wirklich die zu diesem Amte eigentlichen Gaben besaß, dieser aber konnte sich nicht entschließen selbes anzunehmen, und sehet, was er ihm geschrieben hat. „Gott „könnte wohl mit euch selbst ohne weiters „zu gehen, einen guten Obern machen, „wenn er wollte; er will aber euer Gebeth, „welches ihr dem zuwider verrichtet, lieber „als das meinige erhören. Ich, für mich, „lasse es bey dem Verlangen bewenden, so „er euch eingiebt, ohne daß ich etwas un„ternehme, welches euch dazu nöthige.„

Er bestrebte sich jederzeit so zu thun, wie es Jesus Christus anstatt seiner verfügte, und daß die, welche er nöthig hatte unterschiedliche Aemter zu besetzen, vielmehr von

Gott

Gott überzeuget wären, als daß sie durch seinen Befehl dazu verurtheilet würden. Die Schwierigkeit Obere zu finden, war ihm oft sehr beschwerlich; denn man muß es eingestehen, daß in dem Oratorium, dessen Geist kein Herrschungs und Regierungsgeist ist, man dieses Amt anzunehmen sich weigeret: da bittet man, und man befiehlt da nicht.

Vierzehntes Kapitel.

Condren befolget getreulich die Absicht des Herrn von Berulle, und machet eine Verordnung. Wie gerne er unter der Bothmäßigkeit der Bischöffe stund. Seine und seiner Gesellschaft Neigung zur Demuth. Dem Herrn Olier räth er das Priesterhaus von St. Sulpice zu errichten; Schilderung des Herrn Olier.

Der Vater von Condren liebte dermaßen die Abhängigkeit, daß er sich jederzeit den Diener von der Congregation nannte, und da nur nach dem Entwurfe und Meynung des Stifters arbeitete. Man sah ihn so an die reinen Gedanken des Cardinals von Berulle dergestalt angeheftet, daß er nur ein Diener von allem seinem Willen seyn wollte, welches ihn oft hinderte einiges Vorhaben auszuführen.

Die erste allgemeine Versammlung, welche er ausschrieb, hatte zum Gegenstande dem

Oratorium eine Gestalt zu geben, welche ihm mangelte. Man hat da beschlossen, daß die Ordensleute davon nur durch die Gelübde der Taufe und des Priesterthumes verbunden wären; daß ein jeder unter der Gewalt der Bischöffe und nach den gemeinen Gesetzen der Kirche Gott dienen sollte. Dieses war wohl der heilsame Entwurf des Cardinals von Berulle; man hatte aber davon keine Verordnung gemacht. Es ist auch fest gesetzet worden, daß der General immerwährend seyn soll; doch daß die höchste Macht von der Congregation und so auch der Obere davon abhange, welcher über das Geistliche eine große Gewalt, über das Zeitliche aber keine haben soll.

Die Absicht den Bischöffen unterworfen zu seyn ist so allgemein gewesen, daß der Vater von Condren dem Rechte, welches er hatte seine Ordensgeistlichen ohne Erlaubniß der Bischöffe zu untersuchen, abgesagt hat. Unsre Congregation, sagte er, ist auf eine solche Weise unter der Anführung der Bischöffe errichtet, daß sie nicht herzhaft arbeiten, noch von Gott einen Segen wegen ihrer Arbeit hoffen kann, wenn sie sich nicht von dieser Abhängigkeit eine Ehre machet. Aus dieser Ursache sagen wir ab allen Befreyungen und Freyheiten der Regularen, wünschend alles in dem Stande zu sehen, wie es Christus selbst eingesetzet hat."

Aus

Aus diesem ist leicht zu urtheilen, daß das Oratorium, ohne Widerspruch, eine den Bischöffen sehr ergebene Gesellschaft, und diejenige ist, daraus sie sehr großen Vortheil zogen, nachdem sie ihren wahren Nutzen erkannt haben. Anstatt hochmüthige und herrschsüchtige Gedanken zu haben, hat es jederzeit geglaubt, daß es nicht wegen sich selbst, sondern wegen der Kirche sey, und ist jederzeit bereit gewesen aufgehoben zu werden, wenn man seine Arbeit für unnützlich hielt. Aus diesen Zeichen erkennet man die Beweg-ursachen, welche einen Orden beleben. Alle Orden, welche dafür halten der Religion nothwendig zu seyn, welche ihren Eifer und Arbeit rühmen, haben den Geist Jesus Christus nicht; nichts ist ihm mehr am Herzen gelegen als aus den Gemüthern die Neigung und Begierde des Eigennutzes, welche man gemeiniglich für seinen Orden erhält, auszureuten. Er wollte, daß man sich weniger als alle andere schätze; daß man sich niemand vorziehe, und daß ein jeder an der Erniederigung des Sohnes Gottes wirklich Antheil habe. Aus dieser Ursache hat er oft anbefohlen, daß man alles das vermeide, was zu viel Glanz und Ansehen geben konnte, und deßwegen hat er niemals etwas geschrieben, es kund zu machen und auszubreiten. Wenn er etwas that, wenn er redete, so befliß er

Caraccioli Leben Condren.

sich nur gemeine Sachen zu reden und zu thun; so daß seine Reden nur deßwegen erhaben waren, weil ihn seine natürliche Wohlredenheit verrieth.

Sein Eifer blieb nicht an das Oratorium allein angeheftet; weil er dafür hielt, es könnten andere eben so nützliche Einrichtungen gemacht werden, wie er dann dem berühmten Herrn Olier, dessen Beichtvater er war, eingerathen hat sich Geistliche zuzugesellen um in einer Gemeinde beysammen zu leben: dieses ist auch von diesem bewerkstelliget worden, und der Grund von dem berühmten Priesterhause von S. Sulpice gewesen, welches von Ludwig dem Vierzehnten 1645 gutgeheißen worden.

Jakob Olier, der Sohn eines Einnehmers der Bittschriften ist zu Paris 1608. gebohren. Er hatte die engeste Verbindung mit dem Vincentius de Paul, dem Stifter der Mission, welche dem Oratorium alles das, was sie war, zu verdanken hatte. Nachdem er Zeichen einer großen Frömmigkeit gegeben, und das Priesterthum erhalten hatte, hielt er Missionen in Auvergne, wo seine Abtey Pebrac gelegen war; und in dem Jahre 1638, führte ihn der brennende Eifer nach Bretagne, wo er die in Zerfall gekommene Zucht wieder aufrichtete. Er schlug die Coadjutorwürde des Bischthumes von Chalons sur - Marne aus, zu welcher ihn der

Car-

Cardinal von Richelieu ernennen machte; was aber sein seltenes Verdienst, und seine kluge Erkenntniß noch mehr erweiset, das ist sein gänzliches Vertrauen, welches er in den ehrwürdigen Vater von Condren gesetzet hat. Er hat ihn für sein Oräckel erwählet, und nur nach eingeholtem Rathe bey ihm die Pfarre von S. Sulpice angenommen. Da war es, wo er Gelegenheit fand seine Tugenden glänzen zu machen. Diese ganz und gar in die Unwissenheit und Unordnung versenkte Pfarre veränderte ihr Aussehen, als man da durch seinen Fleiß eine scharfe Kirchenzucht, und ein Priesterhaus, wo ein geistliches Wesen sich zu verewigen nicht aufhöret, hat glänzen gesehen. Er hat da unaufhörlich zehn Jahre über gearbeitet, daß man Jesus Christus erkenne, und seiner Lehre nachlebe; und hernach hat er sich allein mit den Missionen und neuen Errichtungen derselben beschäftiget. Endlich ist er des Todes der Heiligen 1658. in einem Alter von vier und vierzig Jahren gestorben. Seine Briefe sind gedruckt worden.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Vater von Condren machet besondere Gelübde. Innhalt eines von ihm geschriebenen Aufsatzes.

Obwohl die Congregation des Oratoriums weder einfache noch feyerliche Gelübde ableget, so verhindert es seine Untergebenen doch nicht besondere zu machen. Der Vater von Condren, von seiner Kindheit an voll Neigung für die geistlichen Orden, liebte alles das, was diesen näher kommen konnte; und aus dieser Ursache hat er das doppelte Gelübd gemacht, sich innigst mit Jesus Christus und der allerseligsten Jungfrau zu verbinden, ein Gelübd, welches das von allen wahren Christen, und besonders von den Priestern seyn soll. Sehet! wie selbes abgefaßt ist.

„Ich bethe dich an, mein Gott, und „mein Heiland Jesus! und ich bethe alles „das an, was in dir vorgegangen ist von „dem Augenblicke an der Empfängniß bis „zu deinem Tode. Ich bethe an deine Ge„danken, deinen Eifer, deine Worte, deine „Werke, dein Leiden und deine Ruhe. In „dir bethe ich alles an, deine ewige Bestim„mung und ewige Dauer.

„ Ich übergebe mich dir ganz und gar,
„ mit dem Vorsatze eigenthümlich dir zuzu-
„ gehören dergestalt, daß ich niemals mein
„ Wort wiederrufen könne. Ich verbinde
„ mich dir ohne Einschränkung in dieser Stund
„ und auf allezeit, daß ich nicht mehr will,
„ daß es von meiner Freyheit abhange etwas
„ ohne dich zu thun, sey es gleich, daß es
„ dir gefällt, daß du mir deinen heiligsten
„ Willen zu erkennen giebst, sey es, daß du
„ selben mir verbirgest. Ich halte mich ganz
„ und gar an deine bewußten und unbewuß-
„ ten Absichten, und überlasse mich dir von
„ ganzem meinem Herzen.

„ Ich thu es als dein Geschöpf, und
„ nach aller Erstreckung seiner Pflichten ge-
„ gen dich, weil du mit deinem Vater ein
„ einiger Gott bist, und mit ihm über mich
„ das göttliche Recht und die Gewalt hast.

„ Ich thu es in dem Verstande, und
„ nach dem Gesetze eines Sclavens und ei-
„ nes Opfers, und wenn du mir es erlaubest,
„ so thu ich es auch als eines deiner Glieder.

„ Als alles dieses unterwerfe ich mich dir
„ nach der Macht, welche du mir gegeben
„ hast mit mir selbst zu verordnen, und ich
„ unterwerfe dir meine Seele, alle ihre Kräf-
„ te, mein Fleisch, und meine Gebeine, mit
„ einem Worte alles das, was ich bin, und
„ alles das, was von meiner Gewalt ab-
„ hängt.

„ Ich mache dir diese Gabe als meinem
„ Gott für die Ehre und den Nutzen, da-
„ von ich alles das seyn will, was ich dir
„ vorgetragen habe. Ich will dann leben
„ nur für ihn, nur seine Vollkommenheiten
„ anzubethen, mich seinen Grundsätzen gleich-
„ förmig zu machen, mich seinem heiligen
„ Willen zu unterwerfen, und an den
„ Werken zu arbeiten, über welche mich zu
„ setzen es ihm gefallen wird.

„ Ich verlobe mich mit allen diesen Aus-
„ drücken, der Kirche, dieselbe zu ehren, zu
„ lieben und ihr zu dienen, damit ich ihr
„ nach allen meinen Kräften Ehre und Vor-
„ theile verschaffe.

„ Ich verlobe mich auch von ganzem mei-
„ nem Herzen der Versammlung des Ora-
„ toriums, welche ich verlange allezeit als mei-
„ ne Mutter und Gebietherinn anzusehen,
„ ihr zu gehorsamen, zu dienen, und mich
„ nach allen meinen Kräften zu ihrem Dien-
„ ste und Nutzen zu verwenden, ohne daß
„ ich mich jemals von dieser uneingeschränk-
„ ten Unabhängigkeit losmachen könne.

„ Mit einem Worte ich übergebe mich
„ Gott mit allem diesem Anerbiethen, da-
„ mit ich sey für alle die, welche sich an
„ mich wenden werden, und für alle die
„ Geschäffte der Gottesfurcht, welche vor-
„ kommen werden; die nach deiner Absicht,
„ und in deinem Sinne gebrauchen will. „

Das

Das zweyte zur Ehre der allerseligsten Jungfrau abgelegte Gelübd, ist von dem ersten in einem unvollkommenen Werke abgesöndert, welches die Vorsehung erhalten hat, und darinn der Diener Gottes erkläret, daß seine Gelübde enthalten seyn. Dieses ist die Art davon.

„ Ich übergebe mich und gelobe Gott dein „ zu seyn, allerseligste Jungfrau! soviel als „ ich dir zugehören, und von dir als der „ Mutter Gottes, als der Arche des heiligen „ Geistes, als der Königinn des Himmels „ abhangen kann, und mit einem Worte, „ nach aller deiner Würde, nach allem dei„ nem Verdienste, nach aller deiner Macht, „ und nach allem dem, was an dir ist.

„ Ich mache einen Zusammenhang von „ der Pflicht, der Ehre der Unterthänigkeit, „ und allem dem, was ich bin, allem dem, „ was du bist, nach allen Rechten, welche „ dir deine Hoheit über einen Diener geben „ kann, welcher dir so unterworfen zu seyn „ verlanget, wie ich es seyn soll.

„ In der Absicht nach aller deiner Nei„ gung gegen Gott, gegen Jesus Christus „ und gegen die Kirche zu leben, zu allem „ dem beyzutragen, was ich erkennen werde, „ das dir angenehm sey, und nach meinen „ Kräften bey allem dem mitzuwirken, was „ deine Ehre und Herrlichkeit angeht.

Ich kann mich nicht enthalten von dieser Sache den Innhalt eines kleinen Aufsatzes mitzutheilen, welchen dieser heilige Priester mit eigner Hand geschrieben hat, und der die großen Dinge sehr sichtbar machet, welche der heilige Geist in ihm wirkte.

„ Der Sohn Gottes, saget er, ist ge„kommen uns zu neuen Geschöpfen zu ma„chen, aber er überhebt uns nicht der „Pflichten, wozu uns unsre erste Schö„pfung verbindet; und obschon die Wieder„geburt, die er uns schenket, vortheilhaf„ter ist als unser alter Urſprung, so vermin„deret selbe deßhalben nicht unsre Erkennt„lichkeit. Jesus Christus hat die Natur „nicht vernichtet, er hat sie vollkommen und „heilig gemacht. Er hat sich selbst einge„lassen in die Pflichten des Geschöpfes gegen „seinen Urheber, und hat für uns die Gna„de gestiftet, damit wir selbe recht erfüllen „können.

„ Wir müssen betrachten, fährt er fort, „daß wir aus uns selbst nichts sind. Wir „sind eine Ewigkeit in dem Nichts verbor„gen gewesen, mit der Unvermögenheit „daraus hervor zugehen: das Aug Gottes „hat uns da gesehen, bevor wir gewesen „sind, und seine Stimme, welche dem ru„fet, so nicht ist, als wenn es wäre, hat „uns aus dem Schooße der Finsternisse her„ausgezogen zu machen, daß wir sein Licht

„ ge-

„ genießen. Diese erste Wirkung seiner
„ Barmherzigkeit ist mit vielen Gnaden be-
„ reichert worden. Nicht nur hat er uns
„ aus Nichts gemacht, sondern unter einer
„ Menge der Geschöpfe ausgewählet um uns
„ seine Schätze mitzutheilen, und mit einem
„ Worte, er hat uns gemacht, diese besondere
„ Person zu seyn, welche wir sind. Wir müssen
„ derhalben uns hoch schätzen das zu seyn,
„ was Gott selbst gewollt hat, daß wir
„ seyn sollen.

„ Diese Erwählung Gottes begreifet in
„ sich nicht allein unser einziges Wesen, son-
„ dern auch alle Eigenschaften, und Um-
„ stände. Seine Vorsehung ist es, welche
„ sowohl den Leib als den Geist, so wir ha-
„ ben, auserlesen hat, sie ist es, so uns ge-
„ sund oder krank, munter oder langsam,
„ lustig oder traurig gemacht hat. Unsere
„ Aeltern, unser Land, sowohl als die Zei-
„ ten, darinnen wir leben, sind uns durch
„ seine Anordnung bestimmet worden. Wir
„ müssen uns in alle seine Fügungen erge-
„ ben; und nicht vergnügt seyn, ist eine
„ Beleidigung der göttlichen Allmacht.

„ Dieß ist nicht alles. Gott giebt uns
„ alle Augenblicke ebendasselbe Wesen, wel-
„ ches er uns einmal gegeben hat, da er
„ fortfährt uns zu erhalten; dergestalt daß
„ wir nicht wegen unsrer Stärke, sondern
„ wegen der Kraft dessen allein leben, der

„ uns hervorgebracht hat. Preisen wir der-
„ halben den Herrn, daß wir nicht einen
„ einzigen Augenblick außer seinen Händen
„ bestehen können.

„ Seine Liebe begnüget sich nicht uns
„ unaufhörlich hervor zu bringen, sie vereini-
„ get sich mit allem unsern Thun. Er be-
„ weget uns; und als wenn er nichts zu
„ thun hätte als unser Verlangen zu erfül-
„ len, wirket er mit durch seine Vorsehung
„ bey allem unserm Thun. Die Sonne
„ bleibt stehen wider Gabaon, weil er auf-
„ höret sie zu bewegen; das von dem Nabu-
„ chodonosor angezündte Feuer verlieret seine
„ Wirkung, weil er es nicht mehr erhitzet;
„ Kurz die ganze Welt erstirbt, und bleibt
„ unbeweglich, wenn er an seinen Werken
„ keinen Antheil nimmt. „

Sechszehntes Kapitel.

Wirkung seiner Standhaftigkeit, und wie er allen alles war. Hält sich jederzeit für ein Schlachtopfer, entzieht sich alles freywillig, und ist mit Jesus Christus vereiniget.

Ein also mit Gott erfüllter Mann konnte gewiß nicht suchen den Menschen zu gefallen; auch widerstund er einer angesehenen und mächtigen Person mit Herzhaftigkeit,

welche

welche in einer kritischen Sache seinen Beyfall erpressen wollte, wobey das Gewissen halb Antheil hatte. Vergebens hat man alle Gattungen der Kunstgriffe hervorgesucht, die schmeichelhaftesten Versprechen gemacht, ihm sogar Erzbischthůmer angebothen, endlich Bedrohungen zur Hůlfe genommen, aber alles war umsonst. Der Diener Gottes stammelte nicht. Seine Pflicht war sein Führer und Rath.

So wenig er sich behandeln ließ, sobald er etwas der Schmeicheley und menschlichen Ehrfurcht bewilligen sollte, eben so leutselig war er die geringste Person verbindlich zu machen. Ein Bedienter, ein Kind konnte ihn aufhalten und besprechen. Er war allen alles, und ließ niemand misvergnügt von sich weggehen. Oft befand er sich bey beschwerlichen Leuten in der Zeit, da ihn Geschäffte anders wohin beriefen. Aus Bußfertigkeit ertrug er alles Verdrůßliche. Er wollte lieber beschweret werden als sein Ansehen gebrauchen, um sich von den Ueberlästigen loszumachen. Alles das, was aus Liebe geschieht ist groß in den Augen Gottes; und dieses war, was all sein Thun beherrschte.

Man muß zu dem Ursprunge der Sachen hinaufsteigen, und man wird erkennen, daß er nur deßhalben so demůthig, und sich selbst so abgestorben war, weil er sich von seiner Kindheit an entschlossen hatte, in allem und

überall

überall als ein wahres Schlachtopfer mit Jesus Christus sich beständig zu opfern. Als ein solches hat er die Welt durchwandert, und das Gesicht davon abgewendet, um Gott allein zu sehen. Er hätte gewunschen, daß er alle Augenblicke Opfer zu machen habe, dergestalt daß er oft sagte, es mangle ihm in dieser Welt an Leuten, welche ihn peinigten und kreuzigten. Kein Verlurst war ihm empfindlich. Als man einsmals in ihn drang eine Pfründe anzunehmen, hat er geantwortet, **daß er keine andere als das Kreuz verlange.**

Die Reisen, welche er machen mußte, theils sich bey dem Bruder des Königes einzufinden, theils wegen seinen Besuchen, nöthigten ihn Pferde zu haben, und diese Nothwendigkeit war ihm um so mehr beschwerlich, als er sich sein ganzes Leben hindurch zu Fuße zu gehen angewöhnt hatte. Er sagte auch einsmals dem Bruder, der ihm anzeigte, daß es in dem Pferdstalle brenne: **Um so besser, wir werden keine Pferde mehr haben.**

Als man ihm den Tod seines Vaters, welchen er zärtlich liebte, zu wissen gemacht hat, schien er weder erschreckt noch betrübt zu seyn: er wäre gerne hingegangen seine Mutter zu trösten, aber da es ihm seine Geschäffte nicht gestatteten, hat er drey Tage zugebracht ohne an diesen Tod, außer bey

dem Altare und in seinem Gebethe, zu gedenken. Nach diesen dreyen Tagen kömmt man ihm anzukündigen, daß auch seine Mutter ihren Lauf vollendet habe, und er hat darauf geantwortet: **Es ist also nicht mehr nöthig, daß ich dahin gehe.** Dieser heilige Mann war ganz und gar an Gott angeheftet, und er opferte ihm sein Leben, so bald er erfuhr, daß ihm seine Aeltern waren hinweggenommen worden.

Eben so wenig betrübte ihn der Tod seines Bruders; er wohnte dem Leichbegängniße mit jener vollkommenen Seelenruhe bey, die ihm eigen war. Niemals sah man ihn freudiger, als wenn er Gelegenheit hatte Gott einiges Opfer zu machen. Er sagte oft: **Das, was mir Hinderniß machet, liebe ich wie den guten Fortgang selbst.**

Niemals konnte der Bruder, der ihn begleitete, gewahr werden, daß er die geringste Bequemlichkeit suchte, niemals hat er ihn wegen dem Fortgange eines Geschäftes sorgfältig, noch wegen den dabey vorgekommenen widrigen Zufällen betrübt gesehen. Begierig nach Schmach und Schimpf, wie es andere nach Ehre und Lob sind, hat er die besondere Gnade erhalten sich beständig vor allen Menschen zu vernichten, und in seinem eignen und anderer Leute Sinne nichts zu seyn.

„ Von Jesus Christus umgeben, sagte er, **sind wir Söhne des wahren Abrahams; als,**

„ als Kinder Gottes, erwarten wir seine
„ Erbschaft, und wir werden selbe mit ihm
„ gänzlich besitzen. Wir müssen auch das
„ Gelübd machen nach dem Geheimniße der
„ Menschwerdung, das ist, nicht uns selbst
„ sondern für unsern göttlichen Erlöser zu
„ leben. „ In Kraft dieses Gelübdes, welches
wenige Christen erkennen, war der Vater von
Condren nur allein in Jesus Christus wirklich
da; er gieng in sein Herz, und in seinen
Geist hinein, und bethete beständig an diese innere Unterredung des Vaters mit dem
Sohne, welche kein Verstand jemals durchdringen konnte, und er das verborgene
Leben Jesus Christus nannte. Es schien,
dieser heilige Priester athme eine andere als
der Menschen Luft, so wunderbar und erhaben waren seine Begierden und Gedanken.
Er nannte Jesus seine Welt, seinen Himmel, seine Sonne, sein Feuer, sein Licht,
sein Leben, seine Ruhe. Ich habe ihn sagen
gehöret, „ erzählet sein Geschichtschreiber, „
„ daß die Kürze unsers Lebens, und der
„ Stand, in welchem wir von der Zeit abhangen, die größte Ursache unsrer Ungeduld sey; daß Gott, weil er ewig ist, weder ungeduldig werden, noch einen Verdruß haben könne; daß er wisse, daß alle
„ Dinge dieser Welt vergehen, daß nichts
„ sey, welches er nicht überlebe, und daß das
„ Zukünftige seinem Dauern nicht entgehen

„ kön-

„ könne. Also, da er, welcher alles in sich
„ hat, von dem Vergangenen nichts verlie-
„ ret, ihm, weil er unendlich ist, von dem
„ Gegenwärtigen, nichts mangelt, und das
„ Zukünftige, weil seine Ewigkeit es in sich
„ begreifet, ihm nicht entfliehen könne, er
„ folglich in einer wunderbaren Geduld und
„ Langmuth verbleibe. Auf diese Weise
„ bringe der Geist Gottes, welcher ewig ist,
„ eine Begierde der immerwährenden Dauer
„ ins Herz sogar von den Dingen, welche
„ durch ihren Eindruck nur vergängliche
„ Wirkungen machen sollen. „

Diese vortreffliche Betrachtungen waren bey dem Vater Condren nicht nur tiefsinnig. Er vereinigte sein Herz mit der Ewigkeit, und ward hierinnen, so zu sagen, wie ewig. In den Verfolgungen, in den Verleumdungen, in den Versuchungen, in den Krankheiten opferte er sich Gott um diese Uebel ganze Jahrhunderte über zu leiden. Niemals übte er eine Tugend in einer andern Absicht, als selbe auf immer zu üben.

Siebenzehntes Kapitel.

Seine Demüthigung. Er versöhnet das zweytemal den Herzog mit dem Könige seinem Bruder, und will deßhalben weder gelobt noch belohnet werden. Er wird bedrohet ermordet zu werden. Von den Pflichten eines Generals des Oratoriums. Schreiben des Vaters Condren die Versammlungen des Ordens betreffend.

Sollte man glauben, daß, um sich der christlichen Kindheit, welche uns Jesus Christus anbefiehlt, gleichförmig zu machen, er sich das Kennzeichen der Kinder zu erlernen bestrebte, und, das eines der großen Wunder seines Lebens gewesen ist, die größte Einfalt mit der höchsten Wissenschaft und dem erhabensten Geiste zu vereinigen. Der Welt begegnete er, als wenn er davon nichts gewußt hätte, und machte sich ein Vergnügen, jezuweilen sich mit den kleinesten Kindern zu unterhalten. Man müßte alle Alter des Sohnes Gottes durchlaufen, in das Verborgene der Geheimnisse hineingehen, sich bey allen Tugenden, welche er geübet hat, aufhalten, wenn man alle besonderen Umstände von dem Leben des Vaters von Condren beschreiben wollte: so sehr bestrebte er sich das Thun unsers Herrn Jesus Christus zu erneuern. Seine Buße, seine Sanftmuth, seinen Eifer, seine

Liebe sah er nicht nur als Anbethungs würdige Gegenstände an, sondern als Regeln und Gesetze, nach welchen man seine Sitten einrichten müßte. Mit einem Worte er betrachtete Jesus Christus als einen Geheimniß vollen und ganz göttlichen Baum, in welchen er als ein Christ und Priester eingepfropfet sey, und in Vereinigung dessen er keinem und seine Werke hervorbringen müßte.

Ich verharre oft bey diesen Erzählungen, da ich lieber in einige Wiederholungen verfalle, als daß ich unterlasse alles das zu berichten, was der Diener Gottes gewesen ist.

Der Augenblick ist herangekommen, wo er in Ansehung des Herzoges von Orleans seinen Eifer abermals berühmt machen sollte. Er hatte die Gabe gehabt ihn mit dem Könige seinem Bruder auszusöhnen; aber es fehlte eine Unterredung, welche diese Aussöhnung besiegeln sollte. Der König war damals in dem Felde und der Herzog zu Orleans; er machte mehrere Reisen, und zerstreuete allen vorgefaßten Wahn, welchen man dem Könige wider seinen Bruder beygebracht hatte, und verbarg sich allein, wenn es darum zu thun war die Ehre von seinen Verrichtungen einzusammeln. Allem diesem, so ihm doch allein gebührte, auszuweichen, hat er gewollt, daß man den Vater Souffren nach Orleans zu dem Herzoge schicke; der

König aber hat ihm befehlen sich selbst dahin zu verfügen, und das zu endigen, was er so glücklich angefangen hatte.

Ein so wesentlicher Dienst machte ihn nicht geschäfftiger sich bey dem Könige einzufinden. Vergnügt, daß er zur glückseligkeit des Königreiches etwas beytragen gekonnt, blieb er allein bey den Pflichten seines Amtes, und dachte nicht mehr an des Staates Vortheile. Dieß ist nicht das erstemal, daß die Gesellschaft des Oratoriums dergleichen Beyspiele gegeben hat. Denen, welche das Geheimniß der Höfe wissen, ist nicht verborgen, was der zu jener Zeit in Madrid anwesende Vater Martini zu dem Testamente beygetragen hat, welches einen Sohn von Frankreich zur Thronfolge von Spanien ernannte, und daß weder er, noch seine Brüder sich jemals dieses wichtigen Dienstes halben gerühmet haben. Es hat dagegen eine Menge anderer Personen gegeben, welche sich diese Ehre zugeschrieben, und dafür die Belohnung erhalten haben.

Kaum waren zehen Jahre seit der Versöhnung des Königes mit seinem Bruder verflossen, als der Vater von Condren sich verbunden sah für ebendiese Sache alle seine Gaben und seinen Eifer anzuwenden. Es betraff den Herzog abzuhalten, daß er nicht aus dem Königreiche hinausgehe, da er, weil er unruhigen und misvergnügten Ge-

müthern Gehör gegeben hatte, gänzlich entschlossen war dieses hitzige Vornehmen auszuführen. Die Schwierigkeiten waren sehr groß, der Prinz war in der ersten Hitze. Der Herr von Chavigny that von Seiten des Königes Vorschläge; aber dem General von dem Oratorium hat es, obschon wider alles Anscheinen, allein gelungen. Er hatte ein einschleichendes Wesen, welchem man nicht widerstehen konnte, dergestalt, daß er dem ganzen Hofe des Herzogs zu gefallen wußte. Der Vergleich ward mit so viel Sanftmuth und Geschicklichkeit behandelt, daß niemand einige Ungnade auf dem Halse verblieben ist. Der Cardinal verwunderte sich hierüber, und dieses war ohne Zweifel kein geringer Ruhm solche Empfindungen bey einem in der Staatsklugheit erfahrenen und der guten Erfolgen gewohnten Minister hervorzubringen.

Dieses hat nicht verhindert, daß der Vater von Condren nicht einige Briefe ohne Unterschrift erhielt, darinnen man ihn zu ermorden bedrohete. Diese Winkelschriften, die Hülfe niederträchtigen Seelen, und denen die Leute von Verdienste fast immer ausgesetzt sind, haben den Diener Gottes weder in Furcht noch in Verwunderung gesetzt. Wie er seine Seele jederzeit in seinen Händen hatte, so war es ihm gleich, an welchem Orte er sein Opfer vollendete. Er lachte, so, wie wir schon gesagt haben, über die bö-

sen Nachrichten, und tadelte jezuweilen seinen Gesellen, daß er sich wegen einem guten Ausgange erfreuete.

Obwohl der General des Oratoriums drey Assistenten hat, welche ihm die Verrichtungen seines Amtes erfüllen helfen, hat er doch keine Zeit zu ruhen, wenn er seinem Dienste genug thun will. Er muß wachen über die Obere, den Untergebenen antworten, das Vertrauen der einen und anderen gewinnen, machen, daß man ihm gehorsame, ohne daß man das Joch des Gehorsames fühle, seiner Untergebenen schonen, ohne ihnen zu schmeicheln, ihnen nach ihrem Geschmacke Orte und Dienste zuzutheilen, ohne dem Nutzen der Congregation zu schaden, einen Nacheifer erwecken, und die Ehrbegierde verbannen, die Liebe zum Studiern erhalten, und den Geist des Vorwitzes vertilgen, die Gottesfurcht einflößen, und dabey kein äußerliches Ansehen suchen, den Großen Höflichkeiten erzeigen, und sich selben nicht ergeben, die Einsamkeit lieben, und wissen sich gemein zu machen, die Vorzüge seiner Würde in Acht nehmen ohne zu herrschen.

Da ich dieses Bild von einem Generale entwerfe, schildere ich den Vater von Condren. Er, allen alles, hörte nicht auf aller Nothwendigkeit Vorsehung zu thun, um sich zu vervielfältigen: seine Briefe sind Zeugen von seinem Eifer und von seiner Liebe

für

für die Congregation. Ich will hier einige Auszüge davon anführen.

„Es wäre zu wünschen, hat er seinen Mitbrüdern wegen den Versammlungen zugeschrieben, welche alle drey Jahre gehalten werden, „ daß sich alle von der Con-„ gregation von Zeit zu Zeit bey den Füßen „ des Sohnes Gottes versammelten um sich „ in seinem Geiste zu erneuern, und mit „ seiner Kraft zu stärken; da aber die ganze „ Congregation sich nicht in einem Orte „ versammeln kann, so werden Abgeordnete „ erwählet, um Gott ihre Huldigung und „ die Pflichten aller ihrer Kinder zu erstat-„ ten, und die Auserwählten Gefässe zu „ seyn, welche Gott mit seinem Lichte und „ der Gnade erfüllen will, welche sie heili-„ gen soll.

„ Die Zeit, welche wir in unsern Ver-„ sammlungen zu bringen, soll eine Zeit des „ Gebethes und der Absönderung von den „ Leuten seyn, um sich zu zubereiten durch „ die Buße und Verleugnung seiner selbst, „ und Absagen allen Dingen, welche uns „ den Eingang des göttlichen Rathes, seine „ Befehle und Anführung zu empfangen um „ sein Geschlecht zu seyn, verschließen.

„ Die Versammlung soll seyn, wie Mo-„ ses auf dem Berge, ganz abgesöndert von „ der Welt, und in den Himmel erhoben, „ Gott allein betrachtend, mit dem einzigen

„ Verlangen der Heiligung seines Namens,
„ des Ankommens seines Reiches, der Er-
„ füllung seines Willens, und von allem Ei-
„ gennutze und von allen menschlichen Nei-
„ gungen sich losmachend. O! wie glück-
„ selig wäre das Unvermögen, welches uns
„ dahin versetzte, daß wir nichts thun könn-
„ ten als nur für Jesus Christus! Wenn
„ wir nicht verdienen dieses Glück hierunten
„ zu haben, sollen wir es wenigstens wün-
„ schen, damit unsere Berathschlagungen
„ durch seine Lichter regieret, und wir bey dem
„ letzten Gerichte nicht angeklaget werden,
„ an seinen Werken wider seine Meynung
„ gearbeitet zu haben.

„ Wir sind Priester des neuen Testa-
„ mentes, und diese Anbether, welche den
„ Vater im Geiste und in Wahrheit anbe-
„ then, und dem Sohne, indem wir seinem
„ Geiste mit aller Treue gehorsamen, dienen
„ sollen. Die Abgeordneten sollen von dieser
„ Versammlung herausgehen um die Lehren,
„ welche Gott uns wird gegeben haben, aus-
„ zubreiten, und den Geruch von Jesus
„ Christus aller Orten hinzubringen.

„ Die in mehreren Städten ausgebrei-
„ te Congregation gereichet zur Ehre der
„ Unermeßlichkeit Gottes; und ihre Verei-
„ nigung bey den allgemeinen Versammlun-
„ gen, ehret seine göttliche Einigkeit, und
„ dienet die unterschiedlichen Sinne und Ge-

bräuche

„ bräuche zu einem gleichen Bewegungsgrun-
„ de zu bringen, welche die Zeit und Ent-
„ fernung bey allen Dingen gemeiniglich ver-
„ ursachet. Das Zimmer, wo wir uns
„ einfinden, soll seyn wie der Speisesaal,
„ allwo Jesus Christus sich gerne einfinden
„ will; und die ganze Zeit unsrer Zusammen-
„ berufung ist wie ein Pfingstfest, in welchem
„ wir die Gnade zu empfangen haben, die
„ die ganze Congregation erleuchten, und
„ vollkommen machen soll. Wir müssen
„ derhalben nur in einem Jesus Christus
„ zugethanenem Geiste, im Geiste der Ver-
„ einigung mit seiner allerseligsten Mutter,
„ mit seinen Jüngern, mit seiner ganzen
„ Kirche, mit unserm heiligen Vater seyn,
„ welcher sich einsmals wider uns erheben
„ wird, wenn wir diese Pflichten nicht er-
„ füllen.„

Der nachfolgende Brief, welcher an die Prediger und Missionarien gerichtet ist, ist nicht weniger lehrend als auferbaulich.

„ Es scheint mir, saget er ihnen, daß,
„ um in der Beschaffenheit des apostolischen
„ Geistes zu leben, es nöthig ist, daß ihr
„ den Völkern, welche euch Gott gelehrig
„ machen wird, den Verstand eröffnet ih-
„ nen den Samen des ewigen Heils mit-
„ theilet, und über sie durch euer Gebeth,
„ den Segen unsers Herrn Jesus Christus
„ anrufet.

„ Die Apostel gründeten den Glauben
„ und überließen den besondern Hirten bey
„ den Leuten, und die Gottesfurcht, was
„ sie gepflanzet hatten, da sie sehr wohl wuß-
„ ten, daß dieses der Befehl Gottes ist. Ich
„ glaube, damit ihr der Kirche in ebendie-
„ sem Geiste dienet, daß ihr die Führung
„ der Völker, denen ihr prediget, ihren
„ Pfarrern überlassen, und euch vor allem
„ befleißigen müsset, das durch euere Bey-
„ spiele zu bestättigen, was ihr mit der Stim-
„ me verkündiget, damit euere Tugenden
„ noch mehr als euere Worte das Herz zu
„ rühren und zu bekehren dienen. Vermei-
„ det jene schwülstige Wohlredenheit, welche
„ bey denen, die predigen, nur eine Eigenlie-
„ be hervorbringet, und erinnert euch, daß
„ der heilige Paulus nichts zu wissen, und
„ allein Jesus den gekreuzigten bekännt zu
„ machen sich rühmete.

Achtzehntes Kapitel.

Condren giebt Regeln die Wissenschaften christlich zu erlernen. Hat Vergnügen an dem Leiden. Empfiehlt die Gesundheit zu erhalten, und oft das allerheiligste Abendmahl zu empfangen.

Sehet einen andern Brief, welcher die Weise zu studiern zum Gegenstande hat,

hat, und den man gewiß mit Verwunderung lesen wird.

„Wenn man den Cicero in dem Mun-
„ de hat, so habe man Jesus Christus und
„ den Seeleneifer in dem Herzen: die Liebe
„ zur eiteln und der Welt anständigen Zier-
„ lichkeit der Reden muß uns nicht besitzen,
„ sondern die von der Einfalt und christli-
„ Demuth; Jesus soll der Gott unserer
„ Wissenschaften in diesem Hause, und es
„ ein zu seiner Ehre geweiheter Tempel seyn.
„ Man muß aus einem Bethhause keinen
„ Parnaß machen.

„Die öffentlichen Studien sollen uns
„ nur ein Mittel seyn die Liebe auszuüben;
„ und dieser äußerliche dem gemeinen Wesen
„ erzeigte Dienst ein Weg den Seelen, die
„ ihm lieb und theuere sind, mit Lehren zu
„ dienen. Man muß ganz und gar von dem
„ Lichte unsers Herrn Jesus Christus ab-
„ hangen, weil er der Gott der Wahrheit
„ ist, und in seinem Namen arbeiten mit
„ einem gänzlichen Vertrauen, und in ei-
„ nem sorgfältigen Fleiße, welcher seiner und
„ seiner Liebe gegen diejenigen würdig ist,
„ die in unsern Häusern die Unterweisung
„ suchen. Es wäre ein unverantwortlicher
„ Fehler, wenn wir in unsrer Wissenschaft
„ liederlicher und nachläßiger gefunden wür-
„ den, als die Gottesverächter auf den Schu-
„ len der Eitel- und Ruchlosigkeit nicht ge-

„ wesen sind, wo man die Teufel anbethe-
„ te, und anrief.

„ Bestreben wir uns die unserm Stande
„ nothwendigen Wissenschaften währendem
„ diesem Leben zu erlernen, und seufzen wir
„ zugleich nach dem glückseligen Stande des
„ künftigen Lebens wo Gott selbst unsre Wis-
„ senschaft und unser Licht seyn wird. Das
„ Studiern ist eine Folge von den Armse-
„ ligkeiten des gegenwärtigen Lebens und ei-
„ ner Uebung der Demuth, welche von der
„ Absetzung der ihres ursprünglichen Lichtes
„ beraubten Natur herkömmt. Derhalben
„ soll alles das, was uns die Menschen leh-
„ ren, oder das, was wir durch unsern eig-
„ nen Fleiß erlernen können, den Platz in
„ dem Innersten unsers Herzens nicht ein-
„ nehmen, welcher Gott allein zugehöret.

„ Findet ihr euch von der Eitelkeit und
„ Begierde der Gelehrsamkeit befallen, er-
„ hebet euch zu Gott, mit Betheuern, daß
„ ihr keinen andern Gegenstand der Liebe
„ und des Vergnügens haben wollet als
„ ihn. Die unordentliche Begierde zu wis-
„ sen ist ein Laster, und wir müssen Gott
„ bitten, daß er uns dafür bewahre.

„ Das einzige und hauptsächliche Wissen
„ ist Jesus Christus allein. Die Sprachen
„ sind durch die Verwirrung von Babel ent-
„ standen, und Gott wird sie mit der Sün-
„ de ausrotten, welche sie verursachet hat.

„ Die Wissenschaften dieser Welt, so wie
„ die Welt selbst, werden vor dem Gerichte
„ des Herrn nicht bestehen; denn es ist nichts
„ beständiges als Jesus Christus, und das,
„ was von ihm herkömmt. Ich schreibe die-
„ se Dinge nicht um das Studiern zu ver-
„ hindern, sondern selbes zu heiligen. Un-
„ ser berühmter Stifter verlangte sehr, als
„ er auf der Welt war (und dermalen sind
„ seine Begierden mit ihm in den Himmel
„ aufgenommen) daß, nachdem Gott dem
„ Geschlechte seines Sohnes Häuser mitzu-
„ theilen gefallen hat, man da nur durch
„ den Geist dieses göttlichen Sohnes lerne. „

Die Erinnerungen, welche folgendes Schrei-
ben enthält, geben eine Begierde zum Leiden.

„ Die Seele, an welcher der Sohn Got-
„ tes in diesem Leben sein Urtheil ins Werk
„ setzet, ist glückselig, da er durch den Eifer
„ seines Geistes an ihr das verzehret, was
„ das Feuer des letzten Gerichtes einsmals
„ vernichten soll.

„ Ihr werdet Jesus Christus, den Ue-
„ berfluß und die Fülle des Lebens, welches
„ in ihm ist, anbethen, dieses Leben, wel-
„ ches er in seinem Vater schöpfet, und diese
„ Macht des Lebens, durch welche er die
„ Welt dem Tode entzieht.

„ Bethen wir das Gericht an, wo Je-
„ sus Christus von allen Dingen urtheilen
„ wird. Verdammen wir an uns alles das,
was

„ was er einsmals an uns verdammen wür-
„ de. Jesus Christus wird durch sein Ur-
„ theil sich selbst und allen seinen Geheimnis-
„ sen Gerechtigkeit verschaffen; er wird als-
„ dann die Wahrheit von seiner Menschwer-
„ dung, von seiner Kindheit, von seinem
„ Leiden, von seiner Auferstehung und von
„ allen seinen Geheimnissen befestigen. Er
„ wird die Engel, die Menschen, die Teu-
„ fel, sogar den Himmel und die Erde, nach
„ ihrer Fähigkeit verbinden, ihnen das zu
„ erzeigen, was ihnen gebühret, und zu ih-
„ rer Ehre und Herrlichkeit ewiglich die Wir-
„ kungen von dem zu tragen, was sie sind.

„ Liebet die Welt nicht, welche Jesus Chri-
„ stus zerstören und zu nichte machen wird;
„ schätzet nicht die Urtheile der Menschen,
„ welche vergehen sollen, sondern Gottes Ur-
„ theil allein, welcher ewig seyn wird; leidet
„ itzt mit Geduld die Plagen, welche ver-
„ gänglich sind, damit ihr denen entgehet,
„ welche ewig dauern.

„ Söndert euch von euch selbst und von
„ euern eignen Neigungen ab, um einig
„ und allein Jesus Christus anzuhangen,
„ alle seine heiligen Absichten zu erfüllen,
„ und mehr ihm als euch zu seyn. Die See-
„ le soll nichts seyn, damit Jesus Christus
„ in ihr alles sey. Er ist der Mittelpunct,
„ in welchem alle Heiligen ihre Ruhe genies-
„ sen; er ist ihre Vollkommenheit und ihre

„ Glück-

„ Glückseligkeit. Um sich ihm zu opfern, muß „ man sich selbst absagen: um nur für ihn „ zu leben, muß man sich absterben.

„ Verfallet nicht in eine Traurigkeit, „ sondern schenket euch unserm Herrn, um „ alle Widerwärtigkeiten und Beschwernis„ sen dieses Lebens mit Muth zu ertragen: „ dieses ist eine Wirkung des Geistes Got„ tes euch selbe lieben zu machen; und sich „ deßhalben betrüben ist das Kennzeichen der „ Eigenliebe. Wir müssen uns über alle „ verdrießlichen Zufälle erfreuen, und Gott „ loben, daß er uns prüfet, da wir den al„ ten Menschen ausziehen um uns in seinem „ Geiste zu erneuern. „

Von der Schuldigkeit die Gesundheit zu erhalten.

„ Die herannnahende Zeit der Fasten, „ und die Unpäßlichkeit, welche ihr mir in „ euerm Briefe zu vernehmen gebet, verbin„ den mich euch dieses zu schreiben. Der „ böse Feind erweitert das Gewissen derer, „ welche fasten können, und bringet sie da„ hin, daß sie die allgemeine Buße hintan„ setzen, die Gott allen seinen Kindern vom „ Anfange seiner Kirche auferleget hat, und „ im Gegentheile versuchet er die, welche „ es nicht können, durch Scrupel, die ih„ rer Gesundheit schädlich sind, wider die „ Meynung der Kirche. Wir sind ihm „ nicht weniger schuldig zu gehorsamen, wenn

„ wenn er uns zur Liebe gegen uns selbst,
„ als zu andern seinen Gebothen verbindet.
„ Es scheint mir, ihr ergebet euch nicht genug
„ den Räthen, die man euch giebt, und ihr
„ zieht euern eignen Verstand dem Gehor-
„ same vor, den ihr beobachten sollet.„

Von der heiligen Communion.

„ Ihr seyd ein Glied unsers Herrn, sei-
„ ner allerseligsten Mutter, und aller Heili-
„ gen, und in dieser Eigenschaft müsset ihr
„ das thun, was ihnen angenehm ist, und
„ was das Gesetz vorschreibt. Ihr müsset
„ nach ihrer Meynung das heilige Abend-
„ mahl empfangen, damit Jesus Christus
„ in euch alles das sey, was er seyn soll,
„ und ihr aufhöret das zu seyn, was wir
„ sind, in der Absicht euch in ihn zu ver-
„ senken, euch euer selbst zu berauben, und
„ euch mit ihm ganz zu vereinigen, damit
„ Jesus Christus komme alles das, was
„ Gott zuwider ist, als das Verderben des
„ Adams, seine Empörung, die Herrschung
„ der Sünde, das Reich des Satans zu
„ zerstören.

„ Die oftmalige Communion ist nur als-
„ dann zu fürchten, wann sie von der guten
„ Meynung von uns selbst herkömmt, welche
„ uns heimlich dazu beweget, und Glauben
„ machet, wir seyn besser als andere; denn

da

„ da machen die verborgene Eitelkeit und
„ der geistliche Hochmuth dieses Sacrament
„ übel gebrauchen, welches man außer dem
„ nicht oft empfangen kann, wenn man
„ nicht von aller Todsünde und von der Be-
„ gierde dazu befreyt ist. „

Alle diese Briefe geben einen von Jesus Christus erfüllten Mann, einen vollkommenen Gottesgelehrten, einen wachsamen Obern, einen klugen und erleuchteten Vorsteher zu erkennen.

Neunzehntes Kapitel.

Der Vater von Condren entflieht um nicht General zu seyn, und übersendet seine Abdankung von dieser Würde. Die Antwort der Versammlung hierauf. Er verbirgt sich, und wird entdecket.

Da die Beschaffenheit des erst anfangenden Oratoriums dem Vater Condren nicht gestattet hat das Amt eines Generals bey der ersten Versammlung nieder zu legen, so entschloß er sich bey der zweyten seinen Vorsatz auszuführen. Indessen betrachtete er sich niemals als den General, als nur nach dem Namen, da er in allem, was er konnte, den Vater Bourgoing alles thun ließ, welchen er vorsah, daß er sein Nachfolger

folger seyn würde, wie es auch wirklich geschehen ist.

Als die Zeit der Versammlung herbeygekommen war, ist er derselben bis an das Ende vorgestanden, ohne etwas von seinem Entschluße vermerken zu lassen, bevor sie aber beschlossen wurde, das ist, in dem Augenblicke, da die Abgeordneten sich von den großen Eigenschaften ihres Generals unterhielten, und einmüthig sagten, daß sie glaubten einen Engel Gottes zu haben, der sie führe, und regiere, ist er verschwunden, und mit seinem Gesellen durch steile Wege davon gelaufen. Er begab sich zu einer ihm wohlbekannten Person, und von dannen hat er diesen Brief, welcher seine Abdankung in sich hält, geschrieben, und durch einen seiner Mitbrüder an die allgemeine Versammlung geschicket.

„ Meine ehrwürdigen, allerliebsten Väter!

„ Ich bitte unsern Herrn Jesus Christus, daß er euch die Vollkommenheit seiner Liebe, seinen Rath und seine Anführung ertheile. Ich bitte euch auch, daß ihr gut befindet, daß ich euch schriftlich mein Herz eröffne: die Gewogenheit, die ihr mir erzeiget, und die, welche ich für euch habe, machten mich fürchten, daß ich

„ ich es nicht mündlich thun könne. Wir,
„ ihr und ich, müssen uns dem heiligsten
„ Willen Gottes ergeben. Ich habe erwar-
„ ten gewollt das Jahrbegängniß von dem
„ Absterben unsers allerliebsten, ehrwürdigen
„ Vaters, und höchst zuehrenden Stifters
„ (den 2. October), damit ich ihm an eben-
„ dem Tage die Sorge von der Congrega-
„ tion übergebe, an welchem er selbst Gott
„ selbe überlassen hat: ich habe gehoffet, daß,
„ gleichwie ihr seine Kinder seyd, er euer
„ Vater zu seyn fortfahren, und die Absich-
„ ten Gottes euch eingeben würde, folglich
„ ich in euere Hände das Amt zurückgeben
„ müßte, welches ich einige Jahre zu haben
„ schien; denn ich habe es niemals anders
„ als für ein hinterlegtes Gut angesehen.

„ Ich halte mich nicht für fähig euch in
„ der Stelle zu dienen, womit ihr mich be-
„ ehret habet. Es geschieht nicht um der
„ Mühe und Arbeit auszuweichen, noch we-
„ gen einigen persönlichen Ursachen. Ich lie-
„ be und schätze die Congregation so, daß
„ man sie nicht mehr lieben noch schätzen kann,
„ und ich beschwere mich über niemand; ich
„ bitte vielmehr alle die um Verzeihung,
„ welche sich über mich beschweren könnten.
„ Es geschieht auch nicht, daß ich euern
„ Willen nicht nachleben wolle, ich will mein
„ ganzes Leben über gehorsamen; ihr wisset

H „ aber,

„ aber, daß der, welcher sich in seinem Ge-
„ wissen für unfähig und unwürdig einer
„ geistlichen Würde hält, in die Wahl, wel-
„ che man von seiner Person machet, nicht
„ einwilligen soll.

„ Ich begebe mich in ein Haus der Con-
„ gregation, wo ich verborgen bleiben wer-
„ de, bis ihr dem Oratorium einen Ober-
„ vorsteher werdet gegeben haben. Alsdann
„ werde ich erscheinen von ihm seinen Segen
„ zu begehren, und ihm den Gehorsam zu
„ erzeigen; und damit es da keine Schwie-
„ rigkeit gebe, so übergebe ich in euere Hän-
„ de das Amt des Generals, und bitte euch
„ zu gleicher Zeit mir Barmherzigkeit zu er-
„ zeigen, und mir die Fehler zu verzeihen,
„ welche ich bis hieher in der Congregation
„ begangen habe; und obwohl ich es nicht
„ verdiene, erlaubet mir doch ein Unterthan
„ davon zu seyn. Ich werde Buße thun
„ wegen meinen Fehlern, welche ich währen-
„ der meiner Amtsverwesung gemacht habe,
„ und ich werde für euch und die Congrega-
„ tion Gott bitten. Ich bin von ganzem
„ meinem Herzen und mit der vollkommen-
„ sten Hochachtung mehr als jemals, meine
„ ehrwürdigen, allerliebsten Väter

„ Euer unterthänigster, gehorsamster und
„ getreuester Diener und Unterthan,

Carl von Condren, Priester des *Oratoriums*.

Die

Die Versammlung, welche die Ursache seiner Abwesenheit vermuthet hatte, war in den empfindlichsten Schmerzen versenket, als sie diesen Brief erhielt. Man hat beschlossen, daß man seine Abdankung nicht annehmen werde, die Ursachen davon seyn, wie sie immer wollen, und daß, so lange als der ehrwürdige Vater von Condren lebte, man zu keiner neuen Wahl schreiten würde; daß die Congregation alle ihre Gewalt, welche sie über ihn habe, anwenden, ihn einladen, und zu Fortführung seines Amtes verbinden müßte, und er sich derselben von sich selbst unterwerfen würde.

Was sein Schreiben anlanget, hat man für gut befunden es nicht zu eröffnen, aus Furcht da Ausdrücke anzutreffen, welche noch mehr Traurigkeit erwecken, und die Gemüther noch mehr darniederschlagen möchten.

Die Versammlung hat eine von allen Abgeordneten unterschriebene Antwort ausgefertiget, und ihm mit ihrem Schluße wie eine Satzung zugeschicket. Sie setzte hinzu die ausdrückliche Versicherung der Bereitwilligkeit, mit welcher alle Väter ihm gehorsamen, als ihren General allezeit erkennen, und ihm zugethan seyn würden, wo er auch immer wäre. Nachdem die Versammlung diese Betheuerung ausgefertiget hatte, gieng sie aus einander, und die Abgeordneten wurden beurlaubet.

Inzwischen setzte der Vater von Condren seine Reise fort, verdoppelte sein Gebeth, und beschloß hinzugehen, und sich seinem Generale zu Füßen zu werfen, so bald er erwählet seyn würde, um ihn zu bitten, daß er ihm die fünfte Classe in einer Schule zu lehren auftrage. Er dachte, daß, wenn er sich unter den Kindern befände, er ihre Aufrichtigkeit und Einfalt nachahmen, und da er zu andern Aemtern unfähig wenigstens mit Verrichten dieses der Congregation Dienste leisten könnte. Diese Demuth kam von dem Innersten seines Herzens hervor, und drückte vollkommen das aus, was der Diener Gottes war.

Ungeachtet seinem Bestreben zu fliehen, und sich zu verbergen, ist es doch nicht lange, angestanden, daß man ihn fand. Seine Mitbrüder breiteten sich aller Orten aus, bis sie ihn entdecket hatten. Er war damals in dem Gebethe begriffen, und unterbrach es nicht; so bald er es aber geendet hatte, empfieng er sie mit Sanftmuth und seiner gewöhnlichen Gelassenheit. Er zeigte mehrmalen ein Bedauern, daß die Versammlung seinen Brief nicht eröffnet habe; und nachdem er alles das gelesen hatte, was man ihm schrieb, ist er auf die Kniee darnieder gefallen, hat Gott gebethen, und beschlossen, daß er der Congregation zu gehorchen schuldig sey, weßhalben er sich zu seiner Zurückkehre zubereitete.

Folgendes ist, was die Versammlung an ihn geschrieben hat.

Hochwürdiger Vater!

„ Der Friede unsers Herrn Jesus Chri-
„ stus sey mit euch ewig.

„ Wir sind von der größten Verwun-
„ derung befallen, so bald wir euern gefaßten
„ Entschluß, euch von der Versammlung zu
„ entfernen, wahrgenommen haben. Wir
„ zweifeln nicht, daß, wenn ihr gesehen hät-
„ tet die Betrübniß, welche unsere Herzen
„ durchgedrungen hat, die Zähren, die wir
„ nicht zurücke halten konnten, mit einem
„ Worte, die Verwirrung, die Furcht, die
„ Unruhe, welche eure Entfernung bey uns
„ erwecket hat, ihr würdet euern Entschluß
„ abgeändert haben. . . . Aus dieser Ur-
„ sache schicken wir euch euern Brief zurü-
„ cke, ohne daß wir das Herz hatten den-
„ selben zu eröffnen, und haben fest beschlos-
„ sen, niemals einen andern General zu
„ wählen, so lange ihr leben werdet.

„ Wenn die größte Neigung, welche
„ die ganze Congregation zu euch in Gott
„ unsern Herrn hat, und das Begnügen,
„ das wir von eurer Amtsverwaltung haben
„ nicht vermögend sind euren Entschluß ab-
„ zuändern, sollen wenigstens die daraus er-
„ folgenden Verdrießlichkeiten euch bewegen.

„ Fürchtet ihr nicht die Zerstreuung einer
„ Gesellschaft, in welche sich unter eure Auf-
„ sicht soviel ehrliche Leute begeben haben?
(Es ist wahr, daß der Ruhm des Vaters
von Condren eine Menge der in Gelehrtheit
und Gottesfurcht vortrefflichsten Männer da-
hin gezogen hatte), Fürchtet ihr nicht, daß
„ eifersüchtige Gemüther über den Segen,
„ welchen Gott über diese Gesellschaft ausge-
„ gossen hat, euer Fortgehen unserm Unge-
„ horsame zu schreiben? Ihr habet die Ver-
„ schwörung der ganzen Welt euch zu gehor-
„ samen gesehen.

„ Was denket dermalen unser zu vereh-
„ render Stifter, welcher in dem Himmel le-
„ bet da er euch sicht, daß ihr einen Ent-
„ schluß fasset, der die Congregation in das
„ Grab leget, an ebendem Tage, als Gott
„ sein sterbliches Leben in ein unsterbliches
„ verwandelt hat. Wir beschwören euch
„ derhalben durch die Liebe und Ehrfurcht,
„ die ihr ihm schuldig seyd, durch die Pflicht,
„ welche ihr traget das Werk Gottes zu er-
„ halten, so euch übergeben worden, durch
„ die aufrichtige und wahre kindliche Zunei-
„ gung, die wir zu euch haben, durch den
„ Gehorsam, den wir euch geloben, durch
„ unsre Betrübniß und Zähren eure Einsam-
„ keit zu verlassen, und die Regierung uns-
„ rer kleinen Gesellschaft wieder anzunehmen.
„ Wenn die viele Bande, welche euch mit

„ uns

„ uns vereinigen, nicht kräftig genug sind,
„ so versichern wir uns, daß vor Gott euer
„ Gewissen nicht wird ertragen können die
„ Gefahr, welcher euer Begeben, in die
„ Einsamkeit uns alle aussetzet, und daß es
„ dem Herrn gefallen wird uns die Gnade
„ zu ertheilen ihm und seiner Kirche unter
„ eurer Regierung zu dienen.

„ Wir bitten inständigst unsern Herrn
„ Jesus Christus und seine allerseligste Mut-
„ ter, unter deren Schutz und Hülfe das
„ Oratorium errichtet worden, euch zum Be-
„ sten unser dieses einzugeben; und in dem
„ Vertrauen, daß uns dieses Glück zu gehen
„ werde, sind wir

Unsers hochwürdigen Vaters

Unterthänigste und gehorsamste Diener und Söhne

Die Priester des *Oratoriums* von Jesus.

Zwanzigstes Kapitel.

Seine Zurückkunft zu Paris. Er behält immer die Begierde die Würde des Generals niederzulegen, und machet deßhalben unterschiedliche Versuche. Verachtet die Gewäsche und Verleumdungen, und giebt eine schöne Antwort. Man greifet seine Aufführung an, und er fährt fort einer Person Dienst zu leisten, die ihn beschimpfen will. Er bittet einen um Verzeihung, der ihm übel begegnet.

Kaum war der Vater von Condren in Paris angelangt, so zeigte sich eine allgemeine Freude aller Orten. Er vereinigte seine Zähren mit denen seiner Brüder, er umarmete sie, und sagte ihnen: „Ich mußte „meine Vernunft in mehrern Stücken bestreiten, bevor ich mich eurer Wahl ergeben konnte. Die Erfahrung von meiner „Unfähigkeit und Schwachheit, meine gegenwärtige Neigung zur Einsamkeit, dazu ich von dem Tode an unsers Verehrungswürdigsten Vaters den Grund geleget „hatte, endlich die wenige Tage, welche „mir noch zu leben übrig sind, die Liebe „selbst, welche ich in meiner Seele für die „Congregation empfinde, bewogen mich, „daß ich derselben einen ganz andern Obern „verschaffen wollte. Ich sage euch mit einer Aufrichtigkeit meines Herzens, daß

„dieses

„ dieses Erwägen mir zu überwinden das
„ Beschwerlichste war. Ich wußte, daß
„ unser vortrefflichster Stifter allezeit gehof-
„ fet hatte, daß Gott nach ihm der Congre-
„ gation Barmherzigkeit erzeigen, und sie
„ unter seiner väterlichen Führung, in dem
„ Geiste seines Sohnes Jesus Christus und
„ seiner heiligsten Mutter in die Höhe brin-
„ gen würde; und sehet das, was mich vor
„ Gott beschämet, und was mich sehr demü-
„ thiget. Ich bitte Gott, daß er wegen mei-
„ ner euch seinen Geist nicht entziehe. „

Obwohl er in das Verlangen seiner Mitbrüder eingewilliget hat, so ist er doch von dem Gedanken nicht abgestanden ein anderesmal sein Amt niederzulegen, wie er dann sogar den Cardinal von Richelieu angelaufen hat ihm hierinnen zu helfen, welches ihm seine Eminenz versprach. Aber er erstaunte sehr, als dieser Minister, da die Zeit der Versammlung herbey gekommen war, sein Begehren nur mit dem Bedinge unterstützen wollte, wenn er ein Erzbischthum annehme. Es hatte da nicht das Anscheinen, daß der, welcher wenigstens zehnmale unterschiedene Abteyen ausgeschlagen hatte dieses annehmen werde, und besonders da sein Gesuch nur dahin gieng sich von der Regierung andern zu befreyen. Damals hat er erfahren, daß man sich nicht auf das Ansehen der Menschen verlassen soll, und deßhalben hat er sich ein

andres Mittel vorgenommen. Er legte eine Generalbeicht ab, in der Hoffnung dadurch seinen Beichtvater von seiner Unwürdigkeit zu überzeugen; aber die Sache fiel zum Vortheile der Congregation aus. Der Beichtvater versagte ihm die Lossprechung, wenn er ihm nicht verspreche das Amt beyzubehalten, darein ihn die Vorsehung gesetzet hatte. Dieses außerordentliche Begegnen hat den Mann Gottes dergestalt in die Enge getrieben, daß er fürchtete dem göttlichen Willen zu widerstreben, und endlich nicht mehr daran dachte dieses Amt niederzulegen. Er begegnete sich im Geiste sich einer Würde zu berauben, davon er nur die Unterwerfung und die Arbeit beybehalten hatte.

Da die Ehre des Dieners Gottes gelästert wurde, welches fast allezeit denen zu geschehen pflegt, welche in Jesus Christus fromm leben wollen, haben seine Freunde geglaubt, sie müßten ihn davon benachrichtigen; und sehet die Antwort, welche er ihnen gegeben hat, eine Antwort, die in die Herzen und Sinne aller derjenigen sollte eingegraben werden, welche sich wegen den Verleumdungen und den Nachreden beunruhigen.

„ Ihr beschäfftiget euch zu viel, hat er „ ihnen geantwortet, mit Leuten, die ihr „ kennet. Wir haben vielmehr Ursache von „ den Sünden und Fehlern gerührt zu wer„ den, welche man durch die ganze Welt be„ geht.

„ geht. Das, worüber wir erstaunen sollen,
„ ist, daß Gott geduldet, daß so viele Völ-
„ ker der Erde seinen heiligen Namen lästern,
„ und daß sogar unter den Christen so viele
„ über seine Leitung murren. Wir müssen
„ uns bestreben die göttliche Geduld nachzu-
„ ahmen, und uns nicht bekümmern die zu
„ uns zu bekehren, welche Gott zu sich selbst
„ nicht bekehret. Es ist vielmehr zu fürchten,
„ daß wir hierunten zuviel glückselig sind,
„ zuviel gelobt und geehrt werden, und daß
„ wir nicht genug Antheil an dem Kreuze
„ unsers Herrn haben.

„ Wenn der Geist des Evangeliums in
„ uns ist, so wird unsre größte Glückseligkeit
„ seyn, daß wir verspottet und verleumdet
„ werden. Wenn wir die Gotteslästerung
„ auf Erden werden ausgereutet, und ver-
„ hindert haben, daß niemand von Gott
„ und seinem Sohne Jesus Christus übel re-
„ det, und wenn wir werden alle Menschen
„ zu ihrer Schuldigkeit gegen seine göttliche
„ Majestät gebracht haben, alsdann werden
„ wir auf das acht geben können, was wider
„ uns geredet wird, aber bis dorthin ist die-
„ se Vorsicht nicht wohl angewendet.

„ Im Gegentheile erfreuen wir uns, wenn
„ man unsre Ehre angreifet, daß die Bos-
„ heit der Menschen vielmehr gegen uns als
„ gegen Gott sich kehret, und daß sie uns
„ Gelegenheit verschaffet, keine Hülfe in die-
ser

„ ser Welt zu suchen, und uns in uns selbst
„ zu demüthigen. Jesus Christus hat allein
„ das Recht gehabt seine Erhöhung zu begeh-
„ ren, inzwischen wollte er gerne beschimpfet
„ werden, und willigte ein für einen Trun-
„ kenbold und von dem Teufel besessenen ge-
„ halten zu werden. Bringen wir die Zeit
„ des Lebens in Geduld und Demuth zu,
„ und wir werden uns ganz allein mit der
„ Liebe und dem Dienste Gottes beschäfftigen,
„ ohne uns um das Reden und die Bosheit
„ der Menschen zu bekümmern. „

Alles dieses stimmet mit einer andern Antwort überein, welche er gegeben hat, als man glaubte, man müsse ihn warnen, nicht mehr eine Person zu besuchen, welche ihm äußerlich viele Ehrerbiethung erzeigte, und ihn hernach zum Gelächter machte. „
„ Ey! sagte er, wir sind viel lächerlicher
„ und strafbarer vor Gott, und nichts de-
„ stoweniger geduldet er uns, und thut uns
„ Gutes. Gott muß die Richtschnur von
„ unsrer Geduld und von unsrer Auffüh-
„ rung seyn. Betrachtet, wie er seinen Fein-
„ den begegnet. Kein Mensch räumete den
„ Türken so viel Land ein, als sie besitzen,
„ wenn er von ihnen so wie Gott wäre be-
„ leidiget worden, und Gott unterläßt doch
„ nicht ihre Macht und Ansehen zu erhalten.
„ So sollen auch wir thun. „

Dieser

Dieser heilige Priester liebte nicht nur seine Feinde, sondern er hatte eine zärtliche Neigung für sie.

„Ich habe mich zu demüthigen, schrieb „er einsmals einem Freunde, welcher ver„folgt wurde, daß ich bis hieher so wenig er„litten habe. Ich glaube gewiß, daß, „wenn ich frömmer gewesen wäre, ich hätte „nicht soviel Gunst von den Menschen ge„habt. Das ist nicht, daß ich keinen Wi„derspruch zu ertragen habe, aber dieß ist „nicht genug für meine Sünden und Fehler „Buße zu thun. Ich erkenne aus euerm „Schreiben, daß ihr hierinnen viel glück„licher seyd als ich, und ich wünsche euch „deßhalben von meinem ganzen Herzen „Glück.„

Inzwischen hat die Verleumdung seiner nicht geschonet; seine Lebensart wurde auf eine ehrenrührige Weise angegriffen von einer Frau von Geburt, welche sich unterstanden hat bey den vornehmsten Personen auszubreiten, dieser heilige Mann, von dem sie geistliche und zeitliche Hülfe erhielt, habe nach ihrer Ehre getrachtet. Die ganze Antwort des Vaters von Condren, als er dieses Geheimniß der Bosheit erfahren hat, ist gewesen, **Daß Gott ihn jederzeit glücklich von diesen Versuchungen bewahret habe; daß er ohne diese Gnade in dieses Unglück hätte fallen können; man müsse diese Person**

for=

fortmachen lassen also zu reden, weil vielleicht dieses ihn demüthigen würde. Er wollte sogar sich nicht rechtfertigen; und was da das Verwunderlichste ist, das ist, daß er fortfuhr, dieser Person wir zuvor alle Dienste zu erzeigen. Gott hat hernach zugelassen, daß diese Verleumdung überzeuget worden, und daß die, welche es am meisten geglaubt haben, seine größten Bewunderer geworden sind. Sie hatten alsdann Gelegenheit zu erkennen, daß das Rettungsmittel aller Lasterhaften, welche nichts zu bedeuten haben, und verleumden wollen, allezeit das ist, die Sitten und Lebensart anderer anzugreifen.

Es ist unnütz diesen Beweisen beyzufügen, daß die Demuth des Dieners Gottes so weit gieng, daß er einen, der sich unterstund ihm auf die ungerechteste Weise in Gegenwart vieler Hofleute grob und ungestüm zu begegnen, um Verzeihung gebethet hat, und anstatt bey Hofe sich zu beklagen, allwo die Sache ruchbar, und man deßhalben unwillig geworden ist, er der Friedensmittler war. Das Leben einer in der That gekreuzigten Person, deren einziger Gedanken die Liebe Jesus Christus war, mußte viele dergleichen Beyspiele hervorbringen.

Ein

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Seine Andacht bey dem heiligen Meßopfer. Saget seinen Tod vor. Weise wie man ein Testament machen soll.

Bey dem heiligen Meßopfer erlangte er jene Großmuth der Seele, welche ihn unverletzlich machte. Da ist es, daß er sich gänzlich ergab, und sich als ein Schlachtopfer der Buße Jesus Christus opferte. „Wir haben, sagte er, weder Tempel, weder „Opfer, noch Heil, als in diesem göttlichen „Erlöser. Es ist nur ein Gott, welcher „eines Gottes würdig seyn könne; nur die „Person des Wortes kann seiner Gerechtigkeit vollkommen genug thun. Der Tod „eines solchen Sohnes mußte dem Leben ei„nes solchen Vaters geopfert werden. Wenn „wir die ganze Welt zerstöret und ganz „und gar vernichtet hätten, wenn es mög„lich wäre, um mit dieser Redensart Gott „zu bezeugen, daß die Macht und Herrschaft „des Wesens ihm allein zugehöret; wäre die„se Zerstörung und Vernichtung nicht mehr „als ein Tropfen des Thaues. Alle Geschö„pfe sind vor Gott nur Schatten und „Nichts. Nur das Blut und der Tod sei„nes Sohnes, das unbegreifliche Opfer,

„er=

„ erkläret uns seine Majestät. Alle lebendi-
„ gen Dinge sind diesem ursprünglichen Le-
„ ben eine ewige Huldigung schuldig, und es
„ ist nicht nur das Thun des Lebens, son-
„ dern das Leben selbst, so ihm gebühret. „

Sein Vergnügen war es seines Herzens Gedanken von diesem großen Gegenstande zu offenbaren, welcher alle andere verschlinget, und das Wesen und Einrichtung der Religion ordnet: aber wie sind die Stralen zu vereinigen, die diesen Verstand erleuchteten? **Dieses armselige Leben, und die Zeit, der wir unterworfen sind,** wie er selbst gesagt hat, **halten,** so zu sagen **die Gnade gefangen, und erweisen uns, daß die Ewigkeit allein der Aufenthalt der christlichen Wahrheiten ist.**

Ich werde noch diesen Worten die folgenden beysetzen, welche man nicht mit Stillschweigen übergehen kann, ohne unsern heiligen Priester der Bewunderung zu berauben, welche man ihm schuldig ist.

„ Gott ist anbethenswürdig in dem Ue-
„ berfluße seiner Reichthümer, zur Vollkom-
„ menheit seines eignen Vergnügens, und in
„ der Besitzung seiner selbst. Er ist ganz
„ das Wesen, als unendlich; er ist es ohne
„ Abänderung, als ewig; er sieht in sich
„ alles Gutes und alle Kraft, als das ein-
„ zige Licht und Wahrheit. Er ist die
„ Quelle aller Glückseligkeit, der Schatz der
„ ewigen

„ ewigen Seligkeit, und folglich hat er nichts
„ nöthig, als sein Wesen sich selbst vollkom-
„ men genug zu seyn. Seine Gerechtigkeit
„ ist anbethenswürdig: und um zu zeigen,
„ daß alle Plagen, welche wir erdulden könn-
„ ten, nicht fähig sind unsere Beleidigun-
„ gen zu vertilgen, biethen wir ihm den Tod
„ einer Person dar, welche ihm gleich ist,
„ Jesus Christus, sein Sohn, wahrhaftig
„ eines Wesens mit ihm selbst, und unser
„ tägliches Versöhnungsopfer.

„ O mein Erlöser Jesus! „ rufet er in einem kleinen Werke auf, welches man unter seinen Schriften gefunden hat, und man einen kurzen Begriff der Gottesgelehrtheit nennen kann, „ Jesus einiges und wahres
„ Opfer des lebendigen Gottes, welchem
„ kein Geschöpf anständige Ehren erzeigen
„ kann; ich übergebe mich dir gänzlich um
„ in deinen Geist der Religion und Liebe hin-
„ einzugehen und um Gott mit dir die Hul-
„ digung und Lob zu erstatten, welche du
„ ihm erzeigest. Der Abgrund deiner Ma-
„ jestät erschöpfet auf einmal alle meine An-
„ bethung, alle meine Ehrfurcht. Ich em-
„ pfinde wohl, daß ich dir mein ganzes
„ Wesen geben soll um dich, Wesen der
„ Wesen! zu ehren; aber alles das, was ich
„ bin, ist vor deiner unbegreiflichen Unermeß-
„ lichkeit nicht ein Luftstäublein. In dir,

„ der du die Ruhe meiner Begierden bist,
„ ist alle meine Religion eingeschlossen. Ich
„ bezahle demnach durch dich allein alles das,
„ was die Unendlichkeit verdienet, und ich
„ erfülle dadurch die Begierde ohne Maaß,
„ welche ich habe dich zu ehren. „

Obschon das Leben des Vaters von Condren ein immerwährender Tod war, so ließ er doch neue Tugenden vermerken, als er sein Ende vorgesehen hat. Sey es ein Ahnden, sey es eine göttliche Eingebung, er hat denselben acht Monate ehe als er erfolgte, unterschiedenen Personen angesagt, und fast den Tag bestimmet. Er schrieb deßhalben seine Generalbeicht, welche sich ganz fertig befand, als er derselben benöthiget war; und er hat auch nicht seines Testamentes vergessen. Die Regeln, welche er von der Art, wie es zu machen, gegeben hat, haben mir so nützlich und so schön geschienen, daß ich dafür gehalten, ich müsse sie hier beyfügen.

Man muß anfangen, saget er, mit Versammeln unser vor Gott, mit Rechenschaftgeben von uns selbst, von innerlichen und äußerlichen Gütern, welche uns mitzutheilen ihm gefallen hat, und man muß in dem Geiste der Demuth betrachten den Gebrauch, welchen man davon gemachet hat, und wie viel dieser seiner heiligen Meynung zuwider oder gleichförmig gewesen ist.

Man

Man muß auch gedenken, daß wir vielleicht keinen Tag mehr zu leben haben, und folglich wir gedrungen sind nicht mehr zu verschieben Gott unsere letzten Pflichten zu erstatten, aus Furcht, daß uns die Zeit entgehe, und wir einen Fehler machen, welchen wir nimmermehr verbessern könnten.

Hernach wird man Gott für seine Gaben danken, und sich bereiten ihm mit einer gänzlichen Uebergebung selbe zurücke zu geben. Es wird dienlich seyn sich hier bey den Uebungen der Dankbarkeit aufzuhalten, die Engel und Heiligen einzuladen Gott für uns zu loben, und die Ewigkeit zu verlangen vielmehr ihm ewigen Dank zu erstatten, als unsrer eignen Ruhe zu genießen; denn es ist billig, daß wir wünschen uns selbst zu überleben um ewig eine so große Barmherzigkeit anzubethen, und daß unsre Erkenntlichkeit nicht mit uns ins Grab geleget werde.

Wir müssen einwilligen in der Vergessenheit des Todes zu seyn, damit Gott allein die Gedanken und Begierden der Menschen erfülle. Wir sind zuviel mit uns selbst beschäfftiget, und wir haben zuviel Platz in dem Herzen anderer eingenommen, welche Gott allein erfüllen soll. Man muß es ganz und gar leer lassen, wie es von sich selbst seyn soll. Zu dem Sterben muß man einen Geist des Todes und keinen Geist des Lebens in der Gedächtniß der Menschen haben. Nichts ist dem

Christenthume mehr zuwider als die Begierde nach Ruhm und Herrlichkeit. Das Testament, gleichwie es der Beschluß des Lebens, der letzte Wille, und die endliche Vorbereitung ist, so erfodert es einen Geist der Buße und Demuth.

Vorgeschriebene Art eines Testamentes.

„Im Namen des Vaters, des Soh-
„nes, und des heiligen Geistes, ein einzi-
„ger Gott, welchen ich anbethe, und welchem
„ich alle Gutthaten, die ich von seiner un-
„endlichen Güte empfangen, zuzuschreiben
„habe; im Namen der allerseligsten Jung-
„frau, der heiligen Engel, und aller Hei-
„ligen, welche ich als meine Beschützer
„und Fürsprecher anrufe; im Namen unse-
„rer heiligen Mutter der Kirche, deren Mit-
„glied zu seyn ich das Glück genieße, und
„in deren Schooß ich leben und sterben will,
„da ich alles das glaube, was sie glaubet,
„alles das verwerfe, was sie verwirft, und
„von ganzer meiner Seele dem heiligen
„Stuhle, dem Mittelpuncte der Einigkeit
„und der Wahrheit anhange; ich opfere
„meinen Tod, wann er ankommen wird,
„als ein Danksagungsopfer der göttlichen
„Majestät; ich nehme ihn an von ganzem
„meinem Herzen mit allen Umständen des
„Schmerzens und der Demüthigung, wie

„es

„ es ihm zu verordnen gefallen wird, als ei„ ne Bestrafung meiner Hoffart, und als „ ein Mitgenoß des Kreuzes Jesus Christus „ und seines Leidens.

„ Ich übergebe in meiner letzten Stunde „ meine Seele in seine Hände, welche in den „ meinigen so schlecht besorgt gewesen ist; und „ da ich mich in seiner Gegenwart demüthi„ ge, daß ich sie so übel angewendet habe, „ flehe ich ihn an, damit zu seiner höchsten „ Ehre Verordnung thun. Ich unterwerfe „ mich nicht weniger von ganzem meinem „ Herzen und von ganzer meiner Seele aller „ Strafe und allem Leiden, so seine göttliche „ Gerechtigkeit von mir nach meinem Tode „ fodern wird.

„ Was meinen Leib anlanget, welcher „ Erde ist, und wieder in Erde soll ver„ wandelt werden, wünsche ich, daß er zum „ Fußschemmel diene den Kindern Gottes, „ und daß das Fäulniß und die Würme, „ welche ihn verzehren werden, alle Wohllü„ ste der Sinne, alle Zärtlichkeit, womit ich „ diesem armseligen Fleische begegnet bin, mei„ ne Nachläßigkeiten und Fehler vertilgen.

„ Ich habe mir zu meiner Begräbniß den „ allgemeinen Kirchhof ausgewählet, wo „ meine Asche mit der von den Armen wird „ vermischet werden, mich genug geehrt be„ findend unter Freunden Gottes zu wohnen.

„Ich ehre absonderlich den Tod unsers „Herrn Jesus Christus, als den, welcher „den meinigen heiligen, die Glückseligkeit „in seinem Blute gereiniget zu werden ver„dienen, und mir die ewige Pforten eröff„nen kann.„ (Hieher setzet man die besondern Vermächtnisse.)

Der Vater von Condren foderte auch, damit man sich zum Tode wohl zubereite, daß man oft das Leiden unsers Herrn lese, die allerseligste Jungfrau anrufe, die Litaney der Sterbenden von Zeit zu Zeit bethe, und innerlich das vornehme, was man währendem Empfangen der letzten Oelung zu thun gewohnt ist.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Condren erkranket, ergiebt sich in den Willen Gottes, und leidet mit Freuden. Der Herzog von Orleans und die Großen des Königreiches besuchen ihn. Er empfängt das allerheiligste Altarssacrament, bittet seine Brüder um Verzeihung, und segnet die Congregation. Zeichen seiner höchsten Demuth, seine letzten Gedanken und Tod. Sein Leichbegängniß, und das Zeugniß des Königes und der Königinn von diesem heiligen Manne.

Seine Krankheit zeigte sich durch ein anhaltendes Fieber, auf welches sehr bald eine Entzündung der Lunge gekommen ist; und

und sie ist das Beyspiel von allen christlichen Tugenden geworden. Man hat mit Verwunderung den Diener Gottes sein Opfer mitten in den Schmerzen wie in der größten Gesundheit ohne Verwirrung und Unruhe vollbringen gesehen. Er bereitete sich in Gegenwart der ganzen Gemeinde, welche in Zähren zerfloß, seine Generalbeicht abzulegen, als man es ihn zu thun hinderte. Er bath alle von dem Oratorium um Verzeihung, daß er ihnen nicht gedienet habe, wie er es hätte thun sollen; er erklärte, daß er mehr als kein anderer dazu verbunden gewesen sey, da er sich selbst durch Gelübde verpflichtet habe; und da war es, daß er von den Gelübden welche ich gemeldet habe, ein Erkenntniß gegeben hat. Er setzte hinzu, er habe sich oft verwundert, daß man ihn nicht aus der *Congregation* jagte, die Einsicht von seinem schlechten Wesen habe ihn veranlasset die erste Würde des Ordens niederzulegen, und wenn es nöthig wäre, wollte er sich für das *Oratorium* in Stücke zerschneiden.

Seine Schmerzen stiegen auf das höchste, aber er ertrug sie mit so viel Freude, daß er glaubte in seinem Leben keine bessere Tage gehabt zu haben. Dafür haltend, das Feuer, welches ihn innerlich verzehrte, sey ein Anfang des Fegfeuers, opferte er sich Gott, bis auf den jüngsten Tag da zu leiden. Er wiederholte öfters, er hoffe, daß ihn Gott

nicht verdammen würde, obwohl er der größte Sünder gewesen sey, und sein Vertrauen gründe sich auf die unendlichen Verdienste des Blutes Jesus Christus.

Da der Herzog von Orleans selbst, der Cardinal von Richelieu, und mehrere vornehme Herren ihn in seiner Krankheit besuchten, und immerfort zu ihm hinschickten von ihm Nachricht zu haben, hat er gesagt: **Die Welt suchet mich zuviel, ich muß sie verlassen;** und bald darauf hat er hinzugefüget: „ Es ist Zeit, daß die Sünde ein En„ de mache: so lange ich auf der Welt seyn „ werde, wird sie fortwähren; aber mit mei„ nem Tode wird sie eingehen, und die Herr„ schaft von Jesus Christus wird in mir „ eingeführt werden, entweder durch Liebe „ oder durch Gewalt, und alsdann werde „ ich aufhören ihn zu beleidigen. „

Man hat die geschicktesten Aerzte ihm zugeschickt; aber er wollte keinen andern als den von dem Ordenshause, um diesen nicht zu beleidigen, und nichts besonders zu haben. Er hat oft die Gewalt, welche man ihm mit Verschaffen zu vieler Linderung anthat, zu erkennen gegeben; er wünschte von der ganzen Welt verlassen zu seyn. **Was für ein Ansehen, rief er auf, daß ein Sünder, der nur die Hölle verdienet, soviele Hülfe und Beystand habe. . . Es ist ein Unglück ein Oberer zu seyn, man wird immerhin**

besser

besser als andere bedienet. . . Der Sohn Gottes war eines Tropfen Wassers beraubt, und ich bin von gutthätigen Personen umgeben, welche mir nichts abgeben lassen.

Wenn man ihm etwas zu speisen darreichte, so sagte er mit Seufzen diese Worte: Ach! Herr, wann werde ich von dir allein leben!

Seine äußerste Gottesfurcht, als er die heiligste Wegzehrung empfieng, kann man mit Worten unmöglich ausdrücken. Als er damals eine rühmliche Buße verrichten, und bis zur Thüre seines Zimmers kriechen wollte, hat er sich von einem göttlichen Feuer entzündet empfunden, welches ungeachtet der Todeszeichen aus seinem Gesichte und Augen hervorleuchtete. Alle seine Andacht bekam neue Kräfte. Er war sein ganzes Leben überall mit Jesus Christus vereiniget, um nicht von der Wirkung seiner Gegenwart durchgedrungen zu werden. Nach der Danksagung, welche die Stärke von seiner zärtlichsten und reinesten Liebe gewesen ist, hat er nochmals den ganzen Orden um Verzeihung gebethet. Bittet Gott, hat er dem berühmten Vater S. Pe gesagt, welchen er bey seinem Tode ihm beyzustehen auserwählet hatte, daß er heute den größten Sünder bekehre.

Er hat die letzte Oelung begehret, bevor er gänzlich entkräftet war, sie in dem Geiste

des sterbenden Jesus empfangen, und sich ihm von neuem geopferet, damit er das zu Stande bringe, was ihm abgehe. Er hat sich mehr als jemals von dieser Welt abgesöndert, und nachdem er sich mit Jesus Christus innigst vereinigte, gab er diesen Segen seinen Mitbrüdern: Komm, mein Herr Jesus! und lebe in deinen Dienern mit der Fülle deiner Kraft, beherrsche die Gewalt, die dir entgegen ist, dir, der du lebest und regierest in alle Ewigkeit.

Nachmals offenbarte er seinen letzten Willen, und aus einer tiefen Demuth, welche allezeit sein Eigenthum war, hat er als eine Gnade verlanget, daß man ihn in den Gottesacker von unser Frau der Kräfte begrabe; und hierunten ewig unbekannt zu seyn, hat er anbefohlen sein Grab sieben Schuhe tief zu machen. Ich wünschte mir, setzte er hinzu, einen andern Platz, und ich verlangte selben inständig, wenn ich glaubte, daß man mir ihn bewillige; dieses wäre, daß man mich an einem Galgen aufgehangen, oder auf einem Rade ausgebreitet ließe. Dadurch gieng mir die Ehre zu, welche mir gebühret, und da ich in meinem Leben niemand nützlich gewesen bin, würde ich wenigstens nach meinem Tode dahin dienen den Gottlosen eine Furcht einzujagen.

Diese

Diese Gedanken, so außerordentlich sie scheinen, sind dem Sinne unsrer Religion sehr gleichförmig, welche ihr Haupt, schimpflich an dem Kreuze gestorben, anbethet.

Als ihm ein Vater vorstellte, daß er der Congregation gehöre, und daß sie ihn bitte, ihr die Erwählung seines Grabes zu überlassen, hat er darauf nicht geantwortet.

Wie seine Kräfte nachließen, so belebte sich sein Glauben, und vermehrte sich seine Sanftmuth. Er tröstete die, welche sich ihm näherten, er war besorgt ihrer Ruhe und ihrer geringsten Nothwendigkeit Vorsehung zu thun. Er bekannte sich als einen Uebelthäter, und sein Bett sah er als den Ort seiner Strafe an. Er hat nicht gewollt, daß man zu seiner Meynung die Messe der Sterbenden, sondern die von den heiligen drey Königen lese, von denen man das Fest begieng. Man muß, hat er hinzugesetzt, die Andacht der ganzen Kirche den eignen Bedürfnissen vorziehen. Er ließ seine Seele dem Gebethe der Carmeliterinnen anbefehlen, jenen heiligen Ordenspersonen, welche er allezeit als auserwählte Gefässe angesehen hat.

Seine letzte Stunde ist vollAngst des Geistes gewesen, damit der, welcher sich sein ganzes Leben über bestrebet hatte Jesus Christus nachzuahmen, einen beynahe gleichförmigen Tod seines göttlichen Erlösers habe. Die Hand Gottes hat mich berühret, sagte er.

Sei-

Seine beständige Neigung zur Reinigkeit und Gerechtigkeit Gottes, erweckte diese nachdrückliche Einprägung. „ Wer wird mir geben, rief er auf mit dem heiligen Manne „ Job daß meine Bitte erfüllet werde, und „ und daß mir Gott das bewillige, was ich „ erwarte? Daß der, welcher angefangen „ hat mich zu zermalmen, fertig werde; daß „ er auf mich losgehe, mich zerstöre und ich „ den Trost habe, daß er in den Schmerzen „ meiner nicht schone, und ich dem Worte „ des Heiligen nicht widerspreche. „

Als der Vater S. Pe ihm anbefohlen hat sich Gott zu überlassen, antwortete er mit einer starken Stimme, und erhob die Augen gen Himmel: **Ich überlasse mich ihm**, und alsbald gab er den Geist auf. Dieser kostbare Tod, davon mehrere heiligen Personen vor Endung ihres Lebens die Erzählung als die beste Lehre, haben hören gewollt, welche sie wohl zu sterben unterweisen könnte, hat sich den 7. Jänner 1641. zugetragen, ein denkwürdiger Tag der ganzen Kirche, und besonders der Congregation des Oratoriums, welche nicht aufhöret sich der großen Exempel zu erinnern, die der ehrwürdige Vater Carl von Condren ihr zurückgelassen hat.

Er hatte eine gewöhnliche Leibesgröße, breite Stirne, ein blasses und langes Angesicht, Augen, welche einen durchdringenden Verstand, und eine mit Gott ganz angefüllte Seele anzeigten. Seine

Seine Leichbegängniß ist in der Kirche des heiligen Honorius nur schlecht und nach der Einrichtung der Congregation, aber mit einem Zulaufe einer außerordentlichen Menge Volkes begangen worden, welches von allen Orten herzu lief um die Füße des Dieners Gottes zu küßen und ihn anzurufen.

Der König und die Königinn sagten bey dieser Gelegenheit: **Es sey der heiligste und am wenigsten eigennützige Mann ihres Königreiches gestorben; welcher jemehr man ihn erheben gewollt, desto mehr sich verborgen habe, und überflüßige Materie zu einer Leichenrede an Handen gebe:** und die Königinn selbst verlangte, daß der Bischoff von St. Brieux, ihr gewöhnlicher Prediger dieses löbliche Werk verrichte. Der Cardinal von Richelieu vereinigte sein Zeugniß mit der königlichen Majestäten ihrem, und rühmte besonders das uneigennützige Wesen des Vaters Condren.

Das größte Lob aber ist das, welches ihm die selige von Chantal beygeleget hat. **Es scheint mir, sagte sie, Gott habe unsern gottseligen Vater gegeben die Menschen zu lehren, er habe aber ihn fähig gemacht die Engel zu lehren.**

Der Geschichtschreiber seines Lebens, welchem ich genauest nachgegangen bin, endet sein Werk mit Betheuern vor Gott, daß er unendlich weniger die geringsten Tugenden

des

des Dieners Gottes angemerket habe, als sie wirklich waren; und daß, wenn er einige Liebe für die Religion, einige Erkenntniß von Jesus Christus und von seiner Gnade habe, er ihm allein dafür verbunden sey. Ein Zeuge von dieser Gattung ist nicht verdächtig.

Ich würde hier das Hinzusetzen, was eben dieser Geschichtschreiber von mehrern Wundern erzählet, welche durch die Fürbitte des Vaters von Condren gewirket worden, aber diese Erzählung muß aufbehalten werden für ein Jahrhundert, welches weniger ungläubig ist als das unsre; denn man muß hoffen, daß endlich die Gottlosigkeit verstummen, und die Zeit, allwo man Wunderwerke glaubte, unfehlbar wieder hervorkommen werde.

Nachdem wir gesehen haben, wie das Werk des Cardinals von Berulle unter der Leitung des ehrwürdigen Vaters von Condren fortgesetzet worden, wird es gut seyn zu wissen, wie es bis auf diesen Tag durch die Einsicht und Sorge fünf Generale, welche nach ihnen gekommen sind, sich erhalten hat, und sehet! wie sie nacheinander folgen.

Franz Bourgoing, der dritte General des Oratoriums, ist zu Paris gebohren worden. Sein Vater, Rath von der Steuerkammer, ein gelehrter Mann, von welchem la Croix du Maine Meldung thut, hat ihn bey Zeiten zu den Wissenschaften angewendet; aber

aber die Gottesgelehrtheit, welche er auf der Sorbonne erlernte, ist die, worinn er vortrefflich gewesen ist. Nachdem er einige Zeit Pfarrer von Clichy la Garenne war, hat er sich dem Cardinale von Berulle zugesellet, als dieser berühmte Mann noch nicht mehr als fünf Schüler hatte. Der Vater Bourgoing arbeitete an der Ausbreitung des Oratoriums, und besonders in den Niederlanden mit einem unermüdeten Eifer.

Seine Gaben und seine Gottesfurcht hat ihm das gänzliche Vertrauen des ehrwürdigen Vaters von Condren erworben, dessen Stelle er 1641. ersetzet hat. Er regierte mit viel Klugheit bis zu seinem 1662. erfolgten Tode. Der große Bossuet hat ihm seine Leichenrede gehalten.

Dieser fromme, den Geist Jesus Christus auszubreiten allezeit eifrige Priester hat die Werke des Cardinals von Berulle mit einer kurzen Beschreibung seines Lebens bekannt gemachet; er selbst hat uns einige zurückgelassen, welche mit Kraft und Gottesfurcht angefüllt sind: als seine Betrachtungen, welche bis auf die Schreibart, die man übersehen sollte, bewundert werden. Der berühmte Massilon hat den Grund von seinen Reden daraus hergenommen.

Der Vater Bourgoing hatte die Ehre den berühmten Malebranche in seine Congregation aufzunehmen, diesen Philosoph, die

Zierde

Zierde der Religion, wie der Vernunft, und den einzigen fähigen sein Jahrhundert sowohl als das Oratorium zu verewigen.

Johann Franz Senaut, Nachfolger des Vaters Bourgoing, erblickte das Licht der Welt 1599 zu Antwerpen, und hatte Peter Senaut, königlichen Secretarius zum Vater. Er hat zu Douay und Paris studieret, und gieng in das Oratorium, wo der Vater von Berulle ihn aufzunehmen, ein ungemeines Gefallen hatte. Nachdem er die niedere Schulwissenschaften und die Wohlredenheit mit dem besten Fortgange gelernet, hat er sich besonders auf die Gottesgelehrtheit, und das Lesen der heiligen Schrift, der Schlüsse der Kirchenversammlungen und der Väter verleget.

Nachdem er mit dieser ganz göttlichen Wissenschaft angefüllt war, hat er vierzig Jahre über bey Hofe und in den Hauptstädten des Königreiches das Wort Gottes mit einer dem Evangelium anständigen Wohlredenheit geprediget. Er verbannte aus den Predigten jenes eitle Auskrammen der weltlichen Gelehrsamkeit, jene unanständigen Scherze, jene Anführungen aus heydnischen Schriftstellern, welche die göttliche Majestät entehren; dergestalt daß man ihm so wie dem Vater Bourdaloue, aus der Gesellschaft Jesu, in Frankreich den guten Geschmack der Kanzel zu danken hat. Er bestritt mit Eifer

die

die Laster der Großen; und zu dieser heiligen Freyheit haben ihm seine ordentlichen Sitten, sein unschuldiges Leben und uneigennütziges Wesen die Vollmacht gegeben.

Als er zum Obern des Priesterhauses von St. Magloire erwählet worden, hat er nach seinem Muster die le Boux, die Mascaron, die Soanen, welche hernach Bischöffe geworden sind, und den berühmten Vater Hubert gestaltet. Seine Wissenschaft sowohl als seine Sanftmuth und Klugheit haben ihn bis zur Würde des Generals erhoben. Er machte sich eine Schuldigkeit daraus in alle Umstände der Nothdurft seiner Brüder hineinzugehen: und er trieb seine Gelindigkeit so weit, bis er den Geschmack derjenigen zuvor vermerkte, welchen er ein Amt auftragen wollte. Er hat standhaft Bischthümer und jährliches Einkommen ausgeschlagen, und bekannt, daß ihm dieses sein süssester Trost sey, daß er in seinem Weigern verharret habe. Er starb den 3. August 1672. 72. Jahre alt. Seine Leichpredigt ist von dem Abte Fromentieres, nachher Bischoffe von Aire in Gegenwart mehrerer großen Prälaten, und einer Menge wegen ihrem Verdienste und Stande vornehmer Personen gehalten worden.

Er hat einige andächtige Werke hinterlassen, eines von dem Gebrauche der Leidenschaften, welches in unterschiedliche Sprachen über-

übersetzet worden, eine deutliche Erklärung des Jobs, ein Buch von dem lasterhaften Menschen, ein Werk von den Schuldigkeiten eines Monarchen, eine große Anzahl von Lob und Leichenreden und von dem Leben der Heiligen.

Abel Ludwig von Sainte-Marthe aus einem alten und an gelehrten Männern fruchtbaren Geschlechte entsprossen, ward an Ruhme seinen Vätern gleich. Seine Liebe zu den Wissenschaften und zu der Gottesfurcht hat ihn verbunden sich in das Oratorium zu begeben, und er machte da einen Lauf, welcher ihn zur Generalwürde geführet hat. Besorgt in die Fußstapfen seiner Vorfahren zu treten, hat er sich durch seinen höchsten Eifer berühmt gemacht.

Wäre er ein Politicker der Welt gewesen, würde er sich vielen Verdruß ersparet haben; er wollte lieber in Uneinigkeit gerathen mit Personen, welche wegen ihrem Stande ansehnlich waren, als die Redlichkeit und Wahrheit im geringsten beschädigen. Der Vater von Sainte-Marthe, eher, als denen, welche ihn verfolgten ein Mistrauen zu verursachen, hat 1696. sein Amt niedergelegt.

Er hat für seinen Ruheplatz das Haus von S. Paul-aux Bois, nahe bey Soisson, erwählet, und da in der Ausübung aller Tugenden, bis 1697. gelebt, als er endlich hingegangen ist den Lohn seiner Arbeit zu empfangen.

gen. Er ist gähling 77. Jahre alt an dem Ostertage, nachdem er alle Ceremonien verrichtet hatte, gestorben.

Die Zähren seiner Mitbrüder waren ihm anstatt des Leichenprachtes. Er wurde aufrichtig bedauert als ein Mann, dessen friedfertiges Wesen, und Aufrichtigkeit unveränderlich war. Er hat mehrere geschriebene Werke zurückgelassen, welche ganz gewiß jedermann nützlich wären, wenn sie gedruckt würden.

Peter Franz d' Arerez de la Tour, einer der größten Männern seiner Zeit, ward den 21. April 1653. zu Paris gebohren. Seine eben so tugendlichen als edlen Aeltern schickten ihn nach Caen die ersten Schulwissenschaften unter dem berühmten Cailly zu erlernen, welcher zuerst eine neue Philosophie zu lehren sich unterstanden hat. Nachdem er das Kleid des Oratoriums angezogen, ist er nach Soissons geschickt worden, wo der berühmte Duguet damals Oberer war. Dieser große Mann hat alsbald alles Verdienst des jungen de la Tour erkannt, und deßhalben mit diesen rühmlichsten Worten an den Vater Saint-Marthe geschrieben: „ Dieß ist ein vollkommen ehrli„ cher, gründlich gottesfürchtiger, und höchst „ demüthiger Mann, welcher den größten „ Predigern wird können gleich werden, und „ unter uns ein Carthäuserleben führet, doch ohne etwas besonders vermerken zu lassen. „

Er weis alles, was man in seinem Alter wissen kann, besonders von der Lehre der Väter, und von der Kirchenzucht.

Dieses Zeugniß war zu gewichtig, als daß es bey diesem verblieb. Der Vater de la Tour wurde 1680. nach Paris berufen. Er war bey der Unterredung von S. Magloire, wo ganz Paris zugelaufen ist. Den höchsten Grad der Gabe eine Einrichtung zu machen mit der zu regiern vereinigend, ist er oft um Rath gefragt worden, und hat herrliche Beweise von dem einen und dem andern gegeben, als er 1696. das Amt des Generals angenommen hat. Er wollte alles selbst sehen, und erkennen, ohne daß die Menge der Geschäffte in seinen Gedanken eine Verwirrung machte.

Seine vortheilhafte Leibesgestalt, sowohl als seine Gesichtszüge schienen die Größe seiner Seele anzuzeigen. Seine weitläuftige Gelehrsamkeit stimmte mit seinem erhabnen Geiste überein; und diese zwo Eigenschaften, welche sich so selten beysammen befinden, haben ihm das Vertrauen der größten Prälaten zuwege gebracht, von welchen er der Rath gewesen ist. Ludwig der vierzehnte hat oft mit großem Lobe von der Klugheit dieses vortrefflichen Mannes gesprochen; und der Herzog von Orleans wollte wegen den Kirchenstreiten seine Meynung wissen.

Er

Er hat das Bischthum von Evreux und das Erzbischthum von Rouen ausgeschlagen, und bey diesen Benennungen ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Er ließ keinen Tag vorbeygehen ohne die heilige Messe zu lesen, und seine Liebe ist eben so groß als sein Glaube gewesen. Er starb den 13. Hornung 1733. eines gähen Todes. Eine Sammlung seiner Briefe und Reden machen ein seltenes und wichtiges Werk aus.

Ludwig von Thomas de la Valette aus dem Hause von Thomas, einem der ältesten und ansehnlichsten in der Provence, ist zu Toulon 1679 gebohren. Nachdem er bey dem Seewesen gedienet, verließ er es wider den Willen seiner Anverwandten, sich in das Oratorium zu begeben.

Er lehrte die Schulwissenschaften, als er von dem Geiste der Buße angetrieben, nach la Trappe entfloh um seine Tage da zu enden. Gott, der ihn zu einem nützlichern Leben der Kirche ausersehen, hat nicht zugelassen, daß er sein Opfer vollbrachte. Seine Gesundheit stimmte mit seinem Eifer nicht überein, und gab ihn seiner alten Gesellschaft wieder, welche ihn als einen seltenen Mann mit offenen Armen empfieng, dessen Verlurst sie sattsam empfunden haben.

Der Vater de la Tour, welcher damals General von der Congregation war, hat den Vater de la Valette geschwind zu Aem-

tern befördert, die seiner Klugheit und Einsicht angemessen waren. Er ernannte ihn zum Oberaufseher der Stiftung, zu einer Zeit, da diese Stelle wichtig gewesen ist, und hernach hat er ihn zum Obern gemacht.

Die Jahre, welche er in diesen zweyen Aemtern zugebracht hat, sind für die jungen, seiner Sorge anvertrauten Mitbrüder Tage des Heils und des Segens gewesen. Er hat ihnen den Geist des Studierens und der wahren Gottesfurcht dermaßen in das Herz gepräget, daß die meisten davon heilige Priester und große Gottesgelehrte geworden sind.

Nachdem er 1733. zum General erwählt worden, dessen Gehülfe er gewesen war, hat sein Thun die Wahl gerechtfertiget. Er, der in dem Beyspiele und in der Lehre alles war, hat nicht aufgehöret zu erleuchten, und zu erbauen. Weder die Unruhen von Außen, noch die Geschäffte von Innen, haben jemals seine Liebe zur Einsamkeit unterbrechen können. Er hat seine Zeit dem Hause des heiligen Honorius und dem von der Stiftung gewiedmet, die Arbeit mit dem Gebethe vereiniget, und sich ein Vergnügen und Schuldigkeit daraus gemacht alle die selbst zu kennen, welche sich in die Congregation begeben. Niemand war fleißiger bey allen Uebungen der Andacht; er liest alle Tage die heilige Messe, und unterläßt niemals Morgensfrühe um vier Uhr aufzustehen, ungeachtet seines

seines großen Alters, welches ihn davon über- heben sollte; niemand redet mit mehr Ehrfurcht von der Religion und machet sie mehr lieben; niemand hat besser gewußt die Seelen auf dem Wege des Heils zu leiten. Man findet in seinen Unterredungen alle Gabe und Gründ- lichkeit, und in seinem Umgange eine Sanft- muth und Höflichkeit, welche bezaubert.

Das Lob, welches ihm der Erzbischoff von Lyon (Montazet) in einem Hirtenbriefe beyleget, wo er ihn **einen wahrhaftig prie- sterlichen Mann** nennet, ist dem gleichför- mig, was davon alle Prälaten denken, wel- che ihn gesehen und gekannt haben. Seine Worte, sein Thun zielten nur dahin das Ora- torium, in einer auf die Liebe Jesus Christus gegründeten Uneigennützigkeit und Einfalt zu erhalten.

Die großen Gaben und Tugenden aller dieser Generale sollen den zittern machen, der ihr Nachfolger seyn wird. Die vortrefflichen Beyspiele, welche sie zurückgelassen haben, legen zu erfüllen sehr beschwerliche Pflichten auf; man muß aber hoffen, daß Gott sich einer Congregation erinnern wird, welche er von ihren ersten Tagen an ingehabt hat, und daß er einen Mann nach seinem Herzen erwecken werde.

Werke
des ehrwürdigen Vaters von Condren.

Seine Werke bestehen erstlich in vier Reden wider den Glauben der Calvinisten und der Lutheraner, in einer fünften Rede von der Sterndeuterkunst, und 79. Briefe über unterschiedliche Gegenstände, welche miteinander einen kleinen Band in 8. ausmachen. Zweytens in einem Entwurfe von dem Priesterthume und dem Opfer Jesus Christus, mit einer deutlichen Erklärung von den Gebethern der heiligen Messe in 12.

Der Vater von Condren erweiset in seinen vier Reden die wirkliche Genießung des allerheiligsten Altarssacramentes; und, nachdem er gezeiget hat, daß die Ketzerey das Wort Gottes verkehret, daß die Schrift nicht gut in den Händen derjenigen ist, derer Sitten und Beschaffenheit dem Evangelium entgegen sind, bestreitet er die Stellen, welche die Protestanten für sich anführen.

Die

Die fünfte Rede von der Sterndeuterkunst, auf Befehl des Cardinal von Richelieu verfertiget, unterrichtet uns, daß der Vater von Condren davon ein Kenntniß bekommen habe, als er die Mathematick erlernete, und daß, obschon er seit seinem 19. Jahre nimmermehr damit umgegangen war, er sich bestrebet habe die von den Weißagungen, welche ihnen wider die Wahrheit dieser Kunst gemachet worden, eingenommenen Gemüther von der Furcht und eiteln Hoffnung zu befreyen.

Dieser fromme Schriftsteller redet von der Behutsamkeit die Himmelszeichen zu untersuchen, von den Wahrsagungen, davon er das ungereimte Wesen sichtbar machet, und in die Umstände des Aberglaubens hineingeht, welche von dieser Sache herkommen.

Er erweiset, daß die geistlichen Rechte und die heiligen Väter die Sterndeutung schelten, wenn sie wahrsagerisch und heydnisch ist, wenn sie ein unvermeidliches Unglück befestiget, wenn sie den freyen Willen verletzet, und wenn sie von zufälligen Dingen ein Urtheil fällt. Er machet sichtbar, daß diese Fehler nicht zur Wissenschaft von der Sterndeutung gehören, daß sie davon ein Misbrauch sind, daß die Algeber und Sehkunst mehrere Jahrhunderte über verdächtig waren, weil man durch selbe mit Irrthümern ange-

steckt werde, und daß es der Kirche Gottes, als der Schule des Himmels, der Kanzel der Wahrheit zukomme die Finsternisse zu unterscheiden, welche die Menschen mit den Wissenschaften vereinigen.

Hernach zeiget er, daß die Himmel und Sterne nur natürliche Ursachen sind, welche keinen Einfluß als bey der Naturforschung haben, und daß die Planeten nicht machen, daß ein Löw etwas anderes als ein Löw sey, aber daß sie ein Thier gesunder, oder kränklicher, schwerer oder leichter machen können.

Er endiget endlich diese Rede mit Erklären, daß die Himmel natürliche Körper sind, welche keine geistliche Kraft in ihnen haben, die bey der Seele und bey den Teufeln wirken könne; welches die Liste des bösen Geistes sind, und wie er dahin gelanget mehrere Dinge zu wissen.

Die sechste Rede, oder Werk von zweydeutigen Reden, welches er ebenfalls auf Begehren des Cardinals von Richelieu geschrieben hat, gründet sich auf drey Hauptsätze; erstlich, daß eine jede Lüge eine Sünde ist, zweytens, daß man das uns vertraute Geheimniß niemals offenbaren darf, und daß dieses Uebertreten, eine sehr grosse, Gott und den Menschen verhaßte Untreue ist; drittens, daß es Wahrheiten giebt, derer Wissenschaft dem Nächsten schädlich ist, und welche zu offenbaren die Liebe schlechterdings verbeuth,

beuth, obschon man deßhalben angegangen wird.

Alle diese Werke setzen zum Grunde viel Wissenschaft und Gottesgelehrtheit: man findet da eine Deutlichkeit, welche nichts dunkels zurückeläßt, und eine Abtheilung, welche den gerechtesten Verstand erweiset.

Obwohl der Entwurf des Priesterthumes, davon ich eine Zergliederung vornehmen will, weniger ein Werk des Vaters von Condren als dessen, der es herausgegeben, gehalten wird; so ist dennoch gewiß, daß das Hauptwesen des Buches aus seinen Grundsätzen und Betrachtungen herausgenommen ist; und daß man da auf jedem Blatte die Lehre findet, welche er auszuüben und zu lehren gewohnet war.

Der Entwurf von dem Priesterthume und dem Opfer Jesus Christus ist keines von jenen gewöhnlichen Büchern, derer Titel betriegt, und welche nichts enthalten, als was insgemein von dieser Sache gemeldet wird. Es kann angesehen werden als ein kurzer Begriff der ganzen christlichen Religion und alles dessen, was der heilige Paulus am erhabensten und wunderbaresten von der Hoheit und Herrlichkeit Jesus Christus gesagt hat. Es ist kein Priester, welcher seinen Stand zu erkennen, und die Schuldigkeiten davon, wie es sich gebühret zu erfüllen nicht besorgt ist, kein Christ, welcher von den heiligen

ligen Wahrheiten nicht eingenommen, und dieses Werk nicht sehr hoch schätze. Man mußte es in den Schulen des großen Berulle erlernet haben, und in seiner Congregation erzogen worden seyn, um die Welt mit einem Buche, welches also mit dem wahren Geiste Jesus Christus angefüllet ist, bereichern zu können.

Es ist in zween Theile abgetheilet, davon der erste von dem Priesterthume und dem Opfer unsers göttlichen Heilandes handelt, und der zweyte die Gebether der heiligen Messe erkläret und verständlich machet. Gleichwie dieses Werk, weil es seit ungefähr vierzig Jahre nicht wieder gedruckt worden, selten anzutreffen ist, und überdas Wahrheiten enthält, welche man immer vor den Augen haben soll, so will ich hier eine Erklärung davon nach allen seinen Theilen machen.

Der Verfertiger dieses Buches fängt mit dem an, daß er uns saget, daß das ewige Vorhaben Gottes, in Ansehung des Falles Adams, gewesen ist die Menschen mit ihm zu versöhnen, durch einen Mittler, welcher Mensch, und unter den Menschen auserkohren war, und welcher, da er gerecht und unschuldig, die Sache der Sünder auf sich genommen hat; und daß dieser Mittler auch ein Priester seyn mußte, damit er durch die edelste und vortrefflichste von allen Genugthuungen, und durch das eigentlichste des Priesterthumes

sterthumes, welches die Aufopferung und das Opfer ist, an unsrer Versöhnung arbeite.

Hernach kömmt man auf die umständliche Beschreibung der Eigenschaften, welche ein so heiliges Schlachtopfer haben soll, und diese schränken sich auf vier ein; die eines menschlichen, sterblichen, aus einer Jungfrau gebohrnen Fleisches, eines Fleisches, welches der eigne Leib unsers Herrn sey: daraus folget, daß von der Sünde Adams an bis an das Ende der Welt, nur ein wahres Schlachtopfer gewesen ist und seyn wird, welches die Sünden der Menschen vertilge, und durch sich selbst Gott angenehm sey; daß alle Opfer des alten Gesetzes nichts thaten als dieses versprechen, vorsagen, prophezeyen, und vorstellen. Derhalben wird der Sohn Gottes in der Schrift genannt: **Das von Anfange der Welt geschlachtete Lamm.**

Der Schriftsteller erweiset, daß Jesus Christus ein Priester ist nach der Ordnung Melchisedech, und nicht des Aarons, weil er König der Gerechtigkeit, König des Friedens, und ewiger hoher Priester ist, und wegen der stätigen Dauerhaftigkeit dieses Priesterthumes hat Jesus Christus allezeit das Vermögen alle die selig zu machen, welche durch seine Vermittelung und in seinem Namen sich zu

Gott kehren, weil er allezeit lebend ist für sie zu bitten.

Die Zeit, wo Jesus Christus seinen Priesterdienst verrichtet, und die Weise, wie er dieses unaussprechliche Amt erfüllet hat, machet ein Kapitel, welches entzücket. Man sieht da, daß das den Leviten zugehörige Priesterthum nur wegen seiner Unnützlichkeit und seinem Unvermögen die Herzen zu reinigen abgeschaffet worden, und daß die ganze Welt einen Priester höchst nöthig hatte, welcher ewig zur Rechten des ewigen Vaters gewesen, und mit seiner Aufopferung in den Himmel fortgefahren ist, wo sich die Vollkommenheit des Opfers befindet; und dieses ist, was Jesus Christus thut, welcher kein Schlachtopfer, würdig seines Priesterthumes, findet, als sein eignes Fleisch, und nur durch sein eignes Blut in das Heiligthum des Himmels eingegangen ist.

Das Opfer ist eine wesentliche Gebühr der Religion, wie die Religion gegen Gott eine Pflicht ist, welche das Geschöpf in dem Grunde seines Wesens trägt: die Engel selbst sind davon nicht befreyet, wie viel sie auch wegen ihrer Natur von den Dingen entfernet seyn, welche gemeiniglich zu den Opfern nothwendig scheinen.

Das äußerliche und in die Sinne fallende Opfer ist ein Zeichen des innerlichen und unsichtbaren Opfers; und dieses besteht in dem

wesent-

wesentlichen Pflichten des Geschöpfes gegen dem Schöpfer; und wie diese Pflichten unterschiedliche sind, nach den unterschiedlichen Ständen, worinnen sich die geistlichen Geschöpfe befinden, so ist es auch das, was den Unterschied ihres Opfers machet. Ein anderes ist das Opfer des unschuldigen Geschöpfes, ein anderes das des Sünders, ein anderes das der Engel. Diese von der Liebe Gottes entzündet, hören nicht auf ihn anzubethen, und zu loben, sich ihm als ein heiliges Schlachtopfer zu opfern, ihm alle Ehre von der Vollkommenheit ihrer Natur zuzueignen; sich in Betrachtung seiner Herrlichkeit und Heiligkeit zu vernichten, und sich ohne Unterlaß von ihm, als der ewigen Wahrheit, dem ursprünglichen Lichte, der Fülle der Gerechtigkeit, und der unermeßlichen Schönheit, zu nähren, welches alle heilige Begierde ihrer Liebe sättiget, und alle Fähigkeit ihres Wesens anfüllet.

Hernach kömmt er auf die Ursachen, warum dieses Opfer eingesetzt worden, und er findet drey; die erste, um die Heiligkeit Gottes zu ehren, nach welcher er so groß, so rein, von sich selbst so eingenommen ist, daß das Geschöpf um es zu erkennen zu geben, sich in seiner Gegenwart ganz und gar vernichten soll; die zweyte um seine uneingeschränkte Herrschaft nicht allein über das Leben und den Tod, sondern über das Wesen selbst, zu ehren;

ehren; denn Gott allein ist der Urheber des Wesens, und er allein ist der, welcher es geben kann; daraus folget, daß das Wesen, so das allgemeineste Ding, und die allgemeineste Wirkung ist, welche in der Natur seyn mag, sich nothwendig auf die allgemeineste Ursache beziehet, welche Gott ist.

Die dritte um zu erkennen und zu ehren die Vollkommenheit Gottes; das ist, daß Gott sich selbst genug und keines Geschöpfes benöthiget ist, dergestalt, daß wir allezeit in Ansehung seiner unnütze Diener, inzwischen aber nützliche zu seinen Werken sind: das ist, was man den Ketzern antworten soll, welche diese Worte misbrauchen, um das Verdienst der guten Werke zu verwerfen.

Nach diesem machet man sehen, daß das Opfer Jesus Christus, anstatt der alten eingesetzet, davon alle Gattungen, alle Eigenschaften, und alle Theile enthält, auch allein erklecklich ist. Daher soll man Jesus Christus Gott seinem Vater beständig darbiethen und opfern. Hier werden die Opfer der friedlichen Brandopfer und für die Sünde umständlich beschrieben, und vorzüglich wird das Opfer mit den in sich haltenden Gattungen klar und deutlich gezeiget; nämlich die Aufopferung, die Wandlung und Communion.

Das Opfer Jesus Christus schicket sich zu allem dem, was Gott ist. Es hat auf

ihn als das höchste Wesen, welchem alles Wesen zum Opfer seyn soll, seine Absicht; es betrachtet ihn in seiner eignen und unbegreiflichen Majestät und Vollkommenheit, als den, der selbst über allen Namen, über allen Verstand und alle Gedanken, über alle Anbethung und Liebe ist. Da wir Gott alles opfern, bezeugen wir, daß er alles ist; da wir vor Gott alles zu nichtemachen, bezeugen wir, daß er von allem dem nichts ist, was diese Welt ausmachet.

Das Deuten und Fügen der Eigenschaften und der Theile des Opfers auf die des alten Gesetzes, erkläret alle vorbildende Aehnlichkeit, welche zwischen den Thieren, welche man opferte, und der Aufopferung Jesus Christus sich äußeret. Diese Aufopferung, welche täglich auf unsern Altären vorgenommen wird, ist eben die, welche in dem Himmel mitten unter den Engeln und Heiligen geschieht, derer Lob und Danksagung für das Geheimniß der Erlösung eben soviel Erinnerungen sind von dem Tode Jesus Christus, welche das Andenken davon erneuern.

Von da kömmt er auf die Erfüllung des ganzen Gesetzes, und aller Figuren der Opfer, welche sich vollkommen in dem Opfer des Heilandes befinden. Die Kirche, die Jesus Christus durch dieses unaussprechliche Opfer selig und heilig machen will, besteht aus un-

terschiedlichen Gliedern, welche in allen Jahrhunderten von Adam an bis an das Ende der Welt ausgestreuet sind. Durch die Geheimnisse seines Lebens hat er verdienet, daß ihm diese Kirche gegeben worden, und ihr hat er verdienet alle die Gnaden, welche die Menschen, daraus sie besteht, jemals gehabt haben, gegenwärtig haben, und bis zum jüngsten Tage haben werden. Durch seinen Tod hat er das Hinderniß gehoben, welches den Menschen hinderte seine Gutthaten zu empfangen, und durch seine Auferstehung eignet er ihm ebendiese Gutthaten zu.

Der Unterschied, welcher sich zwischen dem Opfer des Kreuzes, der heiligen Messe, und dem des Himmels befindet, machet ein Kapitel, worinnen alles wunderbar ist. Die Heiligen im Himmel empfangen Gott und Jesus Christus in dem Genuße, weil sie ihn von Angesichte zu Angesichte, und so wie er ist, sehen, und hier empfangen wir ihn ohne sein Angesicht zu genießen, und allein durch den Glauben, obwohl er wahrhaftiger und leiblicher Weise gegenwärtig ist. Was das Opfer des Kreuzes anlanget, war Jesus Christus da nach der Gleichförmigkeit seines Fleisches, und bey der heiligen Messe ist er in dem Stande der Majestät und Unsterblichkeit, aber unter Gestalten, welche seinen anbethungswürdigsten Leib verhüllen.

Vor Alters opferte man durch das Feuer und durch das Schwert, und itzt durch den heiligen Geist und durch das Wort; weil das Opfer der christlichen Religion ganz göttlich seyn soll; so muß auch die Verehrung nach dem abgemessen seyn, welchen man anbethet. Das, was wir von der Hostie mit unsern fleischlichen Augen sehen, und die noch nicht wieder gebohren, und noch geistig geworden sind, ist nicht die Hostie; das, was wir von dem Priester sehen ist nicht der Priester; das, was wir von dem Tempel, von dem Altare und allem dem sehen, was zu dem Opfer nothwendig ist, ist weder der wahre Tempel, noch der wahre Altar. Der Glaube machet uns diese Wunder finden, welche durch dieses äußerliche vorgebildet werden, und erhebet uns bis in den Schooß Gottes selbst, wo alles das, was von dem Opfer und Priesterthume, auf eine unbegreifliche Weise eingeschlossen und zu seiner Vollkommenheit gebracht ist.

Der eingefleischte Sohn Gottes ist der Priester, das Schlachtopfer und der Altar; und wenn der heilige Johannes saget, er habe die Seelen derjenigen gesehen, welche wegen dem Worte Gottes bey dem Altare waren getödtet worden, versteht er Jesus Christus. Der Canon der heiligen Messe selbst, davon nicht ein einziges Wort ist, welches nicht verdienet fleißigst erwogen zu werden,

 redet

redet auch von Jesus Christus, wenn es von einem erhabnen Altare redet, welcher vor der Majestät Gottes ist, und auf welchen die Kirche, durch den Mund des Priesters, begehret, daß das Opfer durch die Hände des Engels Gottes von dem zum Dienste gehörigen Altare, auf dem sie die heiligsten Geheimnisse opfert, gebracht werde.

Nach einigen ist Jesus Christus selbst dieser Engel Gottes, der Engel des großen Rathes, der Engel des Friedens und der Versöhnung der Sünder, der Engel des Testamentes, der Mittler des ewigen Bundes zwischen Gott und dem Menschen; und alles dieses soll keine Verwunderung hervorbringen, weil Jesus Christus ein Priester ist wegen seinem Geiste, ein Schlachtopfer wegen seinem Leibe, und der Altar aus Ursache seiner Person und seines göttlichē selbstständigē Wesēs, in soweit als die menschliche Natur mit diesem vereiniget, und diese Natur nur in der Person des Wortes ist. Man bethet an bey den andern Altären, man opfert auf den andern Altären, die Heiligen selbst unter den Altären, wo ihre geheiligten Gebeine aufbehalten werden, erwarten die Zeit des vollkommenen Opfers; aber Gott anzubethen, wie es sich gebühret, und eine Aufopferung zu machen, welche seiner würdig ist, muß in diesem Altare seyn, der er ist, es muß seyn in Jesus Christus, und in Vereinigung

sei-

seines Leibes, und nur die sind es, welche da sind, welche da anbethen, und in dem Geiste und in der Wahrheit opfern.

Dieser anbethungswürdige Altar, davon wir reden ist der einzige, welcher in einem würdigen Tempel ist, das ist, in dem Schoosse Gottes, und welcher der Entheiligung der Sünder nicht ausgesetzet worden ist. Die Person des Wortes ist nicht von den Juden mit Füßen getreten worden, und hat nicht können getreten werden, so gar zu der Zeit nicht, da seine Menschheit allem Schimpfe, allem Leiden, und dem Tode übergeben war.

Nachdem der Vater von Condren also das gezeiget hat, was das Opfer Jesus Christus betrifft, machet er sehen, daß es nicht so viel das Fasten, der Schweiß, die Arbeit des vermenschten Gottes, und eben so wenig sein Gebeth und das Zerfetzen seines Fleisches durch die Geiseln, Ruthen, Dörner, Nägel, und Vergießung des Blutes gewesen ist, so dem ewigen Vater gefallen hat, als die unermeßliche Liebe, mit welcher er sich selbst ganz und gar aufgeopfert hat. So auch ist alles das, was der wahre Christ thut, nur durch die Liebe ein wahres Opfer.

Die Liebe ist es, so auf Erden unser Opfer anfängt, es vollkommen machet, und in dem Himmel vollendet, da sie die Vereinigung Jesus Christus und seiner Glieder vollkommen machet, und sie dergestalt zur

göttlichen Einheit bringet, daß sie nur eines sind. Da werden alle Theile und alle Bedinge des Opfers vollbracht werden; da werden die Christen von der Dienstbarkeit dem Verderben ihrer Leiber befreyet werden, unter welcher wir dermalen seufzen und ächzen; da wird die Kirche nicht mehr ausgesetzt seyn den Anfällen der Ketzer, weder Ungläubigen noch der Sünder; sondern sie wird eine vollkommene Ruhe genießen, weil ihr Gott alle die Feinde, welche sie auf Erden bestreiten, unter ihre Füße legen wird, und nachdem sie gesieget hat, wird sie ohne Widerspruch in einer gänzlichen und ewigen Ruhe regieren.

Der Tabernackel Gottes, das ist die Kirche, so wie sie währender Pilgrimschaft auf Erden ist, und so wie sie in dem Himmel seyn wird. Das Geheimniß dieses Tabernackels, ist Jesus Christus selbst, und der Tempel Gottes ist sein Schooß; denn in Gott selbst werden wir Gott sehen. Alsdann von diesem Anblicke gesättiget, werden wir mit Freuden erfüllet, und in das unendliche Wesen versenket werden, welches alles kann, alles thut und alles in sich begreifet.

Dieses da ist die Vereinigung des Himmels, welche auf die folgen wird, die wir hierunten machen, und wo das Opfer des Lobes von der Fülle der Liebe entstehen wird; durch das Opfer der christlichen Buße aber

müssen

müssen wir uns zu dem ewigen Opfer der vollkommenen Liebe zu bereiten.

Jesus Christus ist unser Muster und Haupt, mit welchem wir innigst vereiniget seyn sollen; und er hat sich für uns geopfert, nicht allein in seiner Geburt, sondern so gar in dem Leibe Maria; und sein Leben und sein Tod sind nur ein Fortwähren dieses Opfers gewesen, davon unsre Rechtfertigung die Frucht ist, und die ewige Glückseligkeit der Ueberfluß und der Lohn seyn wird.

Alles was darauf folget, hat die Gebether der Heiligen zum Gegenstande: und der Schriftsteller zeiget weitläuftig, wie heilig ein Priester seyn soll. Hier schilderte sich der Vater von Condren selbst, ohne zu gedenken, daß alle seine Leser diese Abbildung für die Seinige ansehen würden. Es ist nicht genug, saget er, um heilsamlich Messe zu lesen, daß ein Priester von beträchtlichen Sünden ein befreytes Gewissen habe; sondern er muß im Stande des Opfers, der Aufopferung und der Vernichtung seyn, und gedenken, daß es Christus selbst ist, der in uns das heilige Meßopfer verrichtet, und daß wir ihm nur unsre Zunge, unsere Hände und unsern Geist zu einem so großen und so göttlichen, mit einem Worte, zu dem wunderbaresten und höchsten Werke, welches auf Erden seyn kann, darleihen. Es ist eben dasselbe und einzige Priesterthum in allen Prie-

stern, und welches mit ebendem Geiste, mit ebender Vorbereitung Jesus Christus, das ist, mit der Liebe des Kreuzes, und mit der Begierde daran zu sterben, soll geopfert werden.

Diese Vorbereitung ist nicht ein Werk einer Viertelstunde, sondern des ganzen Lebens, und sie kann nur die Wirkung der Gnade Jesus Christus in uns seyn. Es ist der von Todten auferstandene Jesus Christus, welcher der Priester des Himmels ist, es kömmt auch nur einem wieder erweckten und erneuerten Menschen zu dieses himmlische Amt seines Priesterthumes zu verrichten.

Dieses vorausgesetzt, muß der Priester, bevor er sich dem Altare nähert um den Leib des Herrn zu opfern, sich zu zubereiten anfangen, indem er sich in die Gegenwart Gottes durch den Glauben stellet. Er muß Gott aus allen Kräften seiner Seele bitten von seinen Sünden die Augen abzuwenden, in ihm nur seinen Sohn und sein Priesterthum anzusehen, ihm ein neues Herz und den Geist des Priesterthumes und des Opfers Jesus Christus zu geben, endlich zu machen, daß er allen irdischen Dingen und sich selbst absterbe.

Der Christ, welcher communicieret, muß sich auf ebendiese Weise reinigen, um Gott aller Heiligkeit eine Wohnung zuzubereiten, welcher durch ein unbegreifliches Wunder

sich

sich mit dem wirklich vermischet, der ihn empfängt.

Erklärung der Gebether der heiligen Messe.

Der Vater von Condren zeiget hernach, daß die Messe in sechs Theile abgetheilet ist; der erste enthält die Vorbereitung, welche an dem Fuße des Altares geschieht; der zweyte, den Anfang der Messe bis zum Credo, welchen man ehemals die Messe der Cathecumenen nannte, in Ansehung daß ihnen nur erlaubt war diesem Theile beyzuwohnen; der dritte von dem Credo bis zu dem Canon; der vierte den ganzen Canon mit dem Vater unser; der fünfte die Zubereitung der Communion mit der Communion selbst; der sechste die Danksagung, das ist, das übrige der heiligen Messe.

Hier saget der Autor unvergleichliche Dinge; er dringet auf einen jeden Artickel, und zeiget, daß, wenn wir ankündigen, daß wir uns im Namen des Vaters und des Sohnes dem Altare nähern, wir zittern, und fürchten sollen, daß es nicht vielmehr in unserm eignen Namen, durch unsern eignen Beruf, durch den Antrieb unsrer Begierde, oder wegen einer schlechten Gewohnheit, in der Blindheit unsers Verstandes, in den Unvollkommenheiten und Fehlern unsrer Eigenliebe,

liebe, in der Zerstreuung unsers Herzens und vielleicht mit einer Seele, welche mit dem Geiste der Welt und ihren Leidenschaften ganz angefüllet ist.

Er zeiget, daß der Altar, welchen wir sehen, nicht der Altar Gottes ist; sondern daß es Jesus Christus ist, welcher wirklich derselbe ist, und folglich man zu ihm gehen muß, ad altare Dei.

Er stellet dar, daß ein Priester, welcher Jesus Christus opfern will, sein Herz zu Gott erheben, wider sich selbst, wider seine Leidenschaften, welche wie ein aufrührerisches Volk immerhin bereit sind sich wider ihren König zu empören, Gerechtigkeit begehren, und diesen sündhaften Menschen, der in dem Grunde seines Herzens wohnet, diesen Menschen voll Ungerechtigkeit anklagen soll, ab homine iniquo.

Er saget über diese Worte: Du, o Gott! bist meine Stärke: warum hast du mich verworfen? und warum gehe ich traurig daher, indem mich mein Feind plaget? daß wir die Wirkung von diesem Gebethe nur durch die Gnade Gottes hoffen können; daß, da der Glaube des Priesters, seine Hoffnung, und sein Trost ist.

Ohne sein Licht, welches man anrufet, setzet er hinzu, wenn man saget: Sende aus dein Licht, und deine Wahrheit: laß sie mich leiten und hinführen auf deinen

nen heiligen Berg, und zu deinem heiligen Tempel, sieht man keinen andern Tempel als einen von Stein, keinen andern Tabernackel als den, in welchem das heiligste Sacrament aufbehalten wird; mit den Augen aber eines lebendigen und reinen Glaubens entdecket man die Tiefe und das Wesentliche von allen Dingen, welche nur zum Dienste gehörig und vorbildend sind.

Das Confiteor ist eine Demüthigung des Herzens, welche das Gebeth bis zu dem Throne Gottes hinauf, und seine Gnade und Barmherzigkeit hinunter steigen machet. Der Priester demüthiget sich durch eine öffentliche und allgemeine Anklage seiner Fehler. Er bekennet seine Schuld nicht allein Gott, sondern auch der allerseligsten Jungfrau und allen Heiligen, welche am jüngsten Tage die Welt richten sollen, und durch die Verbrechen, die wir wider Gott begehen, beleidiget sind.

Der Priester, da er den Altar küsset, thut zu wissen, daß er allezeit mit der ganzen Kirche, und mit allen Auserwählten, derer Reliquien unter den Altären eingeschlossen sind, vereiniget und in Gesellschaft seyn will.

Da der Introitus (Anfang der heiligen Messe) gemeiniglich ein Fest zum Gegenstande hat, so müssen der Priester und die Anwesenden von dem, welches man feyeret (sey es ein Geheimniß, oder das Gedächtniß eines

nes Heiligen) sich der Meynung und den Gebräuchen der Kirche gleichförmig machen.

Das Kyrie eleison ist ein Geschrey, welches die Barmherzigkeit Gottes und Jesus Christus anflehet, und aus dem Grunde unserer Seele, oder vielmehr aus dem Abgrunde unsers Gewissens herkommen soll, die himmlische Gerechtigkeit zu besänftigen.

Das Gloria in excelsis, dieses Gesang der Engel soll eine Ausdehnung der Anbethung und der Danksagung seyn, welche wir Gott schuldig sind; und das Gebeth unterrichtet uns, daß man nur allein in dem Namen Jesus Christus etwas erhalten kann, wie dieses die Weise anzeiget, womit die Kirche die Gebether vor der Epistel endiget.

Die Epistel, das Evangelium, und der Glaube, stellet uns das Gesetz und die Propheten die Lehre unsers Herrn Jesus Christus und seiner Apostel, welche eine und ebendieselbe ist, die wir bekennen sollen, vor, um an dem neuen Bunde, welchen Gott mit uns machet, einen Antheil zu haben.

Bey dem Evangelium sollen wir Jesus Christus als den wahrhaften Gesetzgeber anbethen, welcher nicht allein mit der Zunge und dem Munde, sondern durch alle seine Werke, durch sein Leben, durch sein Blut, durch seinen Tod, und zwar in das Herz redet, und nicht allein das Gesetz, welches befiehlt, beybringet, sondern den lebendig

machen-

machenden Geist giebt, durch welchen wir das Gesetz erfüllen.

Die Opferung lehret uns, daß, da das Brod und der Wein die Nahrung und der Unterhalt aller Menschen ist, man auf eine gewisse Weise sein eignes Leben opferet wenn man dieses bey dem Altare opferet, um uns zu unterrichten, daß wir ohne Vorbehalt bereit seyn, und uns ihm dargeben müssen, wie er sich uns in dem heiligsten Sacramente des Altars dargiebt. Der Wein wird mit dem Wasser vermischet, und diese Vermischung ist eine Vorbildung der anbethungswürdigsten Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit, welche in der Menschwerdung geschehen ist; der Vereinigung des Menschen mit Jesus Christus, welche in der Genießung und Vollendung des Menschen in Gott geschieht, und in der Herrlichkeit geschehen wird.

Der Priester opfert die heilige Messe für die ganze Welt, denn wir alle haben Antheil daran; aber wir werden derselben nur in soweit theilhaftig, als wir von den Mackeln der Sünde befreyet, und selbe aufrichtig abzulegen gewillet sind.

Das Waschen der Hände deutet uns an, wie rein man seyn muß um sich dem heiligsten Opfer zu nähern, und die Früchte von dem Blute des vermenschten Gottes einzuärnten, welcher aus einer unaussprech-

lichen

lichen Barmherzigkeit alle Tage unsere Altäre begießt.

Das geheime Gebeth betrifft die für die Gläubigen gemachten Opfer; und durch dieses Gebeth opferet man selbe Gott, und begehret von ihm, daß er sie segne, und uns nützlich mache.

Die *Præfation* ist eine Einladung dem Herrn Dank zu erstatten, unsere Herzen bis zu seinem Throne zu erheben, und unsre Huldigung und Stimme mit dem Lobe aller Auserwählten es seyn gleich Heilige, Erzengel, Thronen, und Herrschaften, zu vereinigen. Dieses ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, welche wir seiner Heiligkeit schuldig sind, eine Pflicht, welche in Ansehung seiner Allmacht und Vaterschaft die Vernunft erfodert, denn als Vater, ist er die Quelle und der Ursprung alles unerschaffenen Wesens, und als allmächtig, ist er die Ursache und das Ende alles erschaffenen Wesens.

Außer dem erkennet die Kirche in der Præfation, daß sie nur durch Jesus Christus, das ist, nur durch seinen Geist, durch seine Verdienste, durch seine Gnade, und durch sein Opfer, Gott danken kann, welches die einzige gotteswürdige, in der Strenge der Gerechtigkeit seiner Freygebigkeit gleichförmige Danksagung und Erinnerung von der ewigen Glückseligkeit der Auserwählten ist, und hierinn folget sie den heiligen Engeln,

geln, welche Gott ihre Schuldigkeit durch Jesus Christus erstatten.

Das Gebeth des Sanctus giebt uns zu verstehen, daß das Opfer eingesetzet ist die Heiligkeit des ewigen Wesens zu ehren, und daß dieses die Vollkommenheit Gottes ist, auf welche sich in dem Himmel die Engel am meisten legen, da sie Jesus Christus nachahmen, welcher mit allen seinen Gliedern nicht aufhöret für die Sünder zu bitten.

Da der Canon der Messe während den Verfolgungen verfertiget worden, so begehret die Kirche den Frieden. Uebrigens ist diese Bitte allezeit wohl angebracht, da die Spaltungen, welche zu allen Zeiten, sowohl als die Unwissenheit und Begierde herrschen, die einheimischen Feinde sind, wider welche die Religion streiten muß.

Die Kirche bittet hier für den Papst, für den Kaiser und die Regenten, für den Bischoff des Kirchensprengels, da sie die Mächte zu ehren, für sie zu bethen, und einem jeden das zu erweisen, was ihm gebühret, es jederzeit für einen unverletzlichen Grundsatz gehalten hat.

Das Memento der Lebendigen ist benanntlich Gott diejenigen zu empfehlen, welche durch ihre Gutthaten gegen der Kirche und durch die Sorge, welche sie haben zu dem Unterhalte der Kirchendiener beyzutragen, verdienen, daß sie selbe auf eine besondere Weise

se opfere, und die, welche dem Opfer beywohnen, für die man es opferet, und die es selbst opfern.

Die Kirche setzet hinzu: **Von welchen dir die Andacht bekannt ist**, uns zu belehren, daß, um der Früchte der heiligen Messe theilhaftig zu werden, man in dem Stande seyn muß, die Wirkungen davon durch den Glauben und durch die Liebe zu empfangen; und daß es nicht genug ist mit dem Leibe da gegenwärtig zu seyn, sondern das Herz muß da seyn, und die Gottesfurcht muß den Geist gegenwärtig und aufmerksam machen.

Um in die Gesellschaft und in die Vereinigung der Kirche des Himmels zu kommen rufet man die Heiligen an. Man bittet sie als Zeugen, als Fürbitter, und als die, welche ganz und gar in Gott sind, dem man allein opfert, und das heilige Meßopfer darbiethen kann.

Der Priester, indem er seine Hände über die Hostie ausbreitet, vereiniget sich mit derselben um mit ihr dargebothen und geopferet zu werden; und als der Diener der Kirche und des Allerhöchsten nimmt er im Namen Gottes Besitz von dem Schlachtopfer, in so weit er an der Stelle aller Menschen gesetzet ist, welche das Schlachtopfer des Zornes und der Gerechtigkeit Gottes seyn sollten.

Die Aufopferungen, welche der Priester hernach machet, enthalten nicht allein Jesus Christus, sondern auch seine Kirche, welche, indem sie Jesus Christus durch Jesus Christus opferet, opferet sie sich selbst mit ihm und durch ihn, wie er sich selbst mit ihr und durch sie opferet. Die Worte gesegnete, geweihete, bestättigte, geistliche und angenommene Aufopferung, in Ansehung Jesus Christus, welcher die Heiligkeit selbst ist, bemerket die fünf Theile des Opfers: Die Heiligung des Schlachtopfers, welche es würdig machet Gott geopfert zu werden; Das Opfer, durch welches es Gott übergeben, ganz zugeeignet und geweihet wird. Die Aufopferung, welche das Opfer bekräftiget, bestättiget, vollendet; Die Vollbringung, welche alle Unvollkommenheiten des Schlachtopfers zu nichtemachet, setzet es in einen ganz geistlichen und ganz heiligen Stand; und endlich die Communion, durch welche das Schlachtopfer bis zu Gott hinaufsteiget, wird von ihm als ein sehr angenehmes Opfer angenommen.

Nach diesem Gebethe, erneueret der Priester das Gedächtniß des Leidens durch eine kurze Erzählung desjenigen, was Jesus Christus vor seinem Tode gethan hat, als er das heilige Sacrament und Opfer seines Leibes und Blutes in Beyseyn seiner Jünger einsetz-

te. Er thut das, was Jesus Christus gethan hat; und da er die Worte saget, welche er gesaget hat, segnet er persönlich das Brod und Wein, und verwandelt diese in seinen Leib und Blut.

Der Priester soll, bey diesem Thun, welches über alles das ist, was man sagen und erdenken kann, ganz unserm Herrn Jesus Christus seyn, als dem, welcher wegen seinem selbstständigen Wesen. welches dasjenige des Wortes ist, durch die Kraft seines Geistes, durch die Macht seines Vaters und die Gewalt, mit welcher er es wieder auferwecket, selbst seinen Leib und Blut hervorbringet. Er soll demnach in diesem Geheimniße ganz vernichtet seyn, weil er da aus sich selbst oder in seinem eignen Namen nichts, sondern in der Person Jesus Christus, aus Macht und Gewalt seines Vaters, und in Kraft seines Geistes alles thut.

Mit einem Worte aus diesem materialischen und irdischen Brode, welches den Leib nur eine kurze Zeit über nähren könnte, wird ein geistliches Brod, welches das ewige Leben ist, davon die christliche Seele ewiglich wird ernähret werden; und der gewöhnliche Wein wird nicht das Blut der Böcke und Stiere, davon Gott das Opfer verworfen hat, und welches die Sünden nicht auslöschen kann, sondern das Blut Jesus Christus,

stus, mit welchem er ein einzigesmal in das ewige Heiligthum eingegangen ist.

Der Priester bittet hernach Gott, daß er gütigst von seinen Händen dieses Opfer annehmen wolle, wie er das von dem Abel angenommen hat; aber dieses Gebeth geht nur die Personen an, welche das Opfer opfern. Derhalben wegen seiner eignen fühlenden Unwürdigkeit verlanget er, daß sein Opfer, wie das der Heiligen, genehm gehalten und angenommen werde.

Die drey Opfer, davon der Priester Meldung machet, stellen vor die Unschuld Jesus Christus durch die des Abels, seinen Gehorsam durch dem des Isaacs, und die Kraft, welche er hat die Unsterblichkeit mitzutheilen durch das Brod und den Wein des Melchisedechs.

Das *Memento* **von den Todten** lehret uns, daß das Opfer des heiligen Abendmahles ein Opfer der ganzen Kirche ist, und folglich die ganze Kirche daran Theil haben soll. Dieser Theil von dem Leibe Jesus Christus, welcher in dem Fegfeuer leidet, empfängt das heilige Abendmahl bey diesem Opfer geistlicher Weise, indem er, durch seine Kraft, die Zueignung der Verdienste von dem Tode des Sohnes Gottes, und die Hülfe erhält, deren die Seelen benöthiget sind die Genugthuung der Gerechtigkeit zu Ende zu bringen.

Hernach bittet man für die Sünder, das ist, für alle Menschen, welche auf Erden sind; und da stellet die Kirche vor, daß dieses keine Schuldigkeit, sondern eine Gnade ist, was sie begehret; da sie uns dadurch bekannt machet, daß wir durch uns keine Verdienste haben, welche nicht Gaben Gottes und Früchte von dem Blute und Tode Jesus Christus sind.

Die Worte, welche hernach folgen, machen uns kund, daß Gott durch Jesus Christus sein Wort, Brod und Wein erschaffet, indem er sie aus dem Nichts herauszieht, creas; daß er sie heiliget, indem er sie von allem weltlichen Gebrauche absöndert, und zu dem Opfer bestimmet, sanctificas; daß er aus einem irdischen und unbelebten Brode, ein lebendiges Himmelbrod machet, indem er es in den Leib und Blut seines Sohnes verwandelt, vivificas; daß er daraus ein Segen = und Lobopfer machet, welches zu seiner Ehre geopfert wird, und eine Quelle von allen Gattungen des Segens für die Kirche ist, benedicis; endlich nachdem er es als ein Opfer angenommen hat, welches er seinen Kindern durch die Communion austheilet & præstas nobis.

Gott, setzet hier der Vater von Condren hinzu, zieht in gleichen seine Auserwählten aus dem Nichts durch seine Schöpfung hervor; er söndert sie ab durch eine

ewige Anordnung von dem verdorbenen Haufen, und bestimmet sie zu seiner Ehre; er giebt ihnen ein neues Leben in Jesus Christus durch die Rechtfertigung: kurz er segnet sie mit jenem vortrefflichen dem Abraham für seine Nachkommen versprochenen Segen; mit jenem priesterlichen Segen, welchen Jesus Christus, der allgemeine Priester, in seinem Namen den Auserwählten ertheilet, indem er sie in Gott vollkommen machet, in seinem Namen für die Ewigkeit heiliget, und in den Schooß des wahren Abrahams eingehen machet, um da in der Einheit des mystischen Leibes und in der ewigen Gesellschaft aller seiner Glieder der Herrlichkeit zu genießen.

Durch diese Gebether verlanget die Kirche für die Auserwählten die Erfüllung aller dieser Wirkungen, welche die unterschiedlichen Theile von dem Opfer der Glieder Jesus Christus selbst sind. Durch ihn, saget der Priester, mit ihm, und in ihm, empfängt Gott in der Einheit seines Geistes die Herrlichkeit und Ehre in dem Himmel und auf Erden: durch Jesus Christus, als dem einzigen Mittler, als dem Priester des Allerhöchsten, durch sein Gebeth, durch die Verdienste seines Lebens, durch sein Blut und durch seinen Tod: indem wir uns mit ihm durch seinen Geist vereinigen, in seine Gesinnungen hineingehen, und al-

les aus Unterwerfung durch die Wirkung seiner Gnade und durch die Kraft seiner Geheimnisse thun: in Jesus Christus, das ist, in der Einheit seiner Person und seines Leibes, in welchen wir als seine Glieder gepfropfet sind, in welchem wir alles thun, in welchem allein wir Gott angenehm sind, wir und alles das, was wir ihm opfern, da Gott nur seinen Sohn ansieht.

Eigentlich hier endiget sich der Canon, welcher wegen seiner Vortrefflichkeit das Gebeth genannt wird, weil er die unveränderliche Weise des Opfers Jesus Christus enthält.

Das **Vater unser**, sowohl als das Opfer ist an den himmlischen Vater, durch den Sohn in dem heiligen Geiste gerichtet. Dieses Gebeth, welches uns Jesus Christus selbst gelehret hat, enthält alles das, was man begehren kann, und soll; die Kirche ist besonders weitläuftig bey der letzten Bitte, **erlöse uns von dem Uebel**, und erkläret selbe, um uns merklich zu machen, wie sehr und unaufhörlich wir der Gnade Jesus Christus benöthiget sind.

Der Priester, nachdem er mehrmalen zu den Gegenwärtigen gesagt hat, **der Herr sey mit euch**, wünschet ihnen den Frieden Jesus Christus, welcher in der Stille der Leidenschaften, in der Ruhe eines guten Gewissens, und in der steifen Hoffnung die Ruhe der

der zukünftigen Zeit zu genießen besteht, wo die Heiligen die Früchte von ihren Streiten und Siegen genießen, da sie keine Feinde mehr zu bestreiten haben, weil nachdem die bösen Begierden gänzlich zerstöret sind, die Liebe immer und ewig herrschet und sieget.

Die Vermischung, welche in dem Kelche von denen geheiligten und in den Leib und in das Blut Jesus Christus verwandelten Gestalten des Brodes und Weines geschieht, zeiget an die Einigkeit Gottes und des Menschen in dem unaussprechlichen Geheimniße der Menschwerdung, sowohl als die, welche durch die vollkommene und ewige Gemeinschaft in dem Himmel geschehen wird, in welcher die Heiligen Gott ganz gewiedmet und geopfert, und in seiner Einigkeit und in seinem Frieden seyn werden.

Man bittet dreymal inständig, **O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gieb uns den Frieden.** Die Kirche will hier mit ihrem anhaltenden Gebethe zeigen, wie unaufhörlich sie der Hülfe Jesus Christus benöthiget ist.

Die Gebether, welche vor der Communion vorhergehen, machen uns zu wissen, daß es der Glaube ist, welcher bethet, und daß da die Kirche allein das Haus des Glaubens, sie auch allein das Haus des Gebethes ist. Nur diese Taube seufzet, und nur ihr Seuf-

zen wird von Gott erhöret; weil nur dieses, durch seinen Geist hervorgebacht wird, da nur der Kirche dieser Geist gegeben ist um davon regiert zu werden, da nur in dem Herzen der Kirche dieser Geist wohnet, verlanget, seufzet, bittet und begehret er für die Heiligen das, was Gott gleichförmig ist.

Der Priester, da er sich demüthiget und den Herrn bittet ihn von einer schlimmen Communion zu befreyen, soll hier alle die zittern machen, welche sich unterstehen mit einem befleckten Gewissen zu Jesus Christus hinzu zu nahen. Eine göttliche Speise setzet zum voraus ein göttliches Leben. Die Kirche bemerket drey Früchte der Communion durch diese Worte, ad tutamentum mentis & corporis, & ad medelam percipiendam; denn das heiligste Altarssacrament beschützet den Geist, und das Herz wider die Versuchungen der Sünde, wider die Nachläßigkeit, wider die Blendwerke des bösen Geistes, und das Verderbniß der Welt: Es stillet das Feuer der bösen Begierde, welches in dem Leibe ist; es läßt da einen Eindruck der Reinigkeit zurücke, und weihet ihn als einen Tempel des Sohnes Gottes und seines heiligen Geistes: kurz es ist das kräftigste Mittel wider den Tod der Seele und des Leibes; es setzet beyde in das Recht der Unsterblichkeit, welche sie durch die Sünde verloren hatten,

es

es ist ein Keim, ein Samen und Ursprung des Lebens für die glückselige Ewigkeit.

Unsers ehrwürdigen Verfassers Betrachtung über diese Worte, **ich will das himmlische Brod empfangen**, ist unvergleichlich. Diese Worte, saget er, enthalten die letzte Beschaffenheit, welche man haben soll den Leib des Sohnes Gottes würdig zu empfangen; ein Hunger nach diesem himmlischen Brode; und dieser Hunger ist ein Zeichen von der Leere des Herzens, und eine heilsame Schwachheit, welche begehret von Gott und Jesus Christus erfüllt zu werden. Die, derer Herz mit sich selbst, mit der Welt, mit den Reichthümern, mit der Begierde selbe zu besitzen, angefüllt ist, haben keinen Hunger nach diesem himmlischen Brode, und werden davon nicht gesättiget. Inzwischen wird nur durch das Empfangen dieses Brodes das Geheimniß der Vereinigung, oder vielmehr die Einverleibung Jesus Christus mit seinen Gliedern erfüllet, eine Einverleibung, durch welche sie in ihn selbst verwandelt, nicht mehr wir, sondern dieser göttliche Heiland in uns wirket und lebet.

Wir müssen Jesus Christus vielmehr zu seiner Ehre und Herrlichkeit als weg en unserm eignen Nutzen empfangen; denn wenn wir mit der erfoderlichen Zubereitung communiciern, so sind wir im Stande den Namen des Herrn anzurufen. Das allerheiligste Abendmahl ist die Vollkommenheit, der kurze

Begriff, und die Fülle von aller Verehrung Gottes, in sich alles das enthaltend, was anbethungswürdig ist, und alles das, was Jesus Christus, und das große Opfer seiner vollkommenen Anbethung, wie es sich gebühret, verehren kann.

Dieses dann soll der große Trost und die Ursache der Freude eines Priesters und eines Christen seyn, daß, indem er Jesus Christus empfängt, er in sein Herz bekömmt, womit er Gott in aller seiner Hoheit anbethen, ihm für alle seine Gaben, Gnaden und für seine Barmherzigkeit danken, für alle Sünden der Welt seiner Gerechtigkeit genug thun, und bitten kann, neue Gnaden und von neuem Barmherzigkeit zu erhalten. In dieser Absicht soll er Jesus Christus bitten für ihn Gott die Pflichten der Religion zu erstatten, in seiner Seele die Heiligung des Namens Gottes, seine Herrschaft und seinen Willen zu errichten, und alles das da zu nichte zu machen, was dem zuwider ist. Endlich soll er sich mit ihm vereinigen um vollkommen seiner Religion zu seyn, und sich ganz und gar seinem Geiste zu übergeben, um seinen heiligen Leib würdig zu empfangen.

Die Uebung der Demuth, und das aufrichtige Bekänntniß unsrer Dürftigkeit, und Unwürdigkeit, sollen jederzeit dem Empfange der Gaben Gottes, und besonders der Gabe aller Gaben, welche Jesus Chrisius ist, vorher-

hergehen; weil Gott seiner Ehre halben eifersüchtig, und dieses ihm dieselbe raubet, wenn man sich einiges Recht zu seinen Gnaden zueignet, welche, wenn man sie zu verdienen, und derer würdig zu seyn glaubet, nicht mehr als Gnaden angesehen werden. Aus dieser Ursache neiget sich der Priester, und saget mit dem Hauptmanne in dem Evangelium: **Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach.**

Alle Sinne des Priesters sollen aufmerksam seyn, seine ganze Seele soll verwendet werden dieses Gebeth zu sprechen: **Der Leib unsers Herrn Jesus Christus behüte meine Seele für das ewige Leben.**

Ein Gebeth, welches uns erkennen machet, daß der Leib des Herrn uns als ein Pfand der Herrlichkeit des Himmels, als eine Versicherung des ewigen Lebens, als eine Wegzehrung gegeben ist, um uns zu helfen von dem Elende in das Vaterland zu gelangen, als ein göttliches Salz, welches uns von dem Verderben der Welt und der Sünde bewahret, welches das aufzehret, was unsre Seele von Fleischlichem und Irdischem hat, welches sie Gott angenehm machet, und ihr einen Geschmack von dem Himmel giebt.

Und wir müssen diese Lehre daraus nehmen, daß unser ganzes Leben nichts als ein Opfer ist, durch welches wir sollen verzehret werden, um von Gott als ein billiges Opfer aufgenommen

zu

zu werden: daß die Erde für uns nichts als ein Elend ist; daß wir in Erwartung unsrer Zurückberufung, mit einem Haße der Welt, mit einem Entsetzen und Abscheue für den Begierden, welche da herrschen, seufzen, und immer gegen den Himmel fortrücken sollen.

So gleich nach der Communion rufet der Priester auf: **Was werde ich dem Herrn für alles das geben, was er mir gethan hat?** Jesus Christus ist in der That eine allgemeine Gabe, welche alle anderen Gaben in sich einschließt; denn was hat uns Gott nicht gegeben, da er uns seinen Sohn giebt, nachdem er uns diese unaussprechliche Gabe zugetheilet hat! was können wir dann Gott zur Erkenntlichkeit opfern, weil wir nichts haben, so wir nicht von ihm empfangen haben? Die Gabe selbst, welche wir empfangen, ist alles das Lob und alle die Danksagung, welche wir Gott erstatten können. Es ist Jesus Christus allein, welcher seinem himmlischen Vater für das danket, was er den Menschen gegeben hat, und er thut es, da er durch die Hände der Menschen sich ihm in dem heiligen Meßopfer von neuem opferet, und sich ihnen durch die Communion mittheilet, durch welche er ihre Herzen erfüllet Gott zu loben; denn er ist der Schatz der Armen.

Und dieses ist noch nicht alles, was die Kirche durch dieses Gebeth uns will zu verstehen geben: sie erinneret uns, daß die angenehmste Danksagung, welche wir Gott er-

zeigen

zeigen können, ist, einen heiligen Gebrauch von dieser unaussprechlichen Gabe zu machen, und dem Lamme, welches wir empfangen, nachzuahmen; gerne mit ihm zu leiden, und bereit zu seyn wegen seiner unser Blut zu vergießen, wie er das seinige für uns vergossen hat, und nach seinem Exempel und mit seiner Gnade, wie die Apostel und Martyrer gethan, welche Jesus Christus ihr Blut dargegeben haben, für das, womit sie genähret worden: daraus wir diese wichtige Lehre, welche uns zittern machen soll, herauszuziehen haben, daß je mehr man Jesus Christus empfängt, jemehr ist man zur Züchtigung des Fleisches, zur Buße, und zur Liebe zum Leiden verbunden, und desto mehr soll man bereit seyn für Jesus Christus, für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit, und für das Heil seiner Brüder das Leben darzugeben.

Was, setzet hier der Vater von Condren hinzu, bleibt dem übrig, welcher Jesus Christus empfangen hat? Und dieses ist seine Betrachtung über das Gebeth, welches nach der Communion des Priesters unter beyden Gestalten folget. Es bleibt ihm nichts übrig zu wünschen als allezeit ebendiesen Gott, welchen er allererst empfangen hat, in seinem Herzen zu erhalten, und nicht so unglückselig zu seyn, ihn durch seine Sünden da zu vertreiben. Dieses ist, was die Kirche durch

ihre

ihre letzten Gebether begehret, welche man die Post-Communion, nennet, und sie begehret es durch die Kraft und das Verdienst des Geheimnißes, welches sie diesen Tag feyert, oder durch die Fürbitte des Heiligen, dessen Gedächtniß man begeht.

Gewißlich die Wachsamkeit und Treue, daß man von der heiligen Messe und der Communion den rechten Gebrauch mache, ist nicht weniger nothwendig als die Vorbereitung, womit man da würdig hinzu nahen soll; und man kann sagen, daß ein Mann, welcher oft die heilige Messe liest, die wahrhafte, gründliche und aufrichtige Vorbereitung nicht hat, wenn man sieht, daß er auf seine Gewohnheiten, seine Neigungen, und auf alles das kein wachsames Auge hat, was in seinem Herzen vorgeht, um zu verhindern, daß er sich nicht anschicke, oder zu ebenden Unordnungen, eben den Zerstreuungen und dem unnützen Wesen verleiten lasse, weßhalben er sich demüthigte, ehe er sich dem Altare genähert hat, und selbst glaubte, daß er deßwegen einen aufrichtigen Schmerzen und wahre Bereuung habe.

Nachdem der Priester dem Volke gewunschen hat, daß der Herr mit ihm verbleibe, und von dem Volke ihm ebendieses gewunschen worden, entläßt er es mit diesen Worten: Ite, Missa est, gehet, die Messe ist gelesen, die Geheimnisse sind vollendet,

det, das Schlachtopfer ist bis auf den Altar Gottes getragen worden, und das Opfer Jesus Christus und seiner Kirche ist von dem Vater als ein sehr angenehmer Geruch angenommen worden. Hernach bittet der Priester Gott, daß ihm sowohl als den Anwesenden das Verdienst des Opfers zu Nutzen komme, und er selbst nimmt den Segen von Jesus Christus, indem er den Altar küßet, der ihn vorstellet; er erhebet die Augen und Hände gen Himmel, um zu zeigen, daß es dem hohen Priester, welcher, als der Diener des Heiligthumes, und der wahre Melchisedech, in den Himmeln zur Rechten der höchsten Majestät sitzet, zukömmt das gläubige Volk und die Kinder des wahren Abrahams, und zwar für den Himmel und die Ewigkeit durch die Verdienste seiner Geheimnisse und seines Kreuzes zu segnen.

Das Evangelium des heiligen Johannes endiget allezeit die heilige Messe, gleichwie es ein Zusatz von dem Leben Jesus Christus ist. Es wird in dem Opfer erneueret, welches in dem Augenblicke seiner Menschwerdung angefangen hat. Um aber ein vollkommenes Kenntniß davon zu haben, muß man bis zu seiner ewigen Geburt in den Schooß des Vaters hinauf, und hernach zur Erschaffung der Welt herabsteigen, welche Gott in der Zeit durch sein ewiges Wort gemachet hat, und über die Vorstellung,

welche in ihm ist, muß man sehen machen, daß, da der Mensch Gott in der Weisheit seines Werkes nicht erkannt, sondern im Gegentheile beleidiget, seine Sünde zur Vernichtung des Wortes in dem Fleische, und zu dem Opfer, durch welches es sich Gott beständig opferet, Gelegenheit gegeben hat; daß Jesus Christus um die Menschen fähig zu machen Gott anzubethen, sie in sich selbst auf eine ganz göttliche Weise heiliget, da er sie zu seinen Gliedern und durch dieses Mittel zu Kindern Gottes machet, und ihnen hernach die Herrlichkeit, welche er als der einzige Sohn des Vaters besitzet, mittheilet. Auf diese Weise machet er ebendenselben Priester, und ebendasselbe Opfer mit ihm für das Opfer der Ewigkeit. Alles das ist in diesem Evangelium enthalten, welches das große Geheimniß von dem Opfer der heiligen Messe endiget.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caraccioli, Louis-Antoine,

Der fromme Ordensmann. Oder: Leben des ehrwürdigen Vaters von Condren, zweyten Generals der Congregation der Oratorianer in Frankreich

Augsburg 1775

V.ss. 238#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787949-4
VD18 14416522-001